



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)**

254 (4.6.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-286897](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-286897)



# 2 1/2 Milliarden Mehreinnahmen

## des Reiches im Rechnungsjahr 1937 / Ein Spiegelbild des Wirtschaftsaufschwungs

DNB Berlin, 3. Juni.

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betragen laut Mitteilung des Reichsfinanzministeriums im Rechnungsjahr 1937 insgesamt 13 964,3 Milliarden RM gegenüber 11 492,4 Mill. RM im Rechnungsjahr 1936. Dabei kamen an Besitz- und Verkehrssteuern 9822,6 (i. V. 7839,2) und an Zöllen und Verbrauchssteuern 4141,7 (3653,2) Mill. RM auf.

Im Rechnungsjahr 1937 waren Steuern, Zölle und andere Abgaben im allgemeinen nach den Vorschriften fällig wie im Rechnungsjahr 1936. Bei den Besitz- und Verkehrssteuern, die für das Rechnungsjahr 1937 ein Mehr von 1983,4 Mill. RM gegenüber dem Rechnungsjahr 1936 aufweisen, haben sich besonders gut entwickelt die Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer, die Umsatzsteuer und die Beförderungsteuer, das sind die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtigsten Steuern.

Von dem Mehraufkommen bei der Einkommensteuer in Höhe von 856,8 Mill. RM entfallen 635,7 Mill. RM auf die veranlagte Einkommensteuer, 219,9 Mill. RM auf die Lohnsteuer und 5,2 Mill. RM auf den Steuerabzug vom Kapitalertrag. Das Aufkommen an Körperschaftsteuern betrug im Rechnungsjahr 1937 505,9 Mill. RM mehr.

Die Umsatzsteuer ergab ein Mehraufkommen von 364,4 Mill. RM. Das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer hat, obgleich die Zahl der alten Personenkraftfahrzeuge immer

kleiner wird und alle neuen Personenkraftfahrzeuge steuerfrei sind, im Rechnungsjahr 1937 infolge der Zunahme der Lastkraftwagen das Aufkommen im Rechnungsjahr 1936 noch um ein Geringses überschritten.

Bei den Zöllen und Verbrauchssteuern haben die Einnahmen des Rechnungsjahres 1937 gegenüber dem Rechnungsjahr 1936 ein Mehr von 488,5 Mill. RM ergeben.

Das Gesamtergebnis für das Rechnungsjahr 1937 gegenüber dem Rechnungsjahr 1936 ergibt also ein Mehr von 2471,9 Mill. RM.

# Reichsakademie der Jugend

## Baldur von Schirach beim Richtfest in Braunschweig

Braunschweig, 3. Juni (H-S-Funk)

In Braunschweig fand in Anwesenheit des Jugendführers des Deutschen Reiches am Freitagmorgen das Richtfest für die Reichsakademie für deutsche Jugendführung statt.

Gauleiterführer Schirach begrüßte den Reichsjugendführer in herzlichen Worten, worauf der Architekt in großen Zügen einen Ueberblick über das geschaffene Werk gab. Dann klang nach altem deutschen Brauch der Achtelpruch über den Platz, während am hohen Maß die farbenprächtige Mätkrone emporstieg. Hauptbauführer Wöckel als Leiter des Arbeitsausschusses für Heimbeschaffung erstattete dem Reichsjugendführer die Vollzugsmeldung. Dann betrat Baldur von Schirach die Rednertribüne.

„Im Angesicht des heute zur Vollendung dergerüsteten Bauwerks fühlen wir, daß der Blick der Jugend des Führers, eine neue erzieherische Stätte und ein erzieherisches Symbol zu schaffen, in dieser Akademie seine Verdrörperung erhält.“

„In dieser Stunde möchte ich ein Bekenntnis ablegen zu diesem riesigen Raum des deutschen Geistes. Ich möchte als einer, der für die geliebte Erziehung der ihm anvertrauten Jugend eine große Verantwortung trägt, hier an dieser Stätte alle meine Mitarbeiter ermahnen, nicht nur im geographischen Raum unseres Volkes, sondern auch im geistigen Raum dieser Nation immer eingebend zu sein, daß es das ganze Deutschland sein soll, dem wir dienen müssen.“

Der Reichsjugendführer sprach dann den Arbeitern, die an dem Bau der Akademie mitgeschaffen hatten, seinen Dank und seine Anerkennung aus.

Anschließend besichtigte der Reichsjugendführer mit seiner Begleitung den umfangreichen Bau. Der Architekt voraus ging eine öffentliche Sitzung der Mitglieder der Stadt Braunschweig, an der auch der Reichsjugendführer teilnahm, und in deren Rahmen unter dem härmlichen Vorfall aller Anwesenden der Reichsjugendführer zum Ehrenbürger der Stadt Braunschweig ernannt wurde.

# Zündstoff in Südamerika

## Peruanische Kanonenboote beschießen ein Fort Ecuadors

DNB Bogota, 3. Juni.

Nach aus Ecuador eingetroffenen Meldungen sollen am Donnerstag drei peruanische Kanonenboote die am Aguatico-Fluß liegende ecuadorische Garnison Rocafuerte beschossen haben. Hierbei seien zwei Soldaten getötet und ein Offizier verwundet worden.

Rocafuerte liegt im von beiden Ländern beanspruchten „Status-quo-Gebiet“, in dem in der letzten Zeit verschärfte Spannungen aufgetreten waren. In dem Gebiet sind sowohl ecuadorische wie peruanische Truppen stationiert.

halters und Gauleiters Rutschmann feierlich eröffnet. Diese Strecke ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil die Durchfahrt von Sachsen nach Hof durch Vermehrung zahlreicher Ortsdurchfahrten, vor allem jener durch Blauen, wesentlich verkürzt wurde. Die Strecke wird noch im Laufe dieses Jahres bis zur Anschlußstelle Jwida-Süd verlängert, so daß dann 35 Kilometer Autobahn von der ursprünglichen nur als Ergänzungstrecke gedachten Linie Chemnitz — Hof zur Verfügung stehen. Die Strecke zeichnet sich durch besondere landschaftliche Schönheit aus und enthält zwei schöne Talbrücken.

Für den Reiseverkehr von besonderer Bedeutung ist weiterhin die Fertigstellung der Anschlußstufen nach Travemünde und nach Gütin auf der Strecke Hamburg — Lübeck, die gleichfalls am heutigen Tage dem Verkehr übergeben wurden.

# Neue Autobahnstrecken

DNB Berlin, 3. Juni.

Am Freitag, 3. Juni, wurde die Teilstrecke Treuen V bis Aitz der Reichsautobahn Chemnitz — Hof in Anwesenheit des Reichsstaats-

# Der politische Tag

Frankreich denkt nicht daran, einen französischen Botschafter in Rom zu ernennen. Mit unmißverständlicher Betonung hat der französische Außenminister Bonnet in einer Rede vor dem Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten diese Feststellung getroffen. Von zuständiger Stelle ist also der letzte Zweifel über die Beweggründe der Pariser Politik für ihre schwerwiegende „Annäherung“ an Italien beseitigt worden. Frankreich ist nach der Erklärung seines Außenministers nicht gewillt, durch die Ernennung eines Botschafters bei der italienischen Regierung den ersten Schritt zu einer Verständigung zu tun. Die französischen Bemühungen in Rom zeigen sich nunmehr in ihrem wahren Licht. Es ging Frankreich nicht um einen ehrlichen Ausgleich, sondern — wie Bonnet in seiner Rede offen zugab — darum, die Achse Berlin — Rom zu zerbrechen. Vornehmend ist die Erklärung Bonnets, daß die von Frankreich eingeleiteten Bemühungen in Rom unter Zustimmung der Sowjetunion erfolglos, die hoffte, dadurch einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben. Nachdem Bonnet sich eindeutig gegen eine Verständigung mit Italien ausgesprochen und sogar sich nicht scheut hat, die enge Bindung des französischen Außenministers an Moskau zuzugeden, entsprang es nur dem Gedankenfluß seiner Rede, daß er auch Deutschland mit maßlosen Verdächtigungen bedachte. Die Ausführungen des französischen Außenministers waren also, auf einen Kenner gebracht, eine neue Verkündung der französisch-sowjetischen Solidarität, ein offener Affront gegen Italien und eine üble Verleumdung des Reiches.

Zur gleichen Zeit wie Bonnet hat Stalins Außenminister Graf Ciano in Mailand Stellung zur internationalen Lage genommen. Diese Rede war — im Gegensatz zu den rein polemischen Worten Bonnets — ein Programm. Sie war gekennzeichnet von dem Geist der hohen Verantwortung der Achsenmächte für die europäische Kultur und dem gemeinsamen und klaren Kampf gegen den Bolschewismus.

Die Reden Cianos und Bonnets haben nach der positiven und nach der negativen Seite hin Klarheit gebracht. Cianos Ausführungen offenbarten die Unerfüllbarkeit der Freundschaft der Achsenmächte. Bonnets Rede demonstrierte ebenfalls eine „Unerfüllbarkeit“, nämlich die „Unerfüllbarkeit“ der französischen Bindung an den Bolschewismus.

# Drama im Atlantik

DNB Paris, 3. Juni

An der französischen Atlantikküste in der Nähe der Inselgruppe Molena vor West ist am Donnerstag ein ansehendes mit zehn bis fünfzehn Fischern besetztes Fischerboot gesichtet. Als die ersten Rettungsboote eintrafen, wurden fünf Fischer in den Räumlichkeiten aufgefunden. Von den übrigen Besatzungsmitgliedern fehlt jede Spur. Man vermutet, daß sie ebenfalls den Tod in den Wellen gefunden haben.

# Werkgemeinschaft deutscher Dichter

## Vom zweiten Bamberger Dichtertreffen 1938

Von Franz und Vierzeihelligen aus führen wir mit dem Bogen in die Reinebene, und vor uns breitet sich im abendlichen Dämmer die Stadt Bamberg, die auch in diesem Jahre deutsche Dichter zu sich eingeladen hat. Die Klänge und der Duft sind angestrahlt und haben sich so erhöht aus dem Stadtbild abzuheben für den Fremden heraus, der wie der Schreiber dieser Zeilen die Stadt zum erstenmal besuchte.

Abends spät fahren wir noch auf die Alteburg. Hier werden die Dichter von der Stadt begrüßt. Wir leben uns im Kreise um, wer alles gekommen ist. Fast alle Freunde des vorigen Jahres sind da. Zwei fehlen, weil sie krank sind. Da steht Hans Christoph Raeger mit Hans Frank und Heinrich Jerfaulen im Gespräch, dort hebt sich der weiche Romantikerkopf Ernst Ludwig Schellenbergs heraus, der einer Unterhaltung Max Barthels und Hans Brandenburgs lauscht. Die jüngeren — meist neu hinzugekommenen — wie Felix Lütgendorff, Anton Wurzer, Ludwig Friedrich Deml, D. H. Berkonia sprechen mit Friedrich Deml, dem jungen Dichter der mainfränkischen Heimat, der nun ständig seit kurzem in Bamberg wohnt.

Der Abend läßt alle erst einmal spüren, daß die Gemeinschaft des vergangenen Jahres wieder zusammengekommen ist, daß die „Neuen“ mit frohen und offenen Herzen willkommen im kleinen Kreis sind.

Der Sonntag brachte die erste offizielle Veranstaltung mit einer ungewöhnlich gut besuchten literarischen Morgenfeier im Harmonieaal. Müll, die dem Andenken G. L. H. Hoffmanns gilt, eröffnet und dann begrüßt der Bamberger Oberbürgermeister Jahneisen die Gäste der Stadt mit sehr herzlichen und echten Worten, aus denen die Freude über dieses Treffen spürbar wurde. Im Anschluß daran dankte der diesjährige Leiter, der Dichter Hans Frank, und betonte, daß gerade die

freiwillige Werkgemeinschaft der dem Bamberger Kreise zugehörigen Schriftsteller das einundzwanzigste ist. Nicht nur auf die Herkunft kommt es im Leben an, sondern auch auf die Funktion. Mit heißen Herzen seien die deutschen Dichter dem wiedererstandenen Reich und dem Deutschen verpflichtet, und in diesem Sinne gehöre von allen 14 Dichtern ihre grenzenlose Liebe der Stadt Bamberg, die Hans Frank als die deutscheste aller Städte unseres Vaterlandes bezeichnete.

Der Kärntner D. H. Berkonia las sodann eine ergreifende Erinnerung aus den Jahren 1918—1920 an seinen Vater, der bei den Kämpfen jener Jahre umkam. Ein Gedicht für viele, die an der Traurigkeit des Lebens mühten. Dem „In memoriam“ galt auch die Lesung Felix Lütgendorffs, der ein Flaniergedicht sprach und aus einem im Entstehen begriffenen Kriegs- und Nachkriegsroman ein kleines Kapitel „Als der erste fiel“ ansetzte, worin die frühe Reife der nachwachsenden Jugend bei allem kindlichen Uebermut fühlbar wird. Die engere Heimat der Ohmart kam mit ungewöhnlich schönen Gedichten Anton Wurzers zu Worte, den wir für eine unserer stärksten Begabungen unter den jungen Lyrikern halten. Echt, klar, im Rampfe gefährt, in der Natur, im Höherwilde gewachsen — so werden seine Verse zu einer — wie er gleichmäßig in einem Gedicht sagte — „Orgel Gottes“. Ergänzend und auch gleichzeitig argentinisch, damit den Reichtum dichterischen Empfindens aufweisend, war der abschließende Vortrag Ludwig Friedrich Barthels, der Gedichte aus seinen Bänden „Komme zu Tag“ und „Dom aller Deutschen“ sprach, dem ewigen Stroh und Wolke des Menschen gegenüber.

Die Bamberger, die der Lesung im überfüllten Saale beiwohnten, dankten mit herzlichem Beifall den Dichtern und Komponisten Wöckel und Leonhardt und grüßten den Führer

Nachmittags trafen sich die Dichter mit der Bamberger Bevölkerung zu einer freiwilligen Feierstunde während der Kaffeepause auf dem Michaelsberg. Zwanglos trugen hier zwischen den Gesprächen Max Barthel, Hans Brandenburg, Roland Betsch und Heinrich Jerfaulen aus neuen Werken vor, die im Herbst erscheinen werden — alles Proben, die einen mit Interesse auf die neuen Dichtungen warten lassen.

Zum Wochenbeginn lasen die Dichter vormittags in den Bamberger Betrieben und Schulen. Wie der Schreiber dieser Zeilen, der einer Lesung beiwohnte im Bamberger Gymnasium, hörte zum erstenmal! Die Vegetation war überall groß und die Bevölkerung nahm regen Anteil an allen Veranstaltungen. Nachmittags wurde einer Einladung auf Schloss Weichenstein zu Sommerfesten Folge geleistet, zu der Graf von Schönborn wieder gebeten hatte. Hier — an der Stätte der Blüte deutschen Barock — las in einer harmonischen Stunde, die von Kammermusik umrahmt war, Hans Frank aus dem bekannten „Arbericus“ das „Lebeum“ und Heinrich Jerfaulen brachte aus seinem neuen Roman „Der Lucas aus Kronach“ die Szene von Dürers Tod; hier wurden ungewollt Dichtung, Musik und Architektur zu einer inneren Einheit. — Am Abend trafen sich nun die dem Kreise zugehörigen Dichter im G. L. H. Hoffmann-Stübchen am Schillerplatz. Die ergötliche Nachsicht mit der üblichen Feuerzangenbowle nach Hoffmannschem Rezept offenbarte die Kameradschaft dieser Werkgemeinschaft vortrefflich und ließ uns fühlen, wie sehr wir alle zusammengehören.

Der Dienstag brachte am Vormittag die übliche Besprechung der Mitglieder im Rathaus, wobei zum Leiter des nächsten Treffens einstimmig Heinrich Jerfaulen bestellt wurde. Davon erfuhr man abends in einer launigen Schlußrede.

Anschließend begaben sich die Dichter zur Besichtigung der Alten Hofhaltung und des Domes. Dr. Hans Timotheus Roeder aus Düsseldorf war hier lachunbiger und dem deutschen Wesen tief Denkmäler zugewandter

Ränder. In stiller, ehrfürchtiger Schau sahen oder standen wir dort vor dem Meister, der doch in den Werken „Alpenzug“ und „Der Reiter“ unserer Kameraden Felix Lütgendorff und Heinrich Jerfaulen eine entscheidende Rolle spielt.

Nachmittags freuten die Dichter nach einer Besichtigung des schönen Schlosses Seehof im Schweiße ihres Angesichts (wirklich!) auf die hochgelegene Siechburg, damit der Einladung des Baron von Ruffsch folgend, der — wie er selbst bekannte und bewies — mit ganzem Herzen dieser Dichtergemeinschaft als Kamerad zugetan ist. Friedrich Deml, am Fuße der Siechburg groß geworden, las Gedichte und eine Prosa und später hörten wir noch von Dr. Roeder einige interessante vergleichende Bemerkungen mit Beispielen über die Verballhornung des Reiterabbildes.

Abends sahen die Dichter zum letzten Male zusammen. Dank an die Stadt! Dank der Stadt durch Bürgermeister Dr. Wegner an die Dichter klangen ein in das Bekenntnis zur Werkgemeinschaft der Bamberger Dichter. Im Laufe des nächsten Tages luden wir alle wieder in unsere Landshäfen hinaus, aber das Erlebnis der Bamberger Dichtertage, die zu den besten dieser Art gehören, weil sie aus einem Geist, einem Herzen und einer menschlichen Verständnissbereitschaft kommen, bleibt. Auch bleiben zwei Erinnerungen, die es verdienen, hervorzuheben zu werden. Die Stadt Bamberg läßt dieses Dichtertreffen intra muros nicht als Fremdenverkehrsveranstaltung, sondern als aufbauenden kulturellen Beitrag auf, und die Dichter dieser Werkgemeinschaft sind wirklich Kameraden, ohne es zu betonen, aber ihr Zusammenhalt untereinander, ihre innere Bereitschaft für den anderen, auch wenn ihm der Erfolg gerade winkt, kurz, werber Reich noch Klatsch träben hier die Atmosphäre — das bleibt haften und ist ein menschlich klares Bekenntnis für die innere Reife der Bamberger Dichtertreffen. Die Rottendunkel dieser Zusammenkunft ist niemals deutlicher wohl zu fühlen gewesen als in diesen Tagen. Möge es so auch im nächsten Jahre sein!

Heinz Grothe.



Die Gründung des Italienischen Imperiums als Denkmalmotiv

Im Hof des Senatsgebäudes in Rom wurde in diesen Tagen in Gegenwart des Duce dieses Relief enthüllt, das die Gründung des Zweiten Imperiums durch Mussolini versinnbildlicht. Die Plastik zeigt den Duce selbst, wie er nach dem erfolgreichen abessinischen Kriege dem König Viktor Emanuel die Kaiserkrone überreicht. (Scherl-Bilderdienst-M)

Tag

# Elf Großbaustellen im neuen Berlin

## Beginn der gewaltigen Bauepoche am 14. Juni

rd. Berlin, 3. Juni.

Im Zuge der Durchführung des großen vom Führer verkündeten Umbauprojekts der Reichshauptstadt beginnt am 14. Juni ein neuer Bauabschnitt, nachdem der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Prof. Speer, die Pläne für die Umgestaltung Berlins grundsätzlich auch im einzelnen abschließend festgelegt hat und die beteiligten Behörden die notwendigen Vorbereitungen getroffen haben. An insgesamt elf Baustellen wird nunmehr die Arbeit in ganz großen Ausmaßen aufgenommen.

Mit der Errichtung großer Gemeinschaftsbauten, die sich in den Rahmen der Umgestaltung der Reichshauptstadt einpassen, wird am Schnittpunkt der großen Nord-Süd-Achse mit der Potsdamer Straße begonnen. Dort, wo der neue 210 Meter durchmessende Platz entsteht, wird der Grundstein zum Haus des Deutschen Fremdenverkehrs gelegt werden. Gleichzeitig wird an der Ost-West-Achse in der Nähe des Bahnhofs Tiergarten der Grundstein zum Haus des Deutschen Gemeindetages gelegt.

### Die Siegesäule wird veretzt

Die großen Achsenzüge werden zunächst an ihren Kreuzungspunkten ausgearbeitet. An der Kreuzung der Charlottenburger Chaussee, einem Bestandteil der Ost-West-Achse mit der bisherigen Siegesallee, die die Mitte der Nord-Süd-Achse bilden wird, wird nunmehr mit der umfangreichen Tunnelanlage begonnen, die den zu erwartenden gewaltigen Kreuzungsverkehr der beiden Achsen bewältigen wird.

Die angekündigte Veretzung der Siegesallee zum Großen Stern wird ebenfalls durchgeführt. Die Ausgestaltung des bekannten Kreuzungspunktes inmitten des Tiergartens wird auch diesem schönen Parkgelände ein neues Gesicht geben. Die Denkmäler Bismarcks, Noltes und Noons, die bisher auf dem Königsplatz um die Siegesallee gruppiert waren, werden ebenfalls ihren Standort wechseln und in räumlicher Verbindung mit der Siegesallee am Großen Stern neu aufgestellt werden. Die Denkmäler längs der Siegesallee werden infolge der Ausweitung der Straße dort weichen müssen und werden an einem Parkweg des Tiergartens neu aufgestellt.

### Ausbau des Verkehrsnetzes

Gleichzeitig mit diesen Bauvorhaben beginnt eine großzügige Neuordnung des gesamten Berliner Reichsbahnnetzes mit der Aufnahme der Arbeiten an drei Baustellen:

- a) am Königsplatz mit dem Bau der nord-südlichen U-Bahn-Linie der Reichsbahn,
- b) in Großbeeren mit dem Neubau eines Verschiebebahnhofs als Ersatz für den jetzigen alten Verschiebebahnhof Tempelhof und
- c) mit dem Neubau des Abstellbahnhofs Tempelhof als Ersatz für den jetzigen Abstellbahnhof Papestraße.

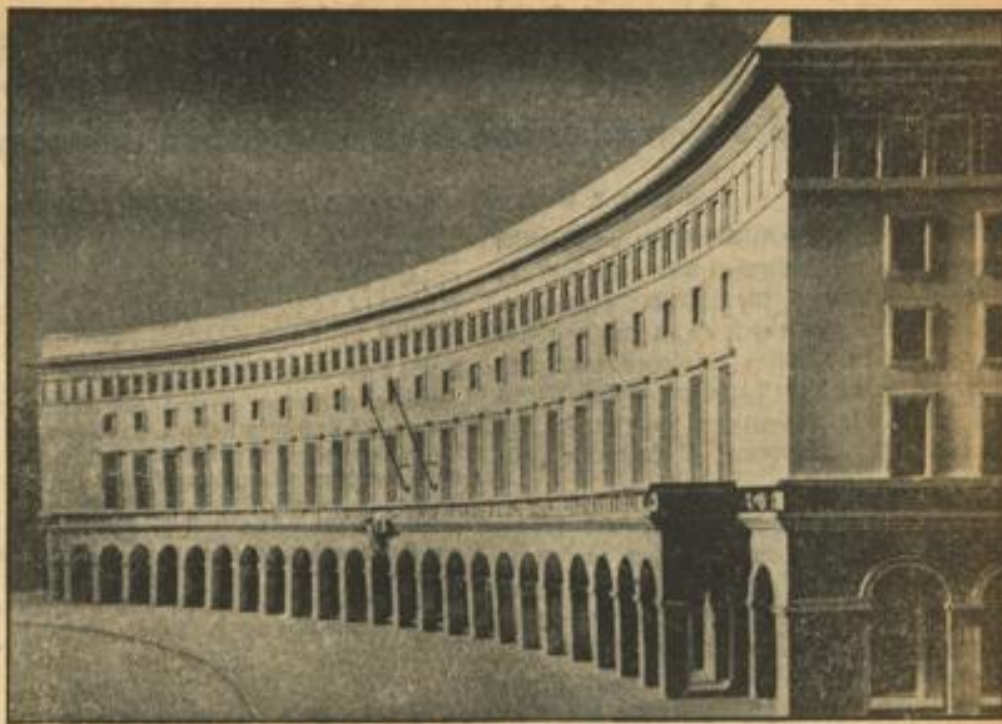
Mit diesen Arbeiten wird gleichzeitig die praktische Voraussetzung für die spätere Einlegung des Südbahnhofs und des Nordbahnhofs geschaffen.

Weiter wird an drei Baustellen des städtischen Schnellbahnnetzes mit den Tiefbauarbeiten für die nord-südliche Untergrundbahn in der neuen Achse begonnen: am Königsplatz, am Kreuzungspunkt der Nord-Süd-Achse mit der Charlottenburger Chaussee und in Tempelhof. Mit diesen Arbeiten beginnt die Verwirklichung des umfassenden Umbauprojekts für das Schnellbahnnetz der Stadt Berlin.

### Die Lunge Berlins: der Grunewald

Das größte noch im Stadtgebiet Berlins liegende Waldgebiet, der Grunewald, soll im Zuge der Umbaupläne neu erschlossen und gewissermaßen verjüngt werden. Die großzügige Planung sieht umfassende Neupflanzungen für Durchbrechung des Kiefernwaldes mit Laubbäumen vor, die Anlage neuer Wanderwege über die Höhen und am Havelufer, die Schaffung von Spiel- und Erholungsplätzen und eine weitläufigere Verkehrserschließung durch neue Zubringerstraßen, Parkplätze, Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel und ähnliches. Das Waldgebiet selbst bleibt dem Auto nach wie vor verschlossen.

Eine Reihe schwerwiegender Gründe war für die umfassende Neugestaltung dieses Gebietes maßgebend: Der vor etwa 200 Jahren als Ersatz für abgeholzten Wilschwald neu angelegte Kiefernforst hat im Laufe der Jahrzehnte den Boden derart einseitig beansprucht, daß das Wachstum in den größten Teilen des Waldes heute still steht. Der Grunewald ist ein herbender Wald. Die landschaftlich schönen



Am 14. Juni Grundsteinlegung zum Haus des deutschen Fremdenverkehrs. Im Herzen der Reichshauptstadt, am Runden Platz der neuen Nord-Süd-Achse, entsteht das Stelimonument deutscher Gastlichkeit, dessen feierliche Grundsteinlegung am 14. Juni erfolgt. Der Entwurf stammt von dem Architekten Reichsbahndirektor Hugo Röttcher und Reichsbahnbaudirektor Theo Dierksmeier. Hauptmerkmale des monumentalen Baues und seiner architektonischen Gestaltung sind die das Erdgeschoss umfassenden Bogengänge und die Riesensterne des Obergeschosses, hinter denen sich in 100 Meter Länge die großen Sitzungs-, Empfangs- und andere Säle erstrecken. Der erste Stock wird auch eine Fernsehgroßbildstelle beherbergen. Unser Bild: Das Modell vom Haus des deutschen Fremdenverkehrs.

erschließung durch neue Zubringerstraßen, Parkplätze, Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel und ähnliches. Das Waldgebiet selbst bleibt dem Auto nach wie vor verschlossen. Eine Reihe schwerwiegender Gründe war für die umfassende Neugestaltung dieses Gebietes maßgebend: Der vor etwa 200 Jahren als Ersatz für abgeholzten Wilschwald neu angelegte Kiefernforst hat im Laufe der Jahrzehnte den Boden derart einseitig beansprucht, daß das Wachstum in den größten Teilen des Waldes heute still steht. Der Grunewald ist ein herbender Wald. Die landschaftlich schönen

aus, die der Generalbauinspektor gestellt hat, um aus dem größten zusammenhängenden Grünareal in nächster Nähe der Reichshauptstadt, dem herberden Kiefernforst, einen Wald zu machen, der in Zukunft eine ideale Erholungsstätte für die Berliner Bevölkerung sein soll.

### Die Neugestaltung Nürnbergs

DNB Berlin, 3. Juni

Der Führer und Reichsführer hat durch Erlass vom 9. April d. J. für die Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, die Durchführung der städtebaulichen Maßnahmen angeordnet, die zur Anlage und zum Ausbau des Reichsparteitagegeländes, zur Durchführung der Reichsparteitage und zur planvollen Gestaltung der Stadt erforderlich sind. Der Führer hat zugleich bestimmt, daß der Leiter des Zweigverbandes Reichsparteitage Nürnberg, Reichsminister Kerl, beauftragte Stelle im Sinne des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte ist.

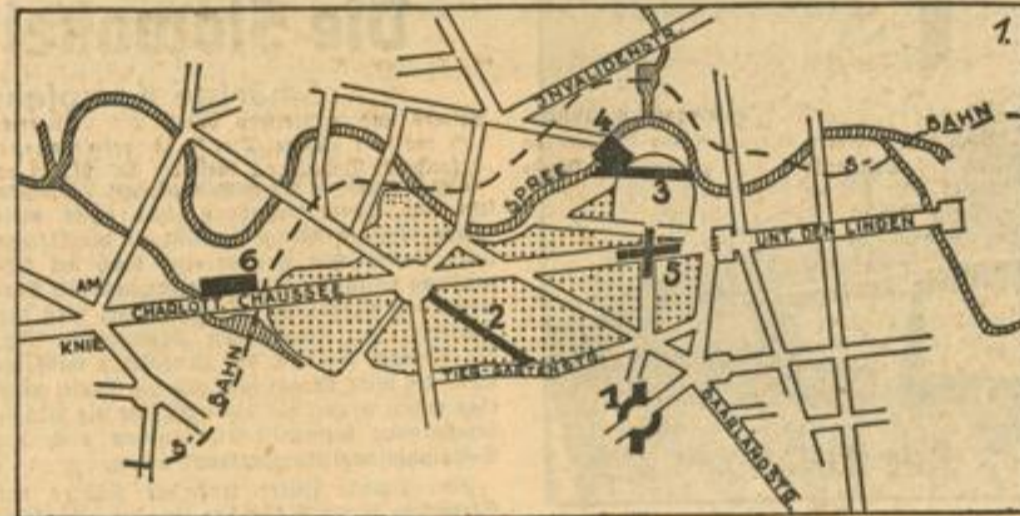
In Ausführung dieses Erlasses hat Reichsarbeitsminister Erdt eine Verordnung über die Neugestaltung der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg erlassen, die die Anwendung des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte auf die in Nürnberg beabsichtigten großräumigen städtebaulichen Maßnahmen regelt.

Die Verordnung entspricht im wesentlichen den über die Neugestaltung der Reichshauptstadt erlassenen Verordnungen des Reichsarbeitsministers.

### Der Bau der Elbehochbrücke

DNB Berlin, 3. Juni

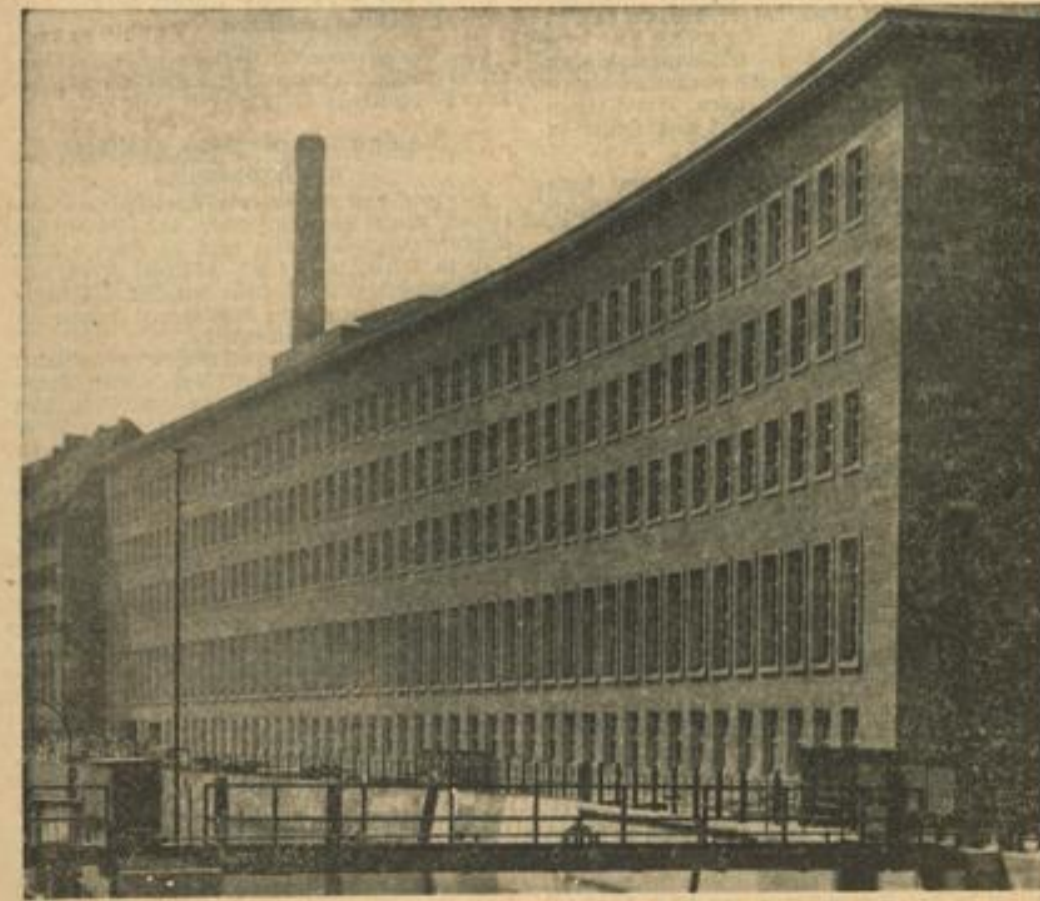
In einem Erlass des Führers und Reichsführers wird der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen beauftragt, für den Bau der Elbehochbrücke und die Adlbrand-Brücke in Hamburg und die damit zusammenhängenden baulichen Maßnahmen die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Der Reichsarbeitsminister wird im Einvernehmen mit dem Generalinspektor auf Vorschlag des Reichsbauhalters in Hamburg das Gebiet, in dem die Maßnahmen durchzuführen sind, bestimmen.



Gewaltiger Baulainsatz in der Reichshauptstadt

Unsere Lageplanskizze zeigt 1. Fremdenverkehrshaus am Runden Platz, Schnittpunkt der Nord-Süd-Achse mit der Potsdamer Straße, 2. Neue Siegesallee in der bisherigen Großen Sternallee, 3. Spreedurchstich am Königsplatz, 4. U-Bahnbaustelle Moltkestraße, 5. Tunnelanlage am Schnittpunkt der großen Achsen, 6. Haus des Deutschen Gemeindetages.

Teile sind kaum erschlossen, es fehlen Zuführungsstraßen und Parkplätze, und schließlich steht die Zahl der zweckmäßig angelegten Sport-, Spiel- und Erholungsplätze in keinem Verhältnis zu der heute immer größer werdenden Zahl der Besucher dieses größten im Stadtgebiet Berlin liegenden Waldgebietes. Von diesen Tatsachen gehen die Forderungen



Zur Umgestaltung der Reichshauptstadt. Der schöne Neubau der Reichsbank geht seiner Vollendung entgegen. Blick auf die Hinterfront der Reichsbank. Aufnahme: PBZ

## Rote Offensive aufgegeben

### Planmäßiger Vormarsch der Nationalen

DNB Bilbao, 3. Juni.

In den ersten Morgenstunden des Freitags brachen die galicischen Divisionen in die feindlichen Linien südlich von Mosqueruela ein und drangen an verschiedenen Stellen vor.

Im Teruel-Abschnitt war die Geschwindigkeit nur gering. Die Abteilungen, die am Vortag das Carbo-Gebirge besetzten, trieben ihre Stellungen bereits in das Montardie-Gebirge hinein vor, das in der nationalen Feuerzone liegt. Die Nationalen nähern sich bereits der Straße von Alentós nach Castellón, die bisher die Hauptnachschublinie der roten Heeresleitung bildete. Eine nationale Kolonne befindet sich 10 Kilometer vor dem wichtigen Städtchen Lucena del Cib.

Die nationalen Luftstreitkräfte bombardierten am Freitagvormittag ausgiebig die feindlichen Stellungen auf der gesamten Frontlinie zwischen Teruel und der Küste. In einem tiefgehenden Angriff besetzten sie die roten Lager

Mora de Rubielos und Ribocacer mit Bomben.

An der Katalonienfront haben die Bolschewisten nach ihren riesigen Niederlagen es scheinend aufgegeben, einen neuen Angriffsvorstoß zu machen.

Wie aus Scranton (Pennsylvanien) gemeldet wird, hat sich in einem dortigen Kohlen-

**Schlanker werden** Macht Ihnen schneller Gehen schon Atembeschwerden? Vermindern Sie doch Ihr Körpergewicht durch eine unerschütterliche Schlankheitskur mit **Gelbe Drops** rein pflanzlich... aber hochwirksam. 60 Stück RM. 2,75, 300 St. RM. 10.-. In allen Apotheken u. Drogerien.

bergwerk in 700 Meter Tiefe eine folgenschwere Gasexplosion ereignet. Zehn Bergarbeiter sind getötet und weitere fünf schwer verletzt worden.

# Kein fertiges Nationalitätenstatut

## Eine Sudendeutsche Erklärung gegen unrichtige tschechische Versionen

DNB Prag, 3. Juni.

Um den von tschechischer Seite geflüchteten verbreiteten unzutreffenden Versionen über den bisherigen Verlauf der Fühlungnahme zwischen Ministerpräsident Hozza und den Sudendeutschen wirksam entgegenzutreten, hat der Vorkommende des Parlamentarischen Klubs der SDP, der Abgeordnete Kundt, die sudendeutsche „Rundschau“ zu folgender Feststellung ermächtigt:

„Weder Konrad Henlein noch uns wurde ein Nationalitätenstatut oder auch nur Teile eines solchen als Gesprächsgrundlage vorgelegt. Vielmehr kann ich mit gutem Grund der Meinung Ausdruck geben, daß kein fertiges Nationalitätenstatut existiert. Die Prager Regierung dürfte wohl eine Sammlung von Materialien besitzen, die auf Grund der Erhebungen einzelner ihrer Mitarbeiter in einzelnen Nationalitäten-Rechtsfragen — z. B. in der Sprachenfrage, der Schulfrage und der Beamtenfrage — gesammelt wurden. Da es aber um einen grundlegenden Umbau der bisherigen Rechtsordnung und Verwaltungsorganisation des Staates geht, wenn man jene innerstaatliche Friedensordnung finden will, die wir annehmen könnten und die im Sinne der Hoffnungen europäischer Kabinette Mitteleuropas vor Konflikten zu bewahren vermag, wurde uns diese Materialsammlung gar nicht vorgelegt.“

Dabei sind alle Kombinationen über ein Nationalitätenstatut als Grundlage unserer Gespräche unrichtig und, soweit sie nicht von unorientierter Seite ausgehen, als Anlässe für eine einseitige Propaganda zu werten.

### Suche nach einer Plattform

Unsere Gespräche drehen sich immer noch darum, überhaupt eine Plattform für Verhandlungen zu finden, wobei es uns nicht um irgendein „Statut“ oder um irgendwelche „Privilegien“ für das Sudendeutschtum geht, sondern um eine neue Rechtsordnung im Staat auf der Grundlage vollster Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen im Sinne der Karlsbader Forderungen Konrad Henleins. Es würde sich

also um ein umfassendes Gesetzgebungswerk, um verfassungsrechtliche und gesetzliche Neuordnungen und Reformen handeln, die ein „Statut“ niemals lösen könnte. Ansonsten würde man Europa und den interessierten Nationalitäten des Staates eine Regelung vortäuschen, die ähnlich wie der liquidierte Aktivismus und der 18. Februar keine Lösung wäre. Die Voraussetzungen dafür aber sind vollständige Erklärungen über die Grundzüge einer gerechten Staatsordnung, um die es überhaupt schon geht, bevor man über die praktische Durchführung im einzelnen verhandeln kann. Ob alle maßgebenden Faktoren des tschechischen Volkes zu solchen Entscheidungen geeignet sind, wird sich schon in kürzester Frist zu offenbaren haben. Die tschechische Führung erweckt heute allerdings nicht einen solchen Eindruck.

# Ein schießwütiger Polizist

## Unerhörter Zwischenfall im Egerland

DNB Mch, 3. Juni.

Im Zuge der bekannten tschechischen Maßnahmen im sudendeutschen Grenzgebiet wurde in dem Mtscher Bezirk ein Verhaftungsaufgebot tschechoslowakischer Staatspolizei gelegt.

Ein Angehöriger dieser Truppe betrat am Donnerstagabend in voller Uniform ein etwas abseits gelegenes Gasthaus in der Ortschaft

Haslau bei Mch und begann sofort, die anwesenden Gäste und das Personal zu belästigen.

Als er sich aus einer Flasche Wein, die er sich selbst mitgebracht hatte, noch mehr „Mut“ gegen die wehrlosen Gäste und Hausbewohner eingeflüchtete, zog er plötzlich seinen Revolver, entsehrte ihn und bedrohte damit wahllos alle Anwesenden.

Mit vorgehaltener Waffe trieb er die Gäste aus dem Lokal und verlangte vom Personal unter Schandandrohung verschiedene Dienstleistungen. Schließlich fing er an, den Wirt, seine Familie und das Dienstpersonal aus purem Uebermut aus einem Zimmer in das andere zu treiben, wobei er immer wie-

der jeder Person, die ihm in den Weg kam, die Waffe auf die Brust setzte. Als schließlich der Wirt auf die Straße gelangen konnte, um einen in der Nähe befindlichen Gendarmerie-Posten von dem wahnwichtigen Treiben des halbberunkenen „Staatshüters“ zu verständigen, fand er ihm dieser zwei Schüsse in die Dunselheit nach. Als der Wirt mit dem Gendarmen zurückkehrte, begann der Wütende blindlings gegen die Herantommenden zu feuern, die rasch Deckung im Straßengraben suchen mußten. Nach acht Schüssen war das Magazin leer und der Rasende konnte festgenommen werden.

Daß dieser für die Verhältnisse in Egerland bezeichnende neue unerhörte Zwischenfall keine schweren Folgen hatte, ist lediglich dem Zufall zu verdanken. Während die anständige Bevölkerung durch alle möglichen Maßnahmen und Anordnungen diffamiert wird, während man sogar harmlose Schützenfeste verbietet und die Abhaltung der Jagd unterbindet, kann ein tschechischer Polizist, der „aus Gründen der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“ ins sudendeutsche Gebiet geschickt wurde, die ruhige und anständige Bevölkerung, die immer wieder allen Gewalttaten gegenüber strengste Disziplin gewahrt hat, durch unerhörte Terrorakte in Aufregung versetzen.

### Polizei gegen Schiffer auf der Rhone

Paris, 3. Juni. (H-B-Juni.)

Die streikenden Rhoneschiffer von Lyon und Umgebung haben in der vergangenen Nacht beim Zusammenfluß der Saone und Rhone mit ihren Rähnen eine Sperrfette errichtet. In den frühen Morgenstunden des Freitag wurden Polizei und Mobilmacht eingesetzt, die vergeblich versuchten, die Streikenden zu bewegen, von sich aus diese Sperrfette aufzuheben. Schließlich ging die Polizei gewaltsam vor, um die Sperrfette zu durchbrechen. Diese für Laien ziemlich gefährliche Tätigkeit dürfte jedoch geraume Zeit in Anspruch nehmen, denn bis in die Nachmittagsstunden war es erst gelungen, zwei Rähne aus der Kette herauszunehmen.

# Die Slowakei den Slowaken

## Schärfste Kampfansage Hlinkas an Prag

Preßburg, 3. Juni. (H-B-Juni.)

Die Delegation der amerikanischen Slowaken trat am Donnerstagabend, von einer vieltausendköpfigen Menge begrüßt, an der Grenze ihrer slowakischen Heimat ein. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister und den Vertreter der Preßburger Slowakenliga, hieß der Vertreter der slowakischen Volkspartei, Abg. Dr. Martin Sokol, die Landsleute willkommen. Er wies darauf hin, daß die Partei nicht eher ruhen werde, als bis nicht nur die Gleichberechtigung hergestellt sei, sondern auch die Volkseinkindheit anerkannt werde.

Eine Stunde später traf der Führer der Slowaken, Vater Hlinka, ein, dem ein stürmischer Empfang zuteil wurde. Auf dem Bahnhof hielt er eine kurze Ansprache, in der er ausführte, daß die Slowaken ein souveränes Volk seien, und wer dies nicht anerkenne, könne

gehen. Die Slowaken würden am Sonntag auf ihrem Parteitag der ganzen Welt zurufen, daß die Slowakei den Slowaken gehöre, und daß wolkten sie auch verwirklicht sehen.

### Preßburg eröffnet den Kampf

Wie der „Slowak“ berichtet, trat Freitagnachmittag der Vorstand der slowakischen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen. Der einzige Punkt war ein Gesetzesantrag für die Autonomie der Slowakei. Dieser Antrag enthält eine nähere Ausführung aller Hauptpunkte des Pittsburg-Vertrags. Sein Kerngehalt ist ein gesetzgebender Landtag für die Slowakei. Der Antrag wurde vom Parteivorstand offiziell genehmigt. Der Antrag wird dem Parlament in Prag in allernächster Zeit vorgelegt werden.

Das schlank Korn, das ranke Korn streift meine Stirn entlang, so wie von tausend Fingern klein ein Silberastenklang. Vagn Borge.

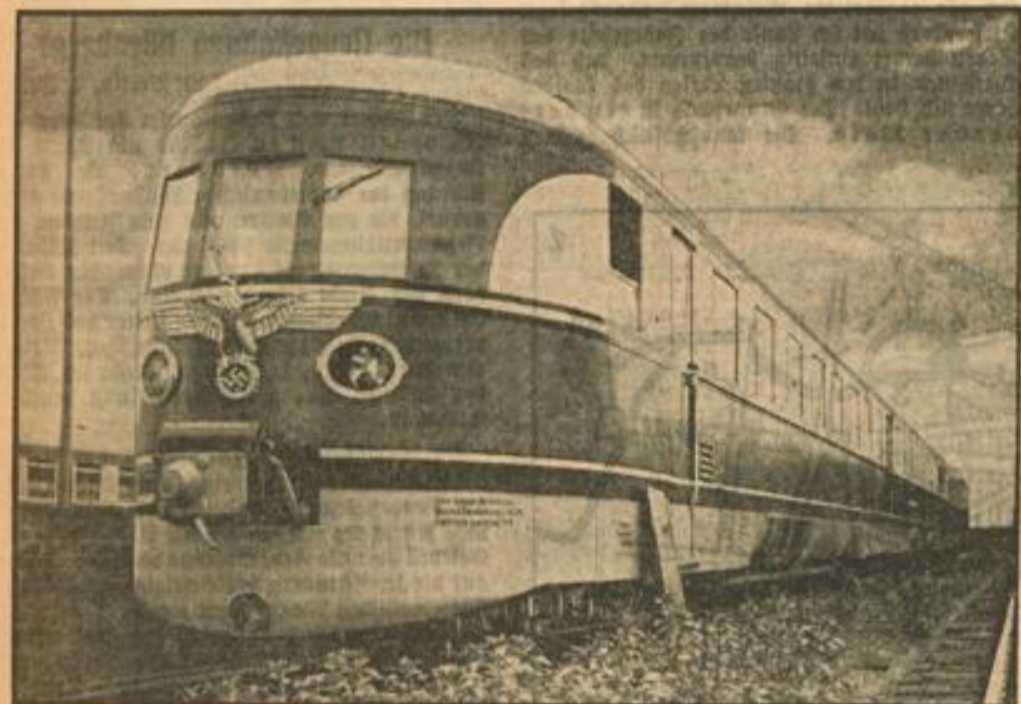
(Die Uebersetzung der Gedichte ist Helgo Klaarzaards Buch „Die dänische Literatur der neuesten Zeit“ entnommen.)

### Staatsschauspielhaus gastiert auf Kronborg

Wie unser Kopenhagen-Korrespondent berichtet, wird das Ensemble des Staatlichen Schauspielhauses Berlin vom 30. Juni bis 11. Juli in Dänemark ein Gastspiel geben, und zwar auf der Freilichtbühne des Schlosses Kronborg bei Helsingör, auf dem Prinz Hamlet der Sage nach begraben liegen soll.

Diese „Nationale Freilichtbühne“ veranstaltet in jedem Jahre Sommerfestspiele mit „Hamlet“-Auführungen, die im vorigen Jahr von Engländern mit Laurence Olivier an der Spitze bestritten wurden und in diesem Jahr durch die Hamlet-Darstellung des bekannten englischen Filmschauspielers Leslie Howard („Die schwarze Blume“) glänzen sollten. Leslie Howard mußte jedoch wegen dringender Filmarbeiten absagen, und mit Unterstützung der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen ist es den dänischen Veranstalter gelungen, Gustaf Grunwaldens mit Ensemble zu verpflichten. Grundanlass selbst wird den Hamlet spielen, Rache G 1 b die Ophelia. Die Regie führt Thor Mähl.

Das Hahn-Haus als Museum. Der „Burgendänische Heimat- und Naturforscherverein“ hat das ehemalige Wohnhaus Josef Hahnns in Eisenstadt käuflich erworben. In diesem Haus wurde durch den Verein ein Museum errichtet, das sich sehr guten Besuches erfreut. Hahn-Berehrer aus aller Welt haben diese Stätte aufgesucht. Das Haus wird nach und nach in allen seinen Räumen zu einem Museum ausgearbeitet werden, das in würdiger Form an den Schöpfer der unsterblichen Melodien erinnern soll.



Ein neuer „Fliegender“

Ein neuer Schnelltriebwagen der Reichsbahn, der auf der Strecke Berlin-Köln in Dienst gestellt wird. Der Wagen, der mit zwei Diesel-Elektromotoren zu je 600 PS ausgestattet ist, erreicht eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometern. Weltbild (M)

# Jeppe Aakjaer

Der Dichter des dänischen Sommers

Ich lache zu Leib und Bescherden, ich wildester Hirtenknab, ich treibe jauchzend die Herden die Tristen und Auen hinab.

Das Korn in der taufühlen Brise wiegt sich bald nah und bald fern, die Sonne steigt aus der Wiefe, umrahmt von der Däfen Gehörn.

Da fliegen die Felder im Flimmern bis weit an den taufühlen Nord, wo Wölkchen hinsieglu und schimmern — ich finde kein treffendes Wort.

Wie könnt ihr nur grübeln und leiden, so lange der Himmel noch blau! Mein Herz erbebt schon vor Freuden, neigt nur ein Sälmchen der Tau.

Dieses Sommerlied ist urdänisch wie der Dichter Jeppe Aakjaer selbst, der es geschrieben hat. Er wird auch im heutigen Deutschland Interesse finden, weil er als Sohn armer Bauernleute und selbst ein Bauer der große Bauerndichter der modernen dänischen Literatur geworden ist.

Aakjaer ist in seiner Dichtung geistesverwandt mit Robert Burns. Wie dieser dichtet auch Aakjaer im Dialekt, und zwar im jütischen. Dieser Dialekt ist im Grunde genommen ein „e hteres Dänisch“ als die her'e gepflegte Umgangssprache („Hochdänisch“). Das ursprüngliche in Aakjaer, das Vollenständige, Frische, Ungeklärte, direkt vom Herzen Kommende zeigt sich hierin.

Kürzlich ist ein Buch von Helge Kjaergaard erschienen: Die dänische Literatur der neuesten Zeit. In diesem in vielen Beziehungen guten Buch mit gut ausgewählten Literaturproben (dort sind auch die hier ab-

gedruckten Uebersetzungen entnommen) schreibt der Verfasser von Aakjaer, daß dessen größte Bedeutung im Rein-Naturlichen liegt. Dies ist nicht richtig. Im tiefsten Sinne hat er nämlich als Bauer und Bauernsohn immer gegen das ästhetische Leben Kopenhagens gekämpft, obgleich er davon als Künstler auch in gewisser Weise beeinflusst worden ist. Aakjaer ist jedoch mit der Großstadt Kopenhagen nicht wirklich verbunden. Wenn diese Stadt auch heute das Zentrum für das dänische Kulturleben ist, so ist dies doch mehr international und ähnlich dem aller anderen Metropolen. Aakjaer kammt vom Lande, er hat noch die direkte Verbindung mit Scholle und Boden, und so muß er die Stadt bekämpfen.

Man kann seine Auffassung hören, wenn man sein Gedicht vom Roggen liest. Die Ernte ist für ihn nicht allein Symbol der Schönheit, sie bedeutet auch das tägliche Brot, das uns von Gott gegeben ist. Das Sternbild des „Waagens“, das sich wie Kjaergaard sich so schön ausdrückt, über die kleine Welt des Bauern und Dänen wölbt, ist für den Bauerndichter nicht nur ein Genuß fürs Auge, es ist ihm auch Ausdruck der Erwigkeit. Die hitzige Natur ist ihm Sinnbild des Göttlichen, und er fühlt sich mit ihr verwandt. Er hat dies selbst beschrieben:

Hier liege ich, wo wurzelhaft der Kornacker ruht, ich lausche, und ich lausche, bis es singt in meinem Blut.

Einige der besten Gedichtsammlungen Aakjaers sind: Gesang des Roggens (1906), Der Sommer und die Wiefe (1910), Heimwärts Wanderungen (1924), Unter dem Abendstern (1927) u. a. m.

Auch in der Prosa hat Aakjaer Bedeutung erlangt. Sie wurzelt tiefen Endes im Bauerntum. Er schildert in seinen Romanen besonders den jütischen Bauern, mit dem sich früher schon Steen Steensen Blicher in seinen größtenteils realistischen Novellen zur Zeit der Romantik beschäftigt hat.

Die beiden ersten Romane Aakjaers heißen: Der Sohn des Bauern (1899) und Kinder des Jorns (1904), letzterer übrigens leider das einzige Buch, das bisher von ihm in Deutschland bekannt ist. Der Sohn des Bauern enthält viel selbstbiographischen Stoff. Der Dichter beschreibt darin das Leben eines Bauernknaben mit allen Einzelheiten seiner Erlebnisse im Heimatort und später in der Hauptstadt.

Wenn man den Roman Aakjaers kennt, kann man es nicht unterlassen, Vergleiche mit Ansgarubers viel aufgeführtem Gwiffenswurm anzustellen. Beide Dichter schildern, welche verbummende Wirkung die mißverstandene Religion auf den Bauern ausüben kann. So tritt z. B. in Aakjaers Buch die Person des dämonischen, geistig abgestumpften Großvaters auf als Symbol der „Inneren Mission“. Sie erinnert stark an den „Heuchler“ in Ansgarubers Stück.

Von anderen Bauernwerken Aakjaers sind zu erwähnen: Menschen im Frieerod (1900), Im Klenteil (1907) und die Schauspiele Das Leben auf Hedendof (1907), Der Sohn des Wölfs (1909), Wenn Bauern lieben (1911).

Für das heutige Deutschland ist Aakjaer von Interesse wegen seiner volkstümlichen Arbeiten, die tiefe Einblicke in das jütische Volkstum geben. Er hat u. a. mehrere Sammlungen jütischer Sagen veröffentlicht.

Es scheint mir, daß für einen deutschen Dichter eine wichtige Aufgabe darin liegt, Aakjaers Werte in die deutsche Sprache zu übertragen. Seine Stimme, die echt nordisch klingt, kann starken Widerhall in Deutschland finden.

Und deshalb sind diese Zeilen geschrieben, mitten in der Sommerzeit, wo jeder dänische Bauer, ja überhaupt jeder Däne, wenn er den Roggen wachsen und reifen sieht, an den Dichter Aakjaer denken muß:

# Auf der

Sun  
„Deutsches  
muf ein G  
halb feind  
gegeben w  
Land, zu  
Grenzen.  
Pflicht, du  
die Verteil  
gen und da  
Linie der  
Seine  
rung zu  
schaft zu  
sem Bestre  
schaffen we  
genosse die  
den Gefahr  
darf daher  
Besitze der  
schuh tu

# Stadtver

deru  
Die Stad  
genommen,  
eigener  
fassung das  
den Deuts  
dren groß  
förderu  
wuchses  
Herbst ab  
Ränke r  
falsche Ar  
aus dem  
ihres Körn  
Außerder  
falls enspr  
Gemeinde  
soniefor  
Veranstalt  
bestehen bl  
schen V  
einige Ra  
Das erho  
am 17. Ju  
Generalmu  
statt.

# Stani

Am P  
11.30 bis 1  
der M-S  
Oberturn  
am Wasser  
folgendem  
Marsch (E  
und Bauer  
(Domann-P  
helm Tell“  
(M. Thiel  
mann-Web

# Platz

Am Pfl  
sich das n  
Neueichwa  
malig einer  
reizende P  
nen Siedlu  
ausgenomm  
unter Leit  
flotte Prog  
Märker Cu

# 30 Jah

Viele ta  
leihen 30  
Deutschlan  
gelernt. S  
gaben auch  
gehabt hat  
lagen kenn

Viele Müll  
Einkauf vor  
noch bessere  
wendet wer  
und bleiben  
die Norma  
farbig 25 P

Geschulte  
ständnis. I  
auch Mann  
gehen, fast  
sen zu bef  
anders, üb  
arbeiten, S  
wer jezt an  
ten teilnim  
Bild.

In den  
ununterbro  
Küpper u.  
schäftsfüh  
berdienten  
Feier wür  
fabriktreife  
Wannes g

### Ausflug des Polizeipräsidenten

Zum Erwerb der Volksgasmaske

„Deutschland, das im Herzen Europas liegt, muß ein Hort des Friedens sein. Es darf deshalb feindlichen Angriffen nicht schutzlos preisgegeben werden. Eine starke Wehrmacht zu Land, zu Wasser und in der Luft schützt seine Grenzen. Die Zivilbevölkerung aber hat die Pflicht, durch weitestgehenden Selbstschutz die Verteidigungskraft des Heeres zu unterstützen und dadurch zu erhöhen. Hier steht in erster Linie der Reichsluftschutz zu tun.“

Seine Aufgabe ist es, die gesamte Bevölkerung zur jederzeitigen reiflichen Einsatzbereitschaft zu erziehen und vorzubereiten. In diesem Bestreben ist die Volksgasmaske VM 37 geschaffen worden und hierdurch hat jeder Volksgenosse die Möglichkeit, sich und die Seinen vor den Gefahren des Luftangriffes zu schützen. Es darf daher keinen Deutschen geben, der nicht im Besitze der Volksgasmaske ist, denn: „Luftschutz tut no!“

Heil Hitler!

(gez.) Dr. Ramsperger.

### Stadtverwaltung setzt sich zur Förderung junger Künstler ein

Die Stadtverwaltung Mannheim hat es übernommen, für die Folge auch Konzerte in eigener Regie zu veranstalten. Veranlassung dazu gab die Verpflichtung gegenüber dem Deutschen Gemeindetage, sich wie die anderen großen Städte des Reichs für die Förderung des musikalischen Nachwuchses einzusetzen. Sie wird daher vom Herbst ab vor allem „Konzerte junger Künstler“ durchführen, in denen junge musikalische Kräfte mit abgeschlossener Ausbildung aus dem ganzen Gau Baden den Nachweis ihres Könnens liefern sollen.

Außerdem wird die Stadtverwaltung gleichfalls entsprechend den Richtlinien des Deutschen Gemeindetages neben den großen Sinfoniekonzerten, die selbstverständlich als Veranstaltungen der Musikalischen Akademie bestehen bleiben, sowie neben den musikalischen Veranstaltungen der M.K.F. einige Kammerkonzerte durchführen.

Das erste Kammerkonzert dieser Art findet am 17. Juni im Ritteraal unter Leitung von Generalmusikdirektor Karl Elmendorff statt.

### Standkonzert am Wasserturm

Am Pfingstsonntag, 5. Juni, von 11.30 bis 12.30 Uhr veranstaltet der Musikzug der SA-Standarte 171 unter Leitung von Obersturmführer Otto Homann-Webau am Wasserturm ein Standkonzert mit folgendem Programm: „Der Sonne entgegen“, Marsch (E. Weber); Overtüre zu „Dichter und Bauer“ (F. v. Suppe); „Aeronautenjag“ (Homann-Webau); Fantasie aus „Rokko“ „Wilhelm Tell“ (G. Bütti); „Frühlingmorgen“ (W. Zielke); „Kurfürstentum“, Marsch (Homann-Webau).

### Platzkonzert in Neu-Eichwald

Am Pfingstmontag, 6. Juni, 11 Uhr, wird sich das neugegründete Trompeterkorps Neu-Eichwald anlässlich eines Platzkonzerts erstmalig einem größeren Kreise vorstellen. Diese reizende Pfingstüberausführung in unserem schönen Zielungsgebiet wird sicher sehr dankbar aufgenommen werden. Das Platzkonzert, das unter Leitung von Kapellmeister Voos eine flotte Programmsfolge vorsieht, wird am Platz Märker Querstraße, Eichwald I. abgehalten.

### 30 Jahre Adlers Hafenrundfahrt

Viele tausend Volksgenossen haben in den letzten 30 Jahren durch Adlers Hafenrundfahrt Deutschlands weitestgehenden Binnenhafen kennen gelernt. Schülerfahrten und Gesellschaftsfahrten geben auch vielen, die sonst keine Möglichkeit gehabt hätten, unsere interessanten Hafenanlagen kennen zu lernen, die Gelegenheit dazu.

Viele Millionen mal 2 Pfennige werden beim Einkauf von Erdöl fast gespart und können zur noch besseren, täglichen Erdöl-Schuldschuld verwendet werden. Dann halten die Schube länger und bleiben länger schön. Der neue Preis für die Normaldose ist für Schwarz 20 Pf., für farbige 25 Pf.

Geschulte Führer sorgen für das richtige Verständnis. Die Jahre der Wirtschaftskrise ließen auch Mannheims Hafenverkehr stark zurückgehen, fast war es gerichtet geworden den Hafen zu beschließen. Heute aber ist es wieder anders, überall herrscht Leben, große Kräfte arbeiten, Schiffszüge gehen ein und aus, und wer jetzt an einer von Adlers Hafenrundfahrten teilnimmt, erlebt wieder das alte bewegte Bild.

In den Ruhestand getreten. Nach 53jähriger, ununterbrochener Tätigkeit bei der H. Roland Rüpper u. Co. trat in diesen Tagen der Geschäftsführer August Rohmann in den wohlverdienten Ruhestand. Anlässlich einer kleinen Feier wurden die Verdienste des in Schiffsfahrtskreisen durch seine Tätigkeit geachteten Mannes gebührend gewürdigt.

# Früh erkannte man Waldhofs günstige Industrielage

## Ein alles Aktenbündel gibt uns Aufschluß über das Entstehen und Werden der Spiegelfabrik

Das erste Schriftstück der für Mannheim und Käferthal hochwichtigen Gründung der Spiegelfabrik Waldhof trägt das Datum 22. Juni 1853. An das Badische Staatsministerium berichtete das Kreisdirektorium Mannheim, daß auf Empfehlung des badischen Gesandten in Paris die Eigentümer der großen und schon lange bestehenden Glasfabriken in Frankreich, die Herren August und Eugen Chevalier aus Paris auf der Gemarlung Käferthal in der Nähe des Mittelmeeres eine gleiche, große Industrieunternehmung zu gründen beabsichtigen. Genannte Brüder wüßten die Staatsgenehmigung und die gezielte Zollermäßigung bei der Einfuhr von Maschinen und Bauholz, das in einheimischen Waldungen oder von Holzhändlern im deutschen Zollgebiete nicht angemessen käuflich zu erwerben sei. Eine Kapitalaufnahme oder die Neuausgabe von

Der Name „Waldhof“ bestand in jener Gegend damals noch nicht. Wohl bestand am „Hugelberg“ ein Gut mit 15 Morgen Acker-, Garten- und Waldgelände, dessen erster Besitzer wohl Luz geheßen haben mag. Dieses Anwesen erwarb der Hofgerichtsrat und Hofbibliothekar Karl Theodor von Trautteur in Mannheim. Er schlug seinen Wohnsitz dort auf. Unter seinen Erben kam das Gut im Jahre 1833 unter den Hammer und wurde dabei auf 6135 Gulden veranschlagt. Unweit davon bestand die Bingerische Ziegelhütte und der von dem Käferthaler Förster gegründete Kachelhof. Dieser Förster Adam Oberlein hatte im Jahre 1803 am Jahnberg, heute nahe der Weinheimer Bahn am Alzenwald, einen Hof gegründet, der den Namen „Waldhof“ trug. Die Erbeshänder dieses Hofes waren die Familien Hader und Schod. Als der Hof ab-

brachten hat der Bürgermeister von Käferthal drei französischen Arbeitern wegen ungenügenden Vorkausweises die Aufenthaltserlaubnis verweigert.

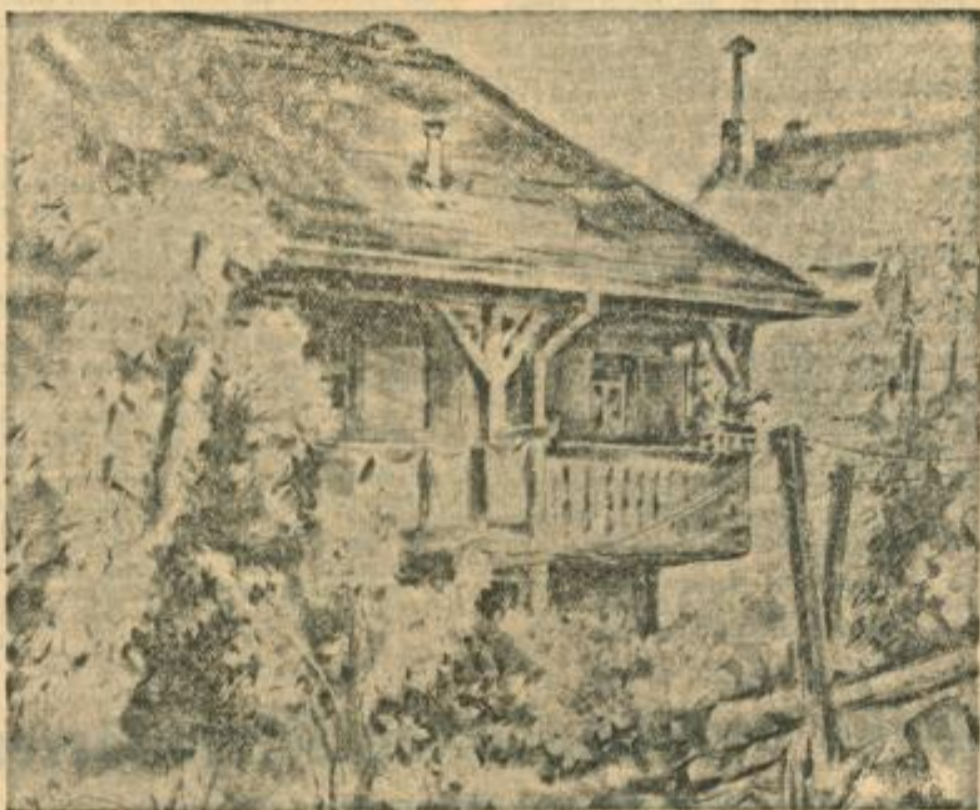
Belangreiche Einzelheiten über die Waldhoffer Fabrikgründung findet man in einem Aktenbündel. Die Direktion der Forst-, Berg- und Hüttenwerke in Karlsruhe erließ am 12. Juli 1853 an ihre Untertanen eine Verfügung, wonach sofortige Holz-Angebote zum Bau der Spiegelfabrik Waldhof vorzulegen seien. Die Erlaubnisse enthielten von der Domäne Forstheim 2000 Kubikfuß, Gudenfeld 4500, Langensteinbach 1400, Mühl 3300 Kubikfuß. Da aber all dieses Holz zuerst gefäßt, entrindet, gelagert, geföhlt und beschlagen werden mußte, so kam direkte staatliche Vorsehung bei der Eile des Fabrikneubaus nicht in Frage. Die Mannheimer Holzhändler konnten den Bedarf voll und sogar noch billiger befriedigen, wie die staatlichen Angebote mit 6 bis 8 Kreuzer pro Kubikfuß abgab.

### Eroberung des deutschen Marktes

Unterdessen liefen neue Gesuche über Zollfreiheit der einzuführenden Möbel und Hausgeräte der zuziehenden Angestellten und Arbeiter. Von der Fabrikleitung wurde der Antrag gestellt, neue Maschinen und 1000 Quadratmeter Spiegelglas aus Gerd einführen zu dürfen mit der Verpflichtung, später wieder ebensoviel Glas nach Frankreich ausführen zu dürfen. Man wollte den deutschen Markt als erster erobern. Der erste Wunsch wurde vorbehaltlos genehmigt, der zweite machte Rückschlüsse, wovollende Prüfung wurde in Aussicht gestellt.

Die nötige Auskunft betraf die gleichzeitig erbaute Fabrik bei Kaden. Im deutschen Zollgebiete sollte die Eindeutigkeit gewahrt werden. Das Badische Staatsministerium wollte wissen, wie sich die preussische Regierung gegenüber dem dortigen Unternehmen verhalte. Auf Wunsch erstattete der Rliner Finanzassessor Rötter am 31. August 1853 einen vertraulichen Bericht. Ohne juristische Formaleinleitung besagte der Geheimbericht im verständlichen Deutsch: In Stolberg bei Kaden baut eine französische Gesellschaft Tag und Nacht an einer neuerrichtenden Spiegelglasfabrik. Sie steht schon unter Dach. Sie will bis November als erstes Unternehmen im deutschen Zollgebiet mit ihren Fabrikaten auf den Markt kommen. Nach genauen Erkundigungen wird es aber Februar 1854 werden, bis verkaufsfertige Spiegelwaren das Werk verlassen können. Das händelnde Unternehmen wolle offenbar keiner Konkurrenz unterkommen. Preußen formte der Kaderer Firma in jeder Weise entgegen. Es dürften Maschinen im Gewicht von 18000 bis 20000 Kilo und Vollertische bis zu 40000 Kilogramm zollfrei eingeführt werden. Auch habe sich der Fiskus verpflichtet, jährlich 30- bis 40000 Zentner Salz zur Sodafabrikation an die Firma steuerfrei zu verkaufen. Ein Antrag auf zollfreie Einfuhr von fertigem Spiegelglas habe jene Firma nicht gestellt.

Auf Grund dieses Berichtes lehnte das Badische Finanzministerium die Waldhoffer Bitte um zollfreie Einfuhr von gebrauchsfertigem Spiegelglas ab; dagegen durften gebrauchte Maschi-



Das ist eines der typischen Häuschen, die die Arbeiter der Spiegelfabrik bewohnen. Zeichn.: E. John

nen sei nicht beabsichtigt. Da eine ähnliche Fabrik in Deutschland noch nicht bestünde, nur bei Kaden im Rheinlande sei eine gleichzeitige Gründung geplant, da ferner der Erwerb der Grundstücke und der Beginn der Fabrik- und Werkwohnungsbauten sofort angefangen werden sollte, so wurde um rasche Erledigung der Staatsgenehmigung gebeten.

Drei Tage später berichtete die gleiche Behörde nach Karlsruhe, daß Erkundigungen über die Unternehmung und ihre Absichten also ergaben: Sie seien Kapitalkräftig, besäßen in Frankreich gleiche Fabriken und zwar in St. Quentin, Cires und Montfermeil, hätten von der Landgemeinde Käferthal eine Grundplatte von 20 Morgen und 30 Morgen Wald im „Waldhof“ käuflich erworben und beabsichtigten weitere 25 Morgen Land aus Privatband anzukaufen. Ferner solle mit dem Fabrikbau so rasch begonnen werden, daß der Betrieb mit 400 Arbeitern bis Juni 1853 begonnen werden könne.

brannte, wurde er nicht wieder aufgebaut. Den Namen aber griffen die Gründer der Spiegelfabrik wieder auf, daher der jetzige Name Waldhof.

Am 29. Juni 1853 verlangte das badische Staatsministerium die Ausfertigung und Vorlage eines Gesellschaftsvertrages. Dieser geschah, und am 19. November 1853 wurde die Staatsgenehmigung mit dem Vorbehalte erteilt, daß nach einer öffentlichen Urkunde vorzulegen sei, nach der die Gesellschaft ihren Wohnsitz im Waldhof hat. Als dann am 11. April 1854 Eugen Chevalier seine Ernennung als erster Direktor der Fabrik mit seinem Wohnsitz im Waldhof vorlegte, erteilte die badische Staatsregierung am 22. April die endgültige Genehmigung.

Der Neubau der Fabrik und der Werkwohnungen waren bald beendet und rund 400 Arbeiter kamen mit ihren Familien aus Frankreich. Um den Zuzug weiterer Arbeiter und Angestellten zu verhindern, wurden verschärfte Bahndeterminungen erlassen. Auf Grund dieser

## Der Volkswagen drängt zur Entscheidung

### Um die Zwangspflichtversicherung / Eine Frage, die alle Kraftfahrer bewegt

Vor längerer Zeit bereits hatte sich eine Debatte über die Frage der Einführung der Zwangsdarfpflichtversicherung entzündet, die jetzt durch zwei Ereignisse neu belebt worden ist: die Eingliederung Oesterreichs, in dem bekanntlich Darfpflichtversicherungswang besteht, und durch die Schaffung des Volkswagens, der die Kraftfahrzeugversicherung vor neue Aufgaben stellt.

Einer der alten Vorkämpfer für den Darfpflichtversicherungswang, der Leiter der Wirtschaftsgemeinschaft, Privatversicherung, Dr. v. Traß, hat in Londoner Bilanzanalyse Institute (oben) über Versicherungstragen gesprochen und dabei erklärt: Er glaube, daß wir über die gegenwärtigen, durch verschiedene Verwaltungsmaßnahmen der Verkehrsbehörden bereits sehr weitgehende Regelungen hinaus zu einer Zwangsdarfpflichtversicherung für alle Kraftfahrer kommen würden. Die Erfahrungen der anderen Länder würden von Deutschland dabei weitgehend ausgenutzt werden.

Im Zusammenhang hiermit ist die Stellungnahme der „Deutschen Volkswirtschaft“ von Interesse, die unter anderem folgendes schreibt: Grundsätzlich kann man für und gegen die Zwangsdarfpflichtversicherung eine Reihe von Argumenten ins Feld führen. Zunächst das Für: Die Zunahme der Verkehrsunfälle steht in Kausalzusammenhang mit der wachsenden Motorisierung. Es ist erforderlich, daß mittellose Volksgenossen nicht deshalb um

ihre materielle Entschädigung kommen, weil der Kraftfahrer nicht versichert ist. Von einer Erhöhung aller Kraftfahrer wird eine Prämienentlastung erwartet. Dagegen läßt sich anführen: Der Kraftfahrer wird gegenüber den anderen Verkehrsteilnehmern einseitig belastet. Die Zwangsdarfpflichtversicherung bedeutet in jedem Falle Erhöhung der Unterhaltungskosten. Es besteht die Gefahr, daß die Prämien insoweit erhöhter Verwaltungsarbeit der Versicherer erhöht werden müssen. Wie auf der einen Seite dem Kraftfahrer eine Mehrbelastung durch Prämienentlastung nicht zugemutet werden darf, kann auf der anderen Seite dem Versicherer nicht zugemutet werden, mit Verlust zu arbeiten. Im Ausland hat sich teilweise gezeigt, daß eine zwangswelke Darfpflichtversicherung den Fahrer leichtsinniger fahren ließ, und daß die Gerichte dem Geschädigten einen höheren Schadenersatz zusprachen, da ja die Versicherung bezahlte. In Deutschland dürften die beiden letzteren Folgen einer Zwangsdarfpflichtversicherung aber nicht zu befürchten sein.

Ob die Lösung des Problems jetzt schon spruchreif ist, darf bezweifelt werden. Eine Fülle von Detailfragen sind noch zu klären, z. B. wie weit die Versicherungsgesellschaft Einreden aus dem Versicherungsvertrage geltend machen darf, und damit der Geschädigte um seinen Erbschaftspruch kommt. Jedenfalls wäre eine autoritative Stellungnahme zu dem Problem der Zwangsdarfpflichtversicherung — wenigstens in seinen Grundzügen — erwünscht.

**DARMTRAGHEIT ?**  
**Neda-Früchtewüffel!**  
RM-25 u. RM-45

nen aus Frankreich unbefristet eingeführt werden. Dieser Erlass vom 5. August 1855, Nr. 5858 lief drei Jahre später einen Konfliktfall zwischen dem Mannheimer Zollamte und dem Badischen Ministerium herbor.

Der Waldhoffer Spiegelglasfabrikant Kauskau führte eine große Tischplatte aus Frankreich ein und mußte dafür 26 Gulden 55 Kreuzer Zoll bezahlen. Auf den Einspruch der Firma entstand ein juristischer Auslegungstreit zwischen Mannheim und Karlsruhe über genannten Erlass. Das Mannheimer Zollamt wollte „Recht“ haben, das Ministerium entgegenkommen. Das Ende des verbliebenen Streit war, der bezahlte Zoll wurde zurückverfolgt. Das ist der wesentliche Inhalt zweier Aktenbündel über die erste Fabrik auf Käferthaler Gemarlung.



Im Schaufenster der KdF-Geschäftsstelle im Plankenhof ist ab heute ein Kleindieselmotor ausgestellt, der von der Werkschlar der Motorenwerke Mannheim vorm. Benz in der Freizeitanstalt angefertigt wurde. Werkfoto







Letzte badische Meldungen

Ankunft und Empfang der ersten italienischen Urlauber in Freiburg

Freiburg, 3. Juni. Wie wir bereits berichtet haben, treffen am Pfingstsonntagmorgen die ersten Urlauber aus Italien in Freiburg ein...

Die Pfingsttage werden die Urlauber zur Beschäftigung der Stadt und zu Spaziergängen unter der Führung von Dolmetschern benützen...

Feuer auf einem Bodenseeschiff

Ueberlingen, 3. Juni. In den späten Abendstunden des Donnerstag geriet auf der Höhe Mainau-Bühlchen der Motor des Motorschiffes „Bodmann“ durch Fehlleistung in Brand...

125-310

Das neue SUNLICHT Feinwaschmittel

FEX so billig! Ein Paket gibt 40 Liter Waschlösung und kostet nur 28,-



Brand, doch konnte das Feuer bald gelöscht und auf den Motor beschränkt werden. In Bord des Schiffes, das 80 Personen faßt, befanden sich etwa 10 Personen...

Treffen ehemaliger Luftschiffer

Friedrichshafen, 3. Juni. Aus Anlaß des 25jährigen Gründungsjubiläums der ehem. 4. Kompanie Luftschiffer-Bataillons 4 findet am 18./19. Juni in der früheren Garnisonstadt Friedrichshafen eine Wiedersehensfeier aller ehemaligen Luftschiffer einschließlich der früheren Offiziere statt...

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

Prüfung für Führerscheine 4. Zur Abnahme der Prüfung für Führerscheine der Klasse 4, die ab 1. Oktober 1933 auch für bisher führerscheinfreie Kraftfahrzeuge erforderlich sind, ist für die Gemeinden Ladenburg, Neckarhausen, Schriesheim, Ibersheim und Ebingen das Genbarmeramt Ladenburg zuständig...

Im Schwimmbad war in den letzten Tagen, soweit gutes Wetter war, schon ein guter Besuch zu verzeichnen. Am Sonntag soll nun auch die Gaskutsche beim Bad eröffnet werden...

Auf zu „Kraft durch Freude“ am Pfingstmontag, 20 Uhr, im Bahnhofshotel. Niemand sollte sich diesen Abend mit den Tegenstern entgehen lassen. Zur Aufklärung gelangt das beliebte ländliche Lustspiel in drei Akten: „Er hat Glück mit Konita“...

Im Rohebacher Schloß gings lustig zu

Die Bevölkerung mußte Frondienste leisten / Zufluchtsort während der französischen Revolution

Heidelberg, 2. Juni. Rohebach, das mit Heidelberg und hundert anderen Städten und Ortschaften diesseits und jenseits des Rheins von den französischen Nordbrennern 1689 und 1693 zerstört worden war, blieb lange Jahrzehnte ein Trümmerhaufen, in dem sich wenige Einwohner kümmerlich wieder einsiedelten...

Das dann wieder an die Kurpfalz zurückfiel, fast gleichzeitig entstanden rings um dies Schloß weitere Lusthäuser der jagdsüchtigen absolutistischen Herren jener Zeit, wie sie ja auch den ganzen Westhang des Odenwaldes hinauf bis nach Darmstadt anzutreffen sind...

Die Rohebacher schwigten...

Die geplagten Rohebacher mußten bei der Anlage des Gartens, der in englischer Art angelegt wurde, die Fronsdienste leisten, auch kostenlos die Baumsehlinge liefern. Das Gemälde des Philipp Le Clerc vom Jahre 1797 zeigt uns diesen Garten mit einem Teich, im Hintergrund das Schloß, ein einfacher Barockbau, allerdings ohne den erst später hinzugefügten Vorderfrontgiebel...

Solch weltbekannten Bauherrn hatte also das Rohebacher Schloß, ohne daß dies eigentlich so recht bekannt geworden wäre. Früher mag an der Stelle, vor vielen Jahrhunderten, der Edelhof derer von Rohebach gestanden haben, die dem Ort den Namen gaben. Dieser Edelhof war ein kurpfälzisches Lehen,



Das Verwaltungsgebäude des Deutschen Gemeindetages. Im Rahmen der Neugestaltung Berlins erhält der Deutsche Gemeindetag ein neues repräsentatives Verwaltungsgebäude...

Bankerott mit zwei Millionen Mark

Revisionsverhandlung wegen betrügerischem Konkurs gegen Fabrikant Schenz

Freiburg, 3. Juni. Die Zweite Große Strafkammer beim Landgericht Freiburg verhandelte am Mittwoch gegen den früheren Fabrikbesitzer Josef Otto Schenz aus Gärwühl, gegenwärtig in Lörrach wohnhaft, wegen betrügerischen Bankrotts...

Der Zusammenbruch seiner Firma — zwei Großwebereibetriebe in Lörrach und Basel — erfolgte im Frühjahr 1931. Im Jahre 1934 wurde Schenz dann von der Freiburger Großen Strafkammer wegen betrügerischen Bankrotts zu einem Jahr Gefängnis und zu den Kosten verurteilt. Auf die von ihm eingelegte Revision hob das Reichsgericht im Dezember 1934 schon das erstinstanzliche Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Freiburg zurück...

Ebingen berichtet

Zwei silberne Hochzeiten können am Pfingstmontag in Ebingen gefeiert werden. Herrlichen Glückwunsch den Jubelpaaren: Adam Schmitt, Arbeiter und Magdalena geb. Koch, und Karl Peter Ding, Schlosser, und Eva Helena geb. Merdes.

Neues aus Schriesheim

In der Landwirtschaft ist zur Zeit Hochbetrieb; jetzt erreicht die verschiedenartige Feldarbeit ihren Höhepunkt und erfordert den Einsatz aller Hilfskräfte. Die Tabakbauern sind mit dem Sehen der jungen Pflanzen beschäftigt, die Kartoffeln müssen geackert werden, und die Zuckerrübenpflanzler haben alle Hände voll zu tun...

Zahlung der Stromgebühren. Das Gemeinde-Elektrizitätswerk macht darauf aufmerksam, daß die Stromgebühren nur samstags von 10-12 Uhr im Rathaus, 3. Stock, bezahlt werden können.

bis nach Sodenheim und wurde durch den Ausbruch der französischen Revolutionen zerstört.

Der Zufluchtsort für viele

Nach Karl Augusts Tode (1795) ging das Rohebacher Schloß in den Besitz Maximilian Josefs über, dem es bald sehr nützliche Dienste leisten sollte, als die französischen Revolutionshorden einbrachen und Mannheim und Schwetzingen bedrohten. So zog sich denn Maximilian Joseph, den die Revolutionäre als einseitigen Offizier König Ludwigs XVI. besonders ungnädig behandelt hätten, ins Rohebacher Schloß zurück...

Hier fand auch seine Schwester, Amalie von Baden, Zuflucht. Hier lebten auch die preussischen und österreichischen Generale ein, die durch die Kriegszeit in diese Gegend verschlagen wurden. So wurde das Rohebacher Schloß die Heimat des späteren Königs Ludwig I. von Bayern, des bekannten kühnen Gegners Napoleons I. Seine Mutter, die feingebildete Herzogin Augusta Wilhelmine, starb hier 1796, worauf der junge Ludwig eine Stiefmutter bekam, die Prinzessin Karoline von Baden-Hochberg.

„Dich vergesse ich nicht“

Nach später gedachte Ludwig gern seiner Jugendzeit in Rohebach und widmete ihr 1809 diese Verse: „Dich vergesse ich nicht, die du Aufenthalts wartest meiner Kindheit, Wohl! und auch, Pfälzer, auch nie; liebte euch, die ihr mich liebt. Stillen Wehmut umschweben mich jeho die Träume von meinem frühesten Leben, Sie nur haben alleine mir Wert. Wiederum sehn' ich mich in Schwetzingens Garten mit meiner Mutter, Der besten, die's gab, die unvergänglich mir ist. Friedlich liegtst du in der heiteren Ruhe, mein ländliches Rohebach, An dem Fuße des Berges, unsern Heidelbergs Schloß, meiner Vorfahren St.“

Von 1803 bis 1832 gehörte das Schloß der Prinzessin Amalie zu Baden und Hochberg als ihren Witwenstift, den sie durch die heute noch bestehende Terrasse über den schönen dorischen Säulen und den mit dem breiten von Putten belebten Band am Giebel schmückte. Bald nach ihrem Tode erwarb der Sohn eines in London reichgewordenen Hofschneiders das Schloß. Der nahe Gasthof zum Adler und die Mühle waren einst die Heimat der schönen Müllerstochter Käthe Frörster, zu der Josef von Eichendorff gern von Heidelberg aus zu seinem Stellbuden wanderte. Sie trafen sich wohl gern „im kühlen Grunde“, dem von den Schloßherren erbauten bequemen Wege nach dem Bierhelderhof. Aus diesen unvergesslichen Erinnerungen entstand später Eichendorffs Gedicht „In einem frühen Grunde, da geht ein Mühlrad...“, das als eines der ganz wenigen klassischen und romantischen Gedichte zum echten Volkslied geworden ist.

Land-Gottesdienstsanzeiger

Pfingstsonntag, 3. Juni, und Pfingstmontag, 4. Juni. Rath, Gemeinde Ladenburg. Sonntag: 16-18 Uhr und 19.30-21 Uhr. Montag: 6 Uhr. Dienstag: 6 Uhr. Mittwoch: 6 Uhr. Donnerstag: 6 Uhr. Freitag: 6 Uhr. Samstag: 6 Uhr. Sonntag: 6 Uhr. Montag: 6 Uhr. Dienstag: 6 Uhr. Mittwoch: 6 Uhr. Donnerstag: 6 Uhr. Freitag: 6 Uhr. Samstag: 6 Uhr.

Schwetzingen Historische Winzerstube Backmüll

lacet auch Sie zum Sparwesen ein. Ausschank der bad.-pflz. Winzerossen-ethalten. mahl mit Vorbereitung, 19.30 Uhr liturgische Pfingstfeier. — Montag: 9.30 Uhr Dreißigstagesdienst, 10.30 Uhr Rindergebet. — Pfingstmontag: 9.30 Uhr lit. Amt mit Predigt und Kommunion. — Dienstag: 9.30 Uhr Dreißigstagesdienst, 10.30 Uhr Rindergebet. — Mittwoch: 9.30 Uhr Dreißigstagesdienst, 10.30 Uhr Rindergebet. — Donnerstag: 9.30 Uhr Dreißigstagesdienst, 10.30 Uhr Rindergebet. — Freitag: 9.30 Uhr Dreißigstagesdienst, 10.30 Uhr Rindergebet. — Samstag: 9.30 Uhr Dreißigstagesdienst, 10.30 Uhr Rindergebet.

Forster Winzerverein Tanz, Humor, Stimmung Prima Küche - Naturreine Weine

Auf zum Pfingsttubel in den MARCHIVUM

Das sind Weibchen logisch sich wünsch Sportli Nr. 205 der Autor ein (P. 2) Mägdelein des Mannheims G. S. Krenzsch sein. H. D. Ferdinands Wasserbad Bornname F. 7. 0. an welche auch in n punkt an Sollte in bett beröf den an in der M. 2. 9. 8. ertelien F. 3. 3. wird, lau folgt: We Ter in de Stelle ge Mannheim Militär Befling men: 1. 7. 19. 105. al 2. Cifflie sind gefa (Bermittel) gefahrenen fächlich Kad böh geisde Be Wucherde evangelisch loke-Stut geisden erug in fothofliche geben, da in gerich geblieben 2. 8. 1. loren des Doerbach lich müße Trudente Ihre Erja Für Marktst F. 8. in den Markt fimen B lichen Jai in denen d der Markt uneren P das den G Heide Ina Marktman Handfäße terungsbet fadrungen von Segite fenders ge onl an de fort ein du Hausgarten fort über C schaft. Die Quebinbu in andreie Minie erlic schafschuß Kalk „a G. 2. 1. Kalk „auf nicht etwa 10 0 1: A Ohne ihn auch der K Kalk in ab auch ein K 10) (P. 2) u dem fort den Boden bildet der Wirten der eine gute 2 Herbt ode nicht durch die Mägde ge laufe geben. Oogenben gzföhrt. U tenbung a Kartoffeln sen (nd. 2. Kalk, wenn



Fußball-Weltmeisterschaft

FFA-Mitglieder bei Lebrun

Die Mitglieder des Vollzugsausschusses der FFA...

Der Präsident brachte den Wunsch zum Ausdruck...

Im Anschluß daran wurde am Grab des Unbekannten Soldaten ein Kranz niedergelegt.

Frankreichs Eis gegen Belgien

Beim letzten Trainingspiel der Franzosen in Chantilly...

Zur: di Lorto; Verteidigung: Cazeneuve, Mattler...

... und die elf Belgier

Belgien geht mit großer Zuversicht in den ersten Weltmeisterschaftskampf...

Zur: Babjou; Verteidigung: Baverid, Sels; Läuferreihe: van Alpen...

Pozzos „Auserwählte“

Der Titelverteidiger der Fußball-Weltmeisterschaft...

Zur: Olivieri; Verteidigung: Koni, Rava; Läuferreihe: Berrazzolo...

Niederländisch-Indien probte

Ihr zweites Trainingspiel für den Vorrundenkampf...

Die FFA anerkennt

drei deutsche Europa-Rekorde

Wie die Reichssportführung mitteilt, hat der Internationale Schwimm-Verband...

Als Europarekord bestätigt wurden:

100 m Rücken: Heinz Schlauch (Erfurt) 1:06,8 Minuten...

200 m Brust: Joachim Balke (Bremen) 2:38,3 Minuten...

500 m Brust: Joachim Balke (Bremen) 7:26,8 Minuten...

Der deutsche Schwimmsport ist damit im Besitz von vier Welt- und zehn Europarekorden.

Heute VfR-Karlshorner SV

Heute, Samstag, um 17.30 Uhr treffen sich beide Fußball-Pioniere...

Während des wohl interessant verlaufenden Spieles...

Union Bödingen in Gandhofen

Das Spiel steigt am Pfingstmontag

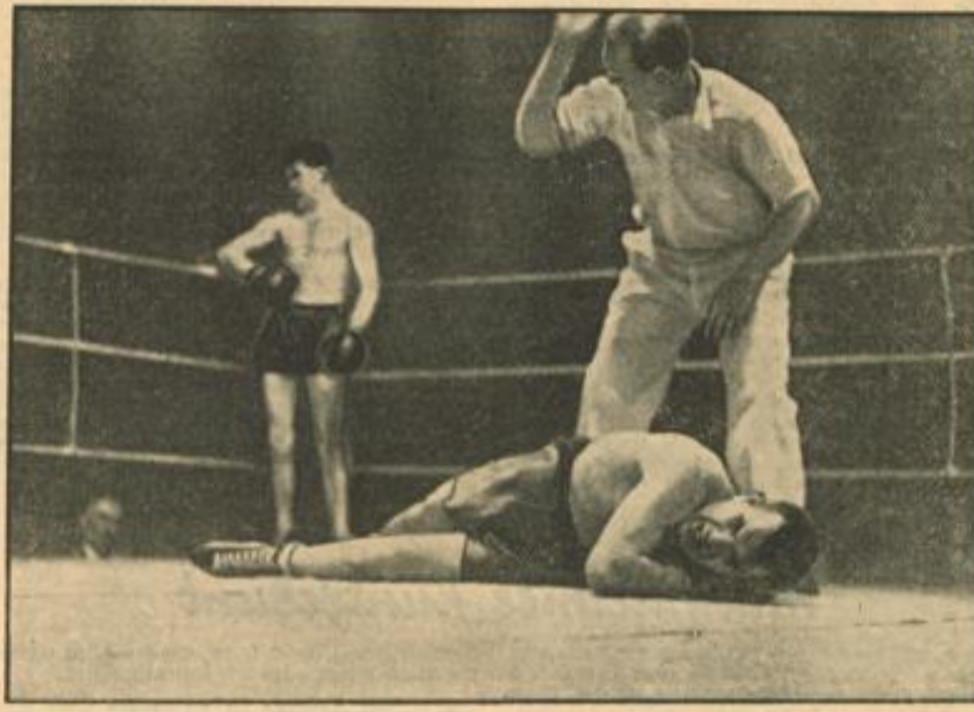
Um etwaigen Ärztümern vorzubeugen sei mitgeteilt...

Die „letzten Acht“ beim Rotweiß-Tennisturnier

Henkel, von Metaza, Göpfert, Dettmer und Redl befinden sich darunter

Trotz des regnerischen Wetters wurde am Freitag...

In überraschend guter Form befand sich der Westfale Dettmer...



Gustav Eder schlägt den Franzosen Candel k. o. Weltbild (M) Das Ende in der 7. Runde der Begegnung Eder - Candel...

fest 6:1, 6:2, 6:1, 7:5 gewann. Stark zu beachten ist der erst 18jährige Tscheche Drobny...

Auch Dohnal ausgedient

Am zweiten Tage der Internationalen Tennis-Meisterschaften...

Was der Sport am Wochenende bringt

Auftakt zur Fußball-Weltmeisterschaft / Deutschland - Schweiz in Paris / Hockey-Auswahlspiel Deutschland - England / Luftrennen London - Insel Man

Auch in diesem Jahr gibt es über die Pfingsttage wieder ein überaus umfangreiches und reichhaltiges Sportprogramm...

konzentriert sich das ganze Interesse auf die Vorrunde zur Fußball-Weltmeisterschaft...

ist das wichtigste Ereignis das Frauen-Handball-Turnier des VfR Mannheim...

gibt es wieder die traditionellen Pfingstturniere in München, Mannheim und Bruchsal...

die Englands Wanderer auch noch ein Frauen-Städtelempf München - Wien durchgeführt wird...

find die Internationalen Meisterschaften von Frankreich in Paris von großer Bedeutung...

ist das Programm diesmal nicht so umfangreich wie in den letzten Jahren...

ist dagegen bereits Hochbetrieb. Große Beachtung haben wieder die Pfingstregatten in Hanau...

mit einem überaus umfangreichen Programm auf. Das Internationale Reitturnier in Walschau...

wartet über die Feiertage nur mit zwei großen Ereignissen auf. In Deutschland wird das Letzterwägenrennen durchgeführt...

gibt es wieder eine ganze Reihe von Bahnrennen, so u. a. auch in Mannheim...

Reichssportführung übernommen wurde. Darneben gibt es noch Straßenrennen in Hanau...

wird am Samstag das Luftrennen London - Insel Man gefahrt, an dem auch in diesem Jahr...

wird in Randboort (Holland) ein Länderturnier zwischen Deutschland, Frankreich, Italien...

ist als einziges größeres Ereignis der Auswahlkampf Westdeutschland - Frankreich in Wuppertal...

wo nur im Gau Baden mit den Badischen Gaumeisterschaften in Lahr eine größere Veranstaltung...

ist an erster Stelle der Kampf des Wiener Europameisters im Schwergewicht, Heinz Lajetz...

Die Berufsfußballer des FC Straßburg stellte sich am Donnerstag in Berlin gegen Tennis Borussia...

Die Berufsfußballer des FC Straßburg stellte sich am Donnerstag in Berlin gegen Tennis Borussia...

HB-Vereinskalender

Verein für Motorsport Mannheim, Fußball, Spiele auf eigenen Plätzen, Braueretplatz, Samstag, 4. Juni...

Mannheimer Fußball-Club 1908 e.V. Pfingstsonntag: 1. Mannsch. - Sportklub Weiden...

Voll-Sportverein Mannheim, Sonntag, 5. 6., Leichtathletik: Stadionkampf Sportklub Weiden...

Sportvereinigung Mannheim - Stadt e.V. Fußball: Sonntag, 5. 6., 10.30 Uhr in Weidenheim...

Schlussspiel Mannheim, 5. und 6. Juni Pfingstfahrt Eberbach, Marzarteneisbahn...

Fußballverein 1903 Badensberg, Pfingstsonntag: 1. und 2. Mannsch. Freundschaftsspiel gegen Fortuna Heidesheim...

# Der Orient wieder „der“ Kunde des Samland-Goldes

### Bernstein - für Neger eine Medizin / Staatl. Manufaktur in Königsberg gab Bericht

gl. Königsberg, 1. Juni (Eig. Bericht)

Die Staatliche Bernsteinmanufaktur in Königsberg bewies jetzt in einem soeben erschienenen Bericht über das letzte Geschäftsjahr, daß der Orient wieder unter den Käufern des Bernsteins mit großem Vorsprung an erster Stelle steht. Der Umsatz ist um 24 Prozent gestiegen und der Auslandsabsatz sogar um 54 Prozent. Der beste Abnehmer ist Ägypten. In Deutschland hatten die Lieferungen für das WDW-Abzeichen und Tagungsplaketten einen bedeutenden Anteil an dem gesteigerten Umsatz.

### Abbau in „blauer Erde“

Seit uralten Zeiten sind die Länder um das Mittelmeer, in Vorderasien und im nördlichen Afrika, bedeutende Abnehmer für das „Gold des Samlandes“ gewesen, diesen eigenartigen leichten Edelstein, der nur in Ostpreußen „blauer Erde“ bergmännisch gewonnen wird. Besonders die elektrischen Eigenschaften, dessen griechische Bezeichnung „Elektron“ überhaupt erst der Elektrizität ihren Namen verliehen hat, verschaffen dem Bernstein unter den orientalischen Völkern einen besonderen Ruf. Bernsteinfetten aus großen „Negerkorallen“ wurden von allerwärts als Amulett zum Schutze gegen Krankheiten von diesen afrikanischen Negervölkern hoch geschätzt. Ihre „Medizinmänner“ schreiben dem Bernstein besonders gute Wirkungen auf das Blut zu, und seitdem, erst jetzt hat die Wissenschaft entdeckt, daß Bernsteingefäße die wertvollste Eigenschaft haben, das Blut nur schwer zu gerinnen zu lassen. Deshalb spielen Bernsteingefäße bei der Blutübertragung heute eine wichtige Rolle.

### In Paris ausgezeichnet

1937 erhielt die Bernsteinmanufaktur auf der Pariser Weltausstellung sowohl in der Gruppe Goldschmiedekunst, als auch in der Gruppe Schmuck den „Grand Prix“. Augenblicklich ist auf der großen Internationalen Handwerksausstellung in Berlin eine Bernsteinwerkstatt zu sehen, die vom Handwerk des Freistaates Danzig eingerichtet wurde. Die Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg hat in Danzig einen Zweigbetrieb. Auch der Danziger Betrieb konnte im letzten Jahre seinen Absatz um 15 Prozent erhöhen.

### 300 000 Kilogramm in einem Jahr

Der Lieferant des Bernsteins für die Bearbeitung in der Staatlichen Manufaktur und der übrigen Bernsteinindustrie sind die Bernsteinwerke in Palmenick. Der erhöhte Bedarf brachte im letzten Jahr diesem einzigen Bernsteinbergwerk der Welt eine starke Belebung. Der Umsatz stieg von 1,1 Millionen im Jahre 1936 auf 1,7 Millionen RM im Jahre 1937. Diese Zahlen sind ein

Zeichen für die wirtschaftliche Bedeutung des Bernsteins in Ostpreußen. 1937 wurden im Bergwerk Palmenick über 318 000 Kilogramm Rohbernstein gewonnen und 1932 nur 35 000 Kilogramm. Dank der Initiative des ostpreussischen Gauleiters und Oberpräsidenten Erich Koch haben die Bernsteinwerke dann im Dritten Reich einen kräftigen Wiederaufschwung erlebt. Der Bernstein ist bei uns wieder wie einst ein beliebter Schmuckstein und der einzigartigste deutsche Edelstein beginnt auch seine Auslandsmärkte zurückzuerobern.

Natürlich kann nicht der gesamte Bernstein für Schmuck verarbeitet werden. Gephreter und geschmolzener Bernstein wird zu mancherlei industriellen und gewerblichen Zwecken verwendet. Dazu kommen Bernsteinöl und Bernsteinsäure, für die es wichtige Verwendungsbereiche gibt. Im Jahre 1937 wurden über 35 000 Kilogramm Bernsteinöl und fast 3000 Kilogramm Bernsteinsäure erzeugt.

# Ausstellungen - Schulen des Lebens

### Das „dargestellte Wort“ bleibt am stärksten haften

Nur durch den Wesenswandel der Ausstellungen war es auch möglich, die großen Aufgaben zu erfüllen, die der Vierjahresplan dem Kunstausstellungsweesen aufgab. Wesentliche Erfolge bei der Ausstellungsarbeit konnten dabei erzielt werden. Erinnerung sei nur daran, daß die Ausstellungen einen wesentlichen Anteil an der richtigen Erkenntnis der neuen Weltrolle haben. Es war so möglich, den anfangs recht weit verbreiteten falschen Ansichten entgegenzutreten, daß es sich bei den neuen Werksstoffen um minderwertige Ersatzprodukte handelte. Die besseren Eigenschaften, die viele der neuen Werkstoffe gegenüber den natürlichen Stoffen aufwiesen, konnte der wohl begreifen, der viele Wunderzeugnisse deutscher Arbeit und deutschen Geistes plastisch vor sich gesehen hatte. Als auf einer Berliner Automobilausstellung die ersten Dunstreifen gezeigt wurden, war dieser Stand immer von dichtem Menschenmassen umlagert. Man hatte große Autoreifen aus Buna und aus natürlichem Gummi nebeneinander aufgestellt. Wie Reifen waren der gleichen Belastungsprobe unterzogen worden; diese Laufende von Kilometer hatten sie schon hinter sich gebracht, und nun konnte man sich überzeugen, daß die Räder des damals noch fagenhaft anmutenden „künstlichen“ Buna-Gummis viel weniger abgenutzt waren als die Reifen aus natürlichem Gummi.

Oder ein anderes Beispiel: Auf einer Zeremonie sah der Besucher die neue Zellwolle, von der er schon so viel für und wider gehört hatte, nun selbst vor sich liegen. Er konnte den Gang der Produktion verfolgen, und er konnte Beispiele annehmen mit der natürlichen Wolle. An jene Leute, die die Dunstreifen und die Zellwolle selbst gesehen hatten, konnten sich nun keine Neuschwärzer mehr heranmachen und von „Ersatzstoffen“ reden. Inzwischen sind viele der neuen Werkstoffe auch den breiten Schichten der Bevölkerung durch den Gebrauch



Hier entsteht das stolze Werk der Volkswagenfabrik Weltbild (M) Das Lied der Arbeit erfüllt die Bauplätze von Fallersleben. Bereits Ende 1939 sollen von hier aus die ersten KdF-Wagen ihren Weg ins Reich antreten. Bis dahin ist ein ungeheures Stück Arbeit zu leisten, von der unser Bild einen kleinen Ausschnitt zeigt. Lastkähne haben Bankles auf dem Mittellandkanal herbeigeschafft, der mit Hilfe von Kränen verladen wird.

Hier jeder Ausstellung umreißen: Der Besucher soll die Gründe wichtiger Maßnahmen erkennen und soll durch Aufführung und Mitarbeit aus der eigenen Ueberzeugung heraus gewonnen werden. Eine Vorbereitung der Gewächse des Kulturstudiums macht die Arbeit besonders interessant, weil aus der historischen Entwicklung heraus das Bild der neuen Ausstellungsentwicklung wird. Ausstellungen dürfen niemals mehr Selbstzweck sein, heißt das Institut für deutsche Kultur- und Wirtschaftspromaganda bei. Nicht der „KdF“ soll im Mittelpunkt der Ausstellung stehen, sondern bestimmend für Inhalt und Gestaltung muß der Mensch sein. Das kleine Ueberblichswort „Wesenswandel der Ausstellung“ vermag auch dem Laien einen lehrreichen Einblick in einen der wichtigsten Bereiche unserer Kulturbereit zu geben. Es wird hier gezeigt, daß der neue Weg vom Institut richtig erkannt worden ist. Auch die künftige Arbeit wird darauf abgestellt sein, jede Ausstellung so zu gestalten, daß jeder Volksgenosse in der Lage ist, das Geschaute nicht nur zu verstehen und innerlich zu verarbeiten, sondern auch später in die Tat umzusetzen. Es geht nicht nur darum, Wissen zu vermitteln und „Welterbe“ herauszubilden, sondern Kulturmänner für die Idee des Führers zu gewinnen.

### Babisch-Saarpfälzische Zulassungs- und Prüfungsstelle für Wirtschaftsprüfer

Die Babisch-Saarpfälzische Zulassungs- und Prüfungsstelle für Wirtschaftsprüfer in Karlsruhe (Industrie- und Handelskammer) wird im Laufe der Herbstmonate wiederum eine Prüfung für Wirtschaftsprüfer veranstalten. Wer an der Prüfung teilnehmen will und bisher einen Antrag nicht gestellt hat, muß sich bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer möglichst umgehend bewerben, damit der Zulassungsantrag rechtzeitig behandelt werden kann; bei der Industrie- und Handelskammer sind auch die Zulassungsbedingungen und die vorgeschriebenen Antragsformulare erhältlich.

defangtgeworden. Es bleibt das Verdienst der Ausstellungen, auf dem blauenbelben Wege gleich zu Beginn für die richtige Ausführung gesorgt zu haben.

### Die politische Bedeutung der Ausstellung

Jeder der großen deutschen Ausstellungen unserer Zeit ist auch eine hohe politische Bedeutung in sich. Hierfür sei wieder ein Beispiel genannt: Die Kunstausstellung, die jedes Jahr aus dem ganzen Reich Hunderttausende von Volksgenossen nach Berlin bringt, ist keine politische Veranstaltung. Der Volksempfänger aber hat auch eine hohe politische Bedeutung. Seinen einzigartigen Erfolgsweg hat der Volksempfänger aber begonnen in den Ausstellungsstätten am Berliner Hauptbahnhof. Von hier aus ist er propagiert worden, und von hier aus hat er den Weg in die Wohnstätten angetreten.

Die politische Wirkung einer Ausstellung der letzten Zeit war sicherlich am stärksten bei der soeben gehaltenen antideutschen Schau, die überall einen riesigen Besucherstrom verzeichnen konnte. In diesem Zusammenhang dürfen aber auch jene Ausstellungen nicht vergessen werden, die dem gesunden Kunstempfinden des deutschen Volkes dienen, das Schöne, Zerlebende und Lebendige in der Kunst zeigen, so die Ausstellung „Antike Kunst“ in München und in Berlin und die kürzlich eröffnete Schau in Düsseldorf „Gestaltete Welt“.

### Ein Ueberblick über das Ausstellungswesen

Es ist das Verdienst einer vom Institut für deutsche Kultur- und Wirtschaftspromaganda herausgegebenen, sehr sberichtlich gehaltenen Broschüre, die Gedanken an die Bedeutung heutiger Ausstellungen gerichtet zu haben. Die Ausstellungen moderner großer Schauen wird hier klar und überzeugend dargestellt. Mit einem Satz kann man das

Als Vermählte größen  
**Peter Strack**  
**Else Strack** geb. Anlung  
Pflingsten 1938 Mannheim, Kirchenstr. 18

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Walter Purper**  
**Hildegard Purper** geb. Debert  
Idar-Oberstein Mannheim Holzstraße 5  
4. Juni 1938

# Anzeigen für die Pfingstausgabe

des „Hakenkreuzbanner“ nehmen wir bis heute vormittag 10 Uhr entgegen. Dringende Familienanzeigen können jedoch bis 11 Uhr aufgegeben werden. Unser Schalter ist am Pfingstamstag durchgehend von 1/28-15 Uhr geöffnet.

Nach den feiertagen erscheint das „Hakenkreuzbanner“ am Dienstagfrüh. für diese Ausgabe können eilige Inserate noch bis Pfingstmontag, 14 Uhr, beim Pförtner aufgegeben werden.

## Hakenkreuzbanner

MANNHEIMS FÜHRENDES ANZEIGENBLATT

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Walter Gutzeit**  
**Gertrud Gutzeit** geb. Landauer  
4. Juni 1938 Haardstraße 12

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Gottfried Wüst**  
**Erna Wüst** geb. Hundemer  
Waldhof, Waldstraße 142 Mannheim, G 5, 7

**Margarete Faas**  
**Oskar Doller**  
Verlobte  
Heidelberg Pforzheim  
Pflingsten 1938

Salonboot „Stella Maris“ Ruf 52440  
Einsteig nur Adolf-Hitler-Brücke  
Pflingst- Sonntag 2 Uhr Worms u. zurück 1.  
Montag 2 Uhr Worms nur RM 1.-  
**Familienanzeigen gehören ins „HB“**

Besuchen Sie unbedingt den  
**Haardter Bürgergarten**  
Haardi a. d. Weinstraße. — Herrliche Fernsicht!  
Direkt unter dem Schloß gelegen  
Samstags u. Sonntags: Künstler-Konzert und Tanz  
Jetzt über 1000 Sitzplätze  
Exotischer Park (einer Naturschutz) Bekannt gute Küche  
Feigen und Zitronen reifen! Eigener Weinbau  
Ausbeut von Sieschenbir

# Schifferstadter Rettichfest

5. u. 6. Juni (Pflingsten) 1938

Großer Festzug  
Tanz  
Festzelte  
Volksbelustigungen

# „Die Schlacht der weißen Schiffe“

## Spiel um Wullenwever und seinen Admiral / Vorbereitungen zur Uraufführung in der Nordmark-Feierstätte

Die am 3. Juni als Auftakt des Führertages der schleswig-holsteinischen NS stattfindende Uraufführung der Oper „Die Schlacht der weißen Schiffe“ von Henrik Herz in der Nordmark-Feierstätte verspricht zu einer bedeutenden Kulturveranstaltung zu werden. Bei Begegnung wurde ein Vorbereitungslokal für 1000 mitwirkende Darsteller errichtet.

An den Hängen des Segeberger Kalkberges verströmen um diese Zeit tausend Fliederdolden ihren Duft, — sie glühen in dunklem Violett und schimmern, leicht vom Wind geschaukelt, in zartem lila Pastell.

Der Fels steht weiß und prächtig in der Sonne. Es scheint, als ob die weitgeschwungenen Ränge der Nordmark-Feierstätte aus seinen schroffen Flanken herauswüchsen, als ob der Granit der feilförmig sich nach oben verbreiternden Stufenblöcke mit seiner Natur vereint wäre. Dies gibt dem kraftvoll gegliederten Halbbrunn zwischen den hohen Wänden des Kalkberges etwas Einzigartiges, unergleichlich Geschlossenes, Monumentales.

### Chöre auf Treppen und Steintanzel

Unten, auf der an den Fels gelehnten Steintanzel mit den breit ausladenden Freitreppen davor, bewegen sich Chöre und singen. Die Stimme des Regisseurs, der Stellungen andeutet, die Handlung modelliert, kommt klar und ohne Echo herauf. Es sind die Proben zu der Uraufführung des großen Feierspiels „Die Schlacht der weißen Schiffe“ von Henrik Herz, mit dem das diesjährige Führertage der schleswig-holsteinischen Hitler-Jugend eingeleitet werden wird. Generalintendant Schulz-Dornburg (Ahl) hat die Inszenierung übernommen und verwirklicht in mühevoller, aber trotz allem ermutigender Kleinarbeit seine künstlerischen Ideen in enger Zusammenarbeit mit dem Dichter, der bei einem Großteil der Proben selbst anwesend ist. Das wohl Bemerkenswerteste an der Aufführung wird sein, daß ein aus Kieler Berufsschauspielern und aus Dalen, SA-Männern, Hitlerjungen, Angehörigen des BDM — gebildete Spielgemeinschaft sie trägt. Die aus solcher Zusammenarbeit resultierenden Schwierigkeiten liegen auf der Hand. Aber gerade sie dürfen es sein, die den Reiz dieser schlummernden Talente und natürliche Spielfreude weckenden und mit erprobter, schauspielerischer Routine vereinigenden Arbeit ausmachen.

### So früher läbliche Kanonen dröhnten...

Ist es nicht ein vielfagendes Zusammentreffen? Vor Jahrhunderten dröhnten an derselben Stelle, wo nun junge Gefolgsleute einer heroischen Zeit die hantische Ballade von der Schlacht der weißen Schiffe spielen und läubliches Schicksal ausleben lassen, das sich in solcher Art oft und oft in deutscher Geschichte wiederholt, wirklich einmal Lübeds Geschäfte. Das war damals, als das Heer der Hansestadt die auf dem Gipfel des Kalkberges mit leuchtenden Zinnen und Türmen stehende Egeburg, die 1644 zerstört wurde, besetzte.

Heute nun wächst eine Gemeinschaft, die den Geist der Kämpfer und Schächerer in ihren Reihen niederzujwingen sucht. Sie muß in dem

Spiel von den Taten des Lübeders Jürgen Wullenwever und des Admirals, die ihren Traum vom nordischen Reich zerrissen sehen durch bürgerlichen Kleingeist, die passende Dramatisierung ihrer eigenen geistigen Haltung erkennen.

### Um den Hering — nicht um die Welt

Herz schrieb sein Feierspiel aus einem Reichtum dichterischen Gefühls heraus, der seine Gestalten mit seltener Blut erfüllt und ihn nirgends etwas bloße Chronik geben ließ. Welch ein schön geschnittenes Gesicht, welchen klaren, stählernen Blick, welches große Herz hat der Admiral! Er ist das ewige Schwert. Er ist einer jener Vorwärtstürmenden, die neuen

immer, die reinen Herzens sind und den Arm heben zum Streit, gleichgültig um das eigene Geschick! Schäumen in hoher Fahrt nicht immer Herzen heran, leuchtend und reinen Kiems voll wie weiße Segel in heiligem Wind? Das sind seine letzten für alle Zeiten gültigen Worte vor dem Schwert des Henters.

### Die Feierstätte fordert neuen Stil

Der Dichter hat in seinem Spiel echte Atmosphäre geschaffen, hat der durch die wechselnde Form von straffen Sprechzügen und verbindenden Liedern vorwärtsgetriebenen Handlung Blut, Farbe und ein schlichtes und doch wunderbar beschwingtes Pathos gegeben. Wenn



Italienische Trachtengruppe in Rom

Eine Erinnerung an den Staatsbesuch des Führers.

Aufn.: W. Kattermann

Ideen den Weg erschaffen. „Schächer um Reich! Schächer um Kronen! Schächer um Schiffe! Was verschlägt's, wenn ich nur dem da hinten den Weg bereite, meinem Herrn!“ Den Raschen, den Schreiberfelsen, „sitzen auf einem dreibeinigen hölzernen Thron fern vom Wind und Gesecht“ ruft er zu: „Wenn die Welt nicht vorangekommen nach abermals tausend Jahren, dann seid ihr es gewesen! Ihr seid die Bremskräfte allerwege.“ Genial und lässig sind Wullenwevers weitsehende Pläne, lässig und groß die Taten ihrer Schwert- und Bannerträger, des Admirals und seiner Leute. Sie greifen gemeinsam in das Rad der Geschichte. Aber an dem Händlergeist ihrer Zeitgenossen, die nicht mit ihnen Schritt halten wollen und können, die „um den Hering kämpfen und nicht um die Welt, die ihnen zu Füßen liegt“, müssen sie bei allen Siegen dennoch scheitern. Wullenwever, der sie führte, steigt auf Schafott. „Die Schlacht der weißen Schiffe, die schlagen sie

man in der Nordmark-Feierstätte steht, dann spürt man, daß hier nur eine neue, dem heroischen Stil dieses Forums angepaßte Dichtung und Spielform wird bestehen können. Auch wenn in der Dunkelheit die Scheinwerfer, die bei der Aufführung an Stelle von Vorhang und Verwandlungsmöglichkeiten eine wichtige Rolle spielen werden, nur kleine Ausschnitte aus der Spielfläche herausheben, — man wird doch immer den gewaltigen Raum ringsum ahnen, den die gesalternen Kräfte auszufüllen in der Lage sein müssen. Die Möglichkeiten andererseits sind entsprechend den riesigen Ausmaßen der freien Bühne ungewöhnlich, gerade für eine solche Aufführung, bei der die Grenzen zwischen Schauspiel und chorischer Feier nicht immer fest sind. Herz' „Schlacht der weißen Schiffe“, so darf man nach der Lektüre des bei der Kieler Kulturhof-Genossenschaft erschienenen Sonderdrucks wohl glauben, hat das Zeug dazu, sie zum Besten zu nützen.

Sie erinnerte sich, daß ihr Pierre gesagt, der Baron würde bis Mitternacht abwesend sein. Entsetzt ahnte sie die Wahrheit und nickte, als er sie fragend ansah.

Nun wollte er Gewißheit. Der Schrank mußte geöffnet werden und sollte er die Türe aufsprengen.

Er nahm ein breites Tranchiermesser von der Tafel, um die Klinge als Stimmstein zu benutzen, und er bat Céle, mit dem brennenden Randelaber zu leuchten. Schon fand er vor dem Schrank, da hören beide von draußen Geräusch, Klappernde Hufe und undeutliche wirre Stimmen. Es klang wie ein militärisches Kommando.

Sie standen wie versteinert und lauschten. Plötzlich trachten mehrere Schiffe. Stimmen schrien: „Nieder mit den Deutschen!“ und der Hof halte wieder vom Gewehrgeknatter.

„Was ist los?“ flüsterte Hans erschrocken. „Das sind Franzosen. Es müssen bereits Truppen sein, die der Baron herbeigerufen hat.“ sagte sie leise. „Sie haben keine Leute entdeckt und machen sie nieder, die Unglücklichen!“

Zimmer wilder wurde der Tumult im Hofe. Ein roter Schein kam von dem hochliegenden Fenster des Gewölbes herein. Brannte es? „Am Himmelswillen, Hans, wir müssen durch den unterirdischen Gang zur Marine flüchten. Wir kommen nicht mehr über den Hof, es ist zu spät.“

Die Türe zu dem Gang war verschlossen und gab nicht nach. Hans nahm den Karabiner, in wenigen Augenblicken hatte er mit dem Kolben die Holzwand eingeschlagen. Er hüllte Céle in ihren Mantel, sie ergriff einen der Randelaber mit brennenden Kerzen, um den dunklen Korridor zu erhellen und eilte rasch voraus. Die Waffe schuberte in den Händen, blieb er hart an ihrer Seite. Die Dichter flackernde unsicher, der Boden war glitschig von der Nässe. Er lächelte sie.

Noch wenige Minuten durch den dumpfen Gang, dann waren sie am Fluße. Er erinnerte sich des Boots. Damit konnten sie das andere

## „Der neue Brockhaus“

Konkord in vier Bänden und einem Atlas. Verlag H. W. Brockhaus, Leipzig. Preis des Atlasbandes in Ganzleinen 20.— RM.

Das „Altkuch“ wächst weiter; drei Textbände von vier sind schon fertig, es fehlt also nur noch der letzte. Zu den drei fertigen Bänden hat sich in der Zwischenzeit auch der Atlasband gefügt, von vielen mit Spannung erwartet. Er stellt sich jetzt als ein gediegener, wertvoller Band allen Interessierten vor. Keine Frage, die hier nicht beantwortet ist, kein Land der Erde, über das nicht als das gesagt wird, was den wissenschaftlichen Menschen im allgemeinen interessiert.

Der Band ist in zwei Hauptteile gegliedert, diese wiederum in eine Anzahl kleinere Teile, so daß man sich sehr leicht zurechtfindet. Der erste Teil behandelt die Erde als Ganzes (Länder-, Völker- und Wirtschaftskunde), Land und Meer, Klima, Pflanzen- und Tierwelt sind ausführlich behandelt, nichts wurde vergessen und nichts wurde oberflächlich angefaßt. Wo es viel regnet und warum ausgerechnet in dieser und jener Gegend unsere Planeten zu bestimmten Zeiten ungeheure Niederschläge sich einstellen, welche Sorten Fische an der und der Küste vorkommen, wo Wald ist und wo Wüste — das alles und vieles andere mehr beantwortet der Brockhaus-Atlasband. Unterrichtet wird man in dem ersten Teil u. a. auch über die Sprachverteilung in Europa, die einzelnen Rassen, Verkehrsfragen werden ausführlich behandelt, Industrie, Bergbau, Landwirtschaft u. a.

Der zweite Hauptteil befaßt sich vor allem mit der Staatsgeschichte der geschichtlichen Entwicklung aller Länder der Erde. Mit den antiken Reichen beginnt es, die Zeit der Römer schließt sich an, die der Germanen mit den Völkerwanderungen, die Karolingerzeit, um nur einiges zu nennen. Deutschlands und Mitteleuropas nahm man sich dabei naturgemäß besonders an. Wo waren beispielsweise die deutschen Stämme im Mittelalter beheimatet? Wie haben sich all die großen europäischen und außereuropäischen Staaten im Verlauf der letzten Jahrhunderte entwickelt? Der Atlasband gibt klar und deutlich jede Antwort. Einen breiten Raum nehmen u. a. auch die Kultur- und Kolonisationsgeschichte mit den Auswanderungen, die die letztere im Gefolge hatte, ein.

Es wäre ein vertieftes und auch zeit- und platzraubendes Unterfangen, wollte man all das hier aufzählen, was der Atlasband enthält und bietet. Der Name Brockhaus ist Gewähr dafür, daß auch hier wieder ganze Arbeit geleistet und ein Werk geschaffen wurde, das allen Anforderungen genügt — sowohl als Welt- wie auch als Geschichtsatlas. 670 mehrfarbige Karten und eine Unmenge schöner Abbildungen (etwas über 800) empfindet man bei dem prächtigen Band als eine angenehme Beigabe. Auch der Atlasband wird überall Freude und volle Zufriedenheit auslösen. Hermann Lohlein.

### Ein Mahner an die nahen Ferien

Ist das soeben erschienene Rai-Fest der alpinen Zeitschrift „Der Bergsteiger“ (Verlag Bruckmann, München, 1,20 RM). Herrliche Bilder zeigen den lachenden Frühling in der Bergwelt. Wir wandern im Geiste in das Riesental und lassen uns von den Tälern Tirols erzählen, die uns wieder erschlossen sind. Ein Bericht mit prächtigen Bildern über eine Rundfahrt nach Patagonien und Feuerland, eine Hinauffahrt zum Bierschorn, Zehnfabrik in der Mont-Blanc-Gruppe und im Kaukasus werden uns nicht minder interessieren. Und wer in diesem Sommer zur Abwechslung einmal nach Norwegen fahren will, findet einen aufschlußreichen, reich bebilderten Aufsatz vor. Im ganzen wieder ein sehr abwechslungsreiches Heft, dieser neue „Bergsteiger“.

Ufer erreichen und waren in Sicherheit. Und er konnte die Arme warnen!

Einander umschlungen haltend, gingen Céle und Hans von Billers Schritt für Schritt der Freiheit entgegen. Sie hielt den Leuchter hoch, indes er sie mit seiner Rechten führte. In der Linken trug er die Schußwaffe. Sie konnten nicht schnell gehen, der Boden war zu feucht. Céle war froh, nun würden sie die Truppe erreichen. Hans würde noch rechtzeitig die wichtige Meldung erstatten können. Sie würden beisammen bleiben und sich nie wieder trennen. In Deutschland würden sie glücklich werden, sie würde ihm bald folgen. Der Krieg könne rückwärtig, ihn heiraten, und Hans würde sein Kind umarmen sein kleines Töchterchen.

„Laß mich dich küssen, Liebster, Geliebter, bleib stehen, — nur einen Augenblick bleib stehen!“

Sie küßten sich jählich in der unheimlichen Stille und Einsamkeit des unterirdischen Weges. Er sah sie sicher um den Leib, damit sie nicht solle und dränate weiter.

Der Baron, alle Möglichkeiten erwägend, um eine Flucht seiner Geliebten, insbesondere des deutschen Offiziers zu verhindern, hatte jedoch an den Ausgang jenes unterirdischen Korridors vier bewaffnete Wächter postiert, um auch hier ein Entkommen unmöglich zu machen. Diese Leute standen vor der Türe, die sich zur Marine öffnete, und hielten Wache.

Es regnete leise. Die vier Männer hatten sich im Korridor aufgestellt. Die schwere Türe zum Ausgang wurde verschlossen. Plötzlich sahen sie, wie in weiter Ferne, in der stockdunklen Nacht des Ganges, ein winziger Lichtschimmer aufblitzte.

Gerannt, die Gewehre im Anschlag, sahen die Wächter durch den entlosten Gang auf das satternde Licht, das anscheinend näher kam. Sie lauschten. Ganz schwach hörten sie Stimmen und dumpfe Tritte.

Immer näher kamen sie. Jetzt erhellte der flackernde Schein der Kerzen die Gestalten Céles und des deutschen Offiziers. (Fortsetzung folgt)

# Die große Liebe eines Jünglings

ROMAN VON BERT GEORGE

Dr. Eichacker, Gröbenze bei München

### 40 Fortsetzung

Er atmete auf. Dann wird alles noch auf, dachte er. Sie plauderten. Bald begannen die Worte sich zu übersetzen. Er fragte. Céle berichtete.

Um neun Uhr klopfte es an die Türe. Es war Pierre, der öffnete und vereintam. Er sagte laut: „Hier bringe ich Ihren Koffer, Fräulein von Osei!“

Mit unterdrückter Stimme sagte er hinzu, indem er auf Hans deutete, „Ich habe für Ihren Bezieher etwas hineingelegt.“ Dann nahm er Céle die zur Türe mit und schlüßte:

„In zwei Stunden hole ich Sie. Seien Sie dann fertig!“

Sie nickte ihm zu und drückte dankbar seine Hand.

Er ging und versperrte wieder die Türe. Sie hörte, wie seine Schritte auf den Steinfließen sich entfernten.

Im Koffer lag ein Karabiner mit Munition von einem der gefallenen deutschen Jäger. Das Magazin der Schußwaffe enthielt noch sämtliche Patronen.

Dans erfahnte eine plötzliche Unruhe. Er konnte es nicht erwarten, zu fliehen, um die wichtige Nachricht zu melden, die er von Céle erfahren. Was hätte Céle darum gegeben, ihn so gleich befreien zu können! Sie versuchte ihn zu beruhigen, sie versicherte ihm, daß er noch rechtzeitig zur Truppe kommen würde. Sie schmiegte sich an ihn und ließ ihn nicht aus ihren Ar-

men. Er fühlte der Körper der Frau, die sein war, die er verloren geglaubt und die er in so tragischer Lage wiederfand.

Beide hatten zu sprechen aufgehört. Sie küßten sich und sagten sich von Zeit zu Zeit ein liebes Wort.

Im Zimmer war es still. Man hörte nichts als das Anstern der Kerzen, die in den Randelabern brannten. Das ganze Haus schien zu schlafen. Ganz von ferne klang das Donnern der Geschütze.

Plötzlich hörten sie ein lautes Geräusch im Räume. Sie sahen beide empor, vor Schreck wie gelähmt und horchten. Nach wie vor blieb es still.

Was war das gewesen? Hans sprang auf. Das Geräusch hatte wie das Rufen eines Studles geklungen. Er sah sich im Zimmer um. Er konnte sich nicht erklären, woher der Laut gekommen war. Seine Augen blieben auf dem Schrank haften. Sollte dort? — Der Schlüssel war abgehoben — der Schrank geschlossen — sollte dennoch jemand drinnen? —

Er ging auf den Schrank zu und rüttelte an der Türe. Sie war fest verschlossen. Er pochte einige Male.

„Ist jemand im Schrank eingeschlossen?“ fragte er laut in französischer Sprache.

Keine Antwort. Er sah Céle an.

„Hast du es nicht auch gehört? Es klang wie ein hölzerner Ton. Glaubst du, daß jemand im Schrank steckt, der uns belauscht?“

Hand... K... A 904 Carl... W... A 905... A 906... 742... 225... 11... Für die... beim Toc... Blumen... ten Dank... unter F... Kamerad... 13. Mär... letzten G... betriebsv... Holz, für... tion Kar... beitskam... die herzl... Maan... Frau Lu...



# Musterung 1938 für das Stadtgebiet Mannheim mit Vororten

## Bekanntmachung des Polizeipräsidenten

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 und des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935, sowie der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 17. April 1937 werden jährlich vom Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern die wehrpflichtigen Geburtsjahrgänge bestimmt, welche zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht herangezogen werden, vorher die Arbeitsdienstpflicht zu erfüllen haben und deshalb der Erfassung, Musterung und Aushebung unterliegen.

Die Wehrpflichtigen dieser Geburtsjahrgänge heißen im Sinne dieser Verordnung „Dienstpflichtige“.

Zur Musterung in der Zeit vom 20. Juni bis 5. August 1938 haben zu erscheinen:

1. Der Geburtsjahrgang 1918,
2. vom Geburtsjahrgang 1919 die vom 1. Januar bis 31. August Geborenen.

Vom Erscheinen zur Musterung befreit sind diejenigen Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1918 und 1919, welche

- a) von einem Wehrmachtsteil oder der H-Verfügungstruppe zum Herbst 1938 bzw. zum April 1939 (Luftwaffe) angenommen sind und bis dahin ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben, und
- b) zur Zeit in der Wehrmacht oder H-Verfügungstruppe aktiv dienen.

3. Die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914, 1915, 1916 und 1917, welche aus häuslichen, wirtschaftlichen, beruflichen oder gesundheitlichen Gründen bis zur Musterung 1938 zurückgestellt waren. Darunter fallen auch solche Dienstpflichtige des Jahrgangs 1914 und 1915, welche bei der Musterung 1937 den Entschuldigungsbescheid zur Aushebung 1938 erhalten haben.

Die Dienstpflichtigen sind verpflichtet, sich an dem im nachstehenden Musterungsplan angegebenen Orte und zu der dort angegebenen Zeit zu stellen.

Der Dienstpflichtige hat mitzubringen:

- a) den Geburtschein oder das Familien Stammbuch;
- b) Nachweise über seine Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind (Ahnenpaß);
- c) die Schulzeugnisse und Nachweise über seine Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung, Lehrverträge);
- d) das Arbeitsbuch; dieses hat der Unternehmer dem Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszubändigen;

- e) Ausweise über Zugehörigkeit zur SS (Marine-SS), Flieger-Einheiten der SS, zur SA (Marine-SA), zur HJ, zum NSKK, zum NS-Regiment, zum Deutschen Seglerverband, zum NSKK (Nationalsozialistischer Fliegerkorps) und über die Ausbildung in diesem, zur NSKK (Freiwillige Wehrmacht-Gruppe Marine), zum DABD (Deutschen Amateur-Sende- und Empfangsdienst), zur TR (Technische Rothilfe), zur Freiwilligen Sanitätskolonne (Noterz-Kreuz), zur Feuerwehrr;
- f) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens;
- g) Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG);
- h) den Nachweis über fliegerische Betätigung; Angehörige des fliegerischen Zivilpersonals der Luftwaffe, der Luftverkehrsgesellschaften und der Reichsluftverwaltung eine Bescheinigung des Dienststellenleiters über fliegerische fachliche Verwendung und Art der Tätigkeits;
- i) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote);
- k) die Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK - Amt für Schulen, den Wehrerschein des Reichsinспекtors für Wehr- und Fahrausbildung;
- l) den Nachweis über die Ausbildung beim Noterz-Kreuz;
- m) den Nachweis über Seefahrzeiten - Seefahrtsbuch - über den Besuch von Seefahrtschulen, Schiffsingenieurschulen der Delegationsschule - Befähigungszeugnisse;
- n) das Sportfischereizugnis, das Sporthochseefischereizugnis, den Führerschein des Deutschen Seglerverbandes für Seefahrt oder für ortsnahes Küstenfahrt, den Führerschein des Hochseesportverbandes „Hansa“ und das Zeugnis zum „C“-Führer für Seesport der Marine-SS;
- o) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Wehrpaß, Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitausweise, Pflichtenheft der Studentenschaft);

Die Dienstpflichtigen haben gewaschen, mit geschneitem Haar und mit sauberer Wäsche zu erscheinen. Das Anlegen von Bade- oder Sportbosen bei der Musterung ist gestattet. Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauch- und Alkoholverbot.

Ein Dienstpflichtiger, der durch Krankheit an der Musterung verhindert ist, hat hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes einzureichen. Kann im letzteren Fall der Sichtvermerk des Amtsarztes nicht rechtzeitig beschafft werden, genügt die Auskunft der Polizeibehörde. Entschuldigende Gebühren sind von dem Dienstpflichtigen selbst zu tragen.

Völlig Untaugliche (Geistesranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines amtärztlichen Zeugnisses oder eines mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenen Zeugnisses des leitenden Arztes einer öffentlichen oder privaten Heil- und Pflgeanstalt von der Musterung zur Musterung befreit werden. In den Anträgen und Zeugnissen müssen die Fehler und Leiden so bezeichnet werden, daß eine Nachprüfung möglich ist.

See- oder binnenschiffahrttreibende Dienstpflichtige können auf Antrag von der Musterung zur ordentlichen Musterung befreit und zur außerordentlichen Musterung beordert werden.

Für etwaige Zurückstellungsanträge aus häuslichen, wirtschaftlichen und beruflichen Gründen, welche spätestens zwei Wochen vor der Musterung bei dem Polizeipräsidenten schriftlich zu stellen sind und denen nur in ganz begründeten Fällen stattgegeben werden kann, sind die erforderlichen Beweismittel beizufügen. Näheres über die Zurückstellungsanträge siehe HGBL 1937 I Nr. 52 S. 477/78, §§ 25, 26. Zu solchen Anträgen sind der Dienstpflichtige und seine Verwandten ersten Grades, sowie seine Ehefrau berechtigt.

Anspruch auf Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall für Dienstpflichtige besteht nicht. Ein Dienstpflichtiger, der seiner Stellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt oder den Vorschriften der Verordnung sonst zuwider-

kosten noch auf Entschädigung für den Lohnausfall.

Ein Dienstpflichtiger, der durch Krankheit an der Musterung verhindert ist, hat hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes einzureichen. Kann im letzteren Fall der Sichtvermerk des Amtsarztes nicht rechtzeitig beschafft werden, genügt die Auskunft der Polizeibehörde. Entschuldigende Gebühren sind von dem Dienstpflichtigen selbst zu tragen.

Völlig Untaugliche (Geistesranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines amtärztlichen Zeugnisses oder eines mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenen Zeugnisses des leitenden Arztes einer öffentlichen oder privaten Heil- und Pflgeanstalt von der Musterung zur Musterung befreit werden. In den Anträgen und Zeugnissen müssen die Fehler und Leiden so bezeichnet werden, daß eine Nachprüfung möglich ist.

See- oder binnenschiffahrttreibende Dienstpflichtige können auf Antrag von der Musterung zur ordentlichen Musterung befreit und zur außerordentlichen Musterung beordert werden.

Für etwaige Zurückstellungsanträge aus häuslichen, wirtschaftlichen und beruflichen Gründen, welche spätestens zwei Wochen vor der Musterung bei dem Polizeipräsidenten schriftlich zu stellen sind und denen nur in ganz begründeten Fällen stattgegeben werden kann, sind die erforderlichen Beweismittel beizufügen. Näheres über die Zurückstellungsanträge siehe HGBL 1937 I Nr. 52 S. 477/78, §§ 25, 26. Zu solchen Anträgen sind der Dienstpflichtige und seine Verwandten ersten Grades, sowie seine Ehefrau berechtigt.

Anspruch auf Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall für Dienstpflichtige besteht nicht. Ein Dienstpflichtiger, der seiner Stellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt oder den Vorschriften der Verordnung sonst zuwider-

kosten noch auf Entschädigung für den Lohnausfall.

Ein Dienstpflichtiger, der durch Krankheit an der Musterung verhindert ist, hat hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes einzureichen. Kann im letzteren Fall der Sichtvermerk des Amtsarztes nicht rechtzeitig beschafft werden, genügt die Auskunft der Polizeibehörde. Entschuldigende Gebühren sind von dem Dienstpflichtigen selbst zu tragen.

Völlig Untaugliche (Geistesranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines amtärztlichen Zeugnisses oder eines mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenen Zeugnisses des leitenden Arztes einer öffentlichen oder privaten Heil- und Pflgeanstalt von der Musterung zur Musterung befreit werden. In den Anträgen und Zeugnissen müssen die Fehler und Leiden so bezeichnet werden, daß eine Nachprüfung möglich ist.

See- oder binnenschiffahrttreibende Dienstpflichtige können auf Antrag von der Musterung zur ordentlichen Musterung befreit und zur außerordentlichen Musterung beordert werden.

Für etwaige Zurückstellungsanträge aus häuslichen, wirtschaftlichen und beruflichen Gründen, welche spätestens zwei Wochen vor der Musterung bei dem Polizeipräsidenten schriftlich zu stellen sind und denen nur in ganz begründeten Fällen stattgegeben werden kann, sind die erforderlichen Beweismittel beizufügen. Näheres über die Zurückstellungsanträge siehe HGBL 1937 I Nr. 52 S. 477/78, §§ 25, 26. Zu solchen Anträgen sind der Dienstpflichtige und seine Verwandten ersten Grades, sowie seine Ehefrau berechtigt.

handelt, wird, unbeschadet der Bestimmungen im Absatz 3, sofern keine höhere Strafe verwirklicht ist, mit Geldstrafe bis zu 150,- RM. oder mit Haft bestraft.

Zuständiges Wehrbezirkskommando ist das Wehrbezirkskommando Mannheim I, in Mannheim, L 15, 1.

Musterungsort: Ballhaus beim Schloß.

Musterungsbeginn: 7.30 Uhr vormittags.

### Musterungsplan

Tag	Jahrgang 1918:	Einladungsbuchstaben der Familiennamen
Montag, 20. Juni 1938		A-Böc
Dienstag, 21. Juni 1938		Böc-Dr
Mittwoch, 22. Juni 1938		E-F
Freitag, 24. Juni 1938		G und H-Har
Montag, 27. Juni 1938		Has-Hz
Dienstag, 28. Juni 1938		J-Kös
Mittwoch, 29. Juni 1938		Kr-Lz
Freitag, 1. Juli 1938		M-N
Montag, 4. Juli 1938		O-R und S-See
Dienstag, 5. Juli 1938		See-Schm
Mittwoch, 6. Juli 1938		Schm-Sto
Freitag, 8. Juli 1938		Str-Wal
Montag, 11. Juli 1938		Wam-Z

Tag	Jahrgang 1919:	Einladungsbuchstaben der Familiennamen
Dienstag, 12. Juli 1938		A-Boh
Mittwoch, 13. Juli 1938		Bo-Fi
Donnerstag, 14. Juli 1938		Fl-Gum
Montag, 18. Juli 1938		Gum-H
Dienstag, 19. Juli 1938		J-Kr
Mittwoch, 20. Juli 1938		Ks-Me
Freitag, 22. Juli 1938		Mi-Re
Montag, 25. Juli 1938		Rh-Schl
Dienstag, 26. Juli 1938		Schm-St
Mittwoch, 27. Juli 1938		T-Weh
Freitag, 29. Juli 1938		Wei-Z

Zurückgestellte	Jahrg.	Einladungsbuchstaben
Montag, 1. August 1938	1914	A-Z
Dienstag, 2. August 1938	1915	A-G
Mittwoch, 3. August 1938	1915	H-Z
Donnerstag, 4. August 1938	1916	A-Z
Freitag, 5. August 1938	1917	A-K
	1917	L-Z

Sofern nicht schon eine Aushebung zum aktiven Wehrdienst im unmittelbaren Anschluß an die Musterung der bisher Zurückgestellten der Jahrgänge 1914 bis 1917 erfolgt, findet die diesjährige Aushebung für die Jahrgänge 1916 und 1917, soweit sie ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben, nach Abschluß dieser Musterung statt, worüber noch eine besondere Bekanntmachung erfolgt.

Mannheim, den 3. Juni 1938.  
Der Polizeipräsident.

# Musterung und Aushebung 1938 im Bereich Mannheim-Land

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 35 und des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. 6. 35, sowie der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 17. 4. 37 und der einschlägigen Verfügungen des Oberkommandos der Wehrmacht findet im diesseitigen Bereich in der Zeit vom 20. Juni 1938 bis 14. Juli 1938 die Musterung und Aushebung statt.

Musterung und Aushebung findet gleichzeitig statt.

Es haben sich folgende Dienstpflichtige zu stellen (einschl. Richter), soweit sie die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen und in den im nachstehenden Musterungs- u. Aushebungsplan genannten Gemeinden am Tage der Musterung und Aushebung wohnen oder sich aufhalten:

A. Zur Musterung haben sich zu stellen:

1. die wehrpflichtigen Deutschen des Geburtsjahrganges 1918,
2. die in der Zeit vom 1. Januar bis einschl. 31. August geborenen wehrpflichtigen Deutschen des Geburtsjahrganges 1919,
3. alle zurückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1914-1917,
4. die bisher noch nicht gemusterten dienstpflichtigen Deutschen der Jahrgänge 1914-1917,
5. diejenigen Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914-1919 (einschl. Freiwillige), die bei der Einstellung zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst im Herbst 1937 oder im Frühjahr 1938 oder noch vor der Rekrutenbestimmung als „zeitlich untauglich“ oder „für den betreffenden Truppenteil („Waffengattung“) untauglich“ entlassen wurden.
6. Wehrpflichtige der Jahrgänge 1918 und 1919 (1. 1.-31. 8. 1919), die bereits zur Truppe einberufen waren, aber als „dauernd untauglich“ oder „beschränkt tauglich“ entlassen worden sind.

Die 1938 gemusterten Wehrpflichtigen werden, soweit „tauglich“, „bedingt tauglich“ oder „beschränkt tauglich“ vom 1. 10. 38 bis 31. 3. 39 oder vom 1. 4. 39 bis 31. 9. 39 zum RAD, und voraussichtlich ab 1. 10. 39 zum aktiven Wehrdienst (außer beschränkt tauglich) herangezogen. Eine Befreiung vom RAD ist gemäß den gesetzlichen Bestimmungen unmöglich, jedoch werden Wünsche bezügl. der Jahreszeit für die Ableistung des RAD, wenn angängig, berücksichtigt; sie sind bei der Musterung vorzutragen.

B. Zur Aushebung haben sich zu stellen:

1. die tauglichen und bedingt tauglichen Ersatzreservisten I der Geburtsjahrgänge 1916 und 1917, soweit sie bis 30. 9. 38 ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben, sowie diejenigen bedingt tauglichen der Jahrgänge 1914 und 1915, die noch keinen Entscheid zur kurzfristigen Ausbildung haben,
2. die bei früheren Musterungen Zurückgestellten der Geburtsjahrgänge 1914 und 1915, soweit sie bei der Musterung 1938 als tauglich der Ersatzreserve I überwiesen werden (vom Geburtsjahrgang 1915 und 1. Vierteljahr 1916 jedoch nur, wenn sie bis 30. 9. 38 ihrer Arbeitsdienstpflicht schon genügt haben),
3. die bei früheren Aushebungen Zurückgestellten der Jahrgänge 1914 - 1. Vierteljahr einschließlich 1916, soweit sie ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben,
4. Wehrpflichtige der Jahrgänge 1916 (1. 4. bis 31. 12.) bis 1917, die vom Truppenteil bei der Einstellung oder vor der Rekruten-Bestimmung

entlassen worden sind.

Der Musterungsentscheid (also ob „tauglich“, „bedingt tauglich“, „zurückgestellt“ usw.) ist aus dem Wehrpaß Seite 5 zu ersehen.

Die vordere Seite A. und B. genannten Dienstpflichtigen sind gemäß § 1 Abs. 3 der Verordnung über die Musterung und Aushebung verpflichtet, sich an den im nachstehenden Musterungsplan angegebenen Orten und zu der dort angegebenen Zeit zu stellen.

Der Dienstpflichtige hat zur Musterung mitzubringen:

- a) Geburtschein,
- b) Nachweise über Abstammung,
- c) die Schulzeugnisse und Nachweise über Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung),
- d) das Arbeitsbuch,
- e) Ausweise über Zugehörigkeit zur SS, zur SA, zur HJ, zum NSKK, zum NS-Regiment, zum NS-Fliegerkorps, zum DABD (Deutscher Amateursende-Empfangsdienst),
- f) den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Seesport), die Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK-Amt für Schulen, den Wehrerschein des Reichsinспекtors für Wehr- und Fahrausbildung, das Seesport-Funkzeugnis,
- g) den Nachweis über die Ausbildung beim Noterz-Kreuz,
- h) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitausweise, Pflichtenheft der Studentenschaft),
- i) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht, Landespolizei oder SS-Verfügungstruppe,
- k) den Annahmeschein als Freiwilliger in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe,
- l) den Nachweis über Seefahrzeiten und den Besuch von Seefahrtschulen und Schiffs-Ingenieurschulen oder den Nachweis über abgelegte Schiffsprüfungen,
- m) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens,
- n) den Führerschein für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge, Seelboote, Motorjachten,
- o) das Freischwimmerzeugnis,
- p) zwei Paßbilder in der bürgerlichen Kleidung und ohne Kopfbedeckung.

Zur Aushebung sind vorderehe Personalpapiere nur mitzubringen, wenn sie nach der Musterung erworben wurden. Dienstpflichtige mit Seefehlern haben das Brillenrezept mitzubringen.

Die Dienstpflichtigen haben auf gewaschen (auch saubere Fingerringel, sauberes Hemd des Chros) mit kurz geschneitem Haar (auch vorderes Scheitelhaar, keine „Mähne“) und mit sauberer Wäsche zu erscheinen. Das Tragen von Badehosen und Sportbosen ist gestattet und wird empfohlen.

Vor der ärztlichen Untersuchung und bis zur völligen Entlassung aus dem Musterungs- und Aushebungsgrundstück besteht Rauch- und Alkoholverbot.

Wertgegenstände sind nicht mitzubringen, da für abhandlungsbefreite Gegenstände kein Ersatz geleistet wird.

Für den Musterungs- und Aushebungsantrag besteht weder Anspruch auf Fahrt- und Reise-

### Musterungsplan (zu A)

Ort	Tag	Uhrzeit
In Schwellingen (Schloß südl. Flügel):	am 20. Juni 1938:	
	um 7.15 Uhr für die Gemeinde Neulohheim	
am 21. Juni 1938:	um 14.30 Uhr für die Gemeinde Altlshheim	
	um 7.15 Uhr für die Gemeinde Osterheim	
am 22. Juni 1938:	um 15.00 Uhr für die Gemeinde Reilingen	
	um 7.15 Uhr für die Gemeinde Hohenheim (Jahrgang 1918 und Zurückgestellte)	
am 23. Juni 1938:	um 15.00 Uhr für die Gemeinde Hohenheim (Jahrgang 1919)	
	um 7.15 Uhr für die Stadt Schwellingen (Jahrgang 1918)	
am 24. Juni 1938:	um 15.00 Uhr für die Stadt Schwellingen (Jahrgang 1919 und die übrigen Musterungspflichtigen)	
	um 7.15 Uhr für die Gemeinde Reisch	
am 27. Juni 1938:	um 7.15 Uhr für die Gemeinde Brühl	
	um 7.15 Uhr für die Gemeinde Brühl	
In Ladenburg (Gewerbeschule, Heidelberger Straße 18):	am 30. Juni 1938:	
	um 7.15 Uhr für die Stadt Ladenburg	
am 1. Juli 1938:	um 7.15 Uhr für die Gemeinde Schriesheim	
	um 15.00 Uhr für die Gemeinde Reckardhausen	
am 4. Juli 1938:	um 7.15 Uhr für die Gemeinde Ebingen	
	um 15.15 Uhr für die Gemeinde Ibesheim	

### In Weinheim

Ort	Tag	Uhrzeit
(Gewerbeschule, Ede Bahnhof / Schulstraße)	am 5. Juli 1938	
	um 7.15 Uhr für die Gemeinden Heddesheim (Jahrgang 1918 und Zurückgestellte) und Groshachen	
am 6. Juli 1938:	um 15.00 Uhr für die Gemeinde Heddesheim (Jahrgang 1919)	
	um 7.15 Uhr für die Gemeinden Leutershausen, Rippentweier, Hohenhachen,	
am 7. Juli 1938:	um 15.00 Uhr für die Gemeinden Löffelshachen, Oberfiodenbach, Sulzbach.	
	um 7.15 Uhr für die Stadt Weinheim (Jahrgang 1918, Buchstabe A-R)	
am 8. Juli 1938:	um 15.00 Uhr für die Stadt Weinheim (Jahrgang 1918, Buchstabe S-Z, Jahrgang 1919, Buchstabe A-J) und die Musterungspflichtigen früherer Jahrgänge.	
	um 7.15 Uhr für die Stadt Weinheim (Jahrgang 1919, Buchstabe K-Z).	
am 11. Juli 1938:	um 7.30 Uhr für die Gemeinden Laudenbach, Urtenbach, Ritschweiler, Hemsbach.	

### Aushebungsplan (zu B)

Ort	Tag	Uhrzeit
In Schwellingen (Schloß südl. Flügel):	am 20. Juni 1938:	
	um 7.15 Uhr für Neulohheim	
am 21. Juni 1938:	um 14.30 Uhr für Altlshheim und Hohenheim	
	um 7.15 Uhr für Osterheim	
am 22. Juni 1938:	um 15.00 Uhr für Reilingen	
	um 14.30 Uhr für Reisch und Schwellingen	
am 27. Juni 1938:	um 15.15 Uhr für Brühl	
	um 15.15 Uhr für Mantstadi.	
In Ladenburg (Gewerbeschule, Heidelberger Straße 18):	am 30. Juni 1938:	
	um 15.00 Uhr für Ladenburg	
am 1. Juli 1938:	um 15.00 Uhr für Schriesheim und Reckardhausen	
	um 7.15 Uhr für Ebingen	
am 4. Juli 1938:	um 15.15 Uhr für Ibesheim	

Ort	Tag	Uhrzeit
(Gewerbeschule, Ede Bahnhof / Schulstraße)	am 5. Juli 1938:	
	um 7.15 Uhr für Groshachen	
am 6. Juli 1938:	um 15.00 Uhr für Heddesheim	
	um 7.15 Uhr für Leutershausen, Rippentweier und Hohenhachen	
am 7. Juli 1938:	um 15.00 Uhr für Löffelshachen, Oberfiodenbach und Sulzbach	
	um 7.15 Uhr für die Stadt Weinheim (Jahrgang 1917)	
am 8. Juli 1938:	um 15.15 Uhr für die Stadt Weinheim (Jahrgang 1916 und sonstige Aushebungspflichtige)	
	um 7.30 Uhr für die Gemeinden Laudenbach, Urtenbach, Ritschweiler, Hemsbach.	

Mannheim, den 2. Juni 1938.  
Der Landrat.

Oberrheinisches Musikfest  
Donaueschingen  
10.—12. Juni 1938

Leitung: Generalmusikdirektor Joseph Keilberg  
Badische Staatskapelle Karlsruhe  
Basler Kammerorchester  
Heidelberger Kammerorchester  
Programm u. Karten durch Verkehrsamt Donaueschingen.

Trinitatiskirche Mannheim

Am Pfingstsonntag, den 5. Juni 1938,  
10 Uhr vormittags

PFINGSTFEIER

In der Trinitatiskirche, G 4

Künder: Pfarrer Klefer

Jedermann ist zu dieser Feier herz. eingeladen.

Deutsche Christen  
Nationalkirchliche Einung

Gaststätte  
Reichsautobahn

Samstag, Pfingstsonntag u. Montag

Tanz  
Beginn Samstag: 8 Uhr  
Sonntag: 5 Uhr  
Montag: 5 Uhr  
Samstag Schlachtfest! Eintritt frei!

Johanna Ball-Bradfish

Die Schule für Gesellschaftstanz  
Ueber Sommer: Antritte und Ausfälle  
Heinrich-Lanz-Str. 31 / 1 Tr. — Anruf 41838

Diagramm zur Gelenk- und Sehnenbehandlung  
Gelenk-Schmerzen  
Schleimbeutel der Achilles-Sehne  
Zehenballen-Schmerzen  
Fußgürtel-Schmerzen  
Schon u. Person-Schmerzen  
Hornhaut und Ballenbildung  
Wenn Sie alles versucht haben, Ihren schmerzenden Füßen Heilung oder Linderung zu verschaffen und niemand helfen konnte, dann probieren Sie einmal meine tausendfach bewährte Methode.  
Aug. Glöckner vormal's A. Wittenberg Kalserring 46  
Zu den Kassen zugelassen - Ruf 41289 - Kostenl. Beratung

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof  
Führender Moninger-Spezialauschank am Platze  
In schönster Lage am Bismarckplatz, dem Endpunkt der O. E. G.  
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

PALMBRAU  
Das deutsche Edelbier seit 1835  
Palmbrau-Bierhube, Kaiserstr. 30  
Klosterglocke, Taltersalstraße 9  
Teutube, O 6, 9  
Silberner Becher, Kappelerstr. 14  
Drei Hasen, Eichelhämmelstr. 4  
Ostasiat. Bierh. T. 2, 21  
Rosengarten, U 6, 19  
Bräusiedl, B 2, 30  
Grässer, D 5, 6  
Yates Jahn, T 4a, 1  
Königsburg, T 6, 33  
Bavaria, K 3, 4  
Palmbrau-Automat, K 1, 4  
Osthaus Friedrichsbrücke, U 1, 38  
Kyllburger, Seckheimer Str. 77  
Jägerheim, Weßplatz 8  
Ostasiat. Wilke, Amerikanenstr. 11  
Z. guten Quelle, Langstraße 15  
Kantine Seemannshaus Waldhof  
Lerley, O 7, 31  
Lindenberg, Ballenstraße 36  
Gaststätte Thomas, H 4, 32  
Ostast. Linde, East-Hickstr. 22  
Gaststätte Kahlhaus, Dalbergstr. 40  
Bier-Niederlage Mannheim: Collinsstr. 45 - Fernruf 44494

REGINA CAPITOL PALAST

HEUTE Samstag  
NACHT - Vorstellung 10<sup>45</sup>  
Adolf Wohlbrück  
Karin Hardt - Paul Hartmann  
PORT ARTHUR  
aus dem russischen und japanischen Spionagge-Zentralen  
Lichtspielhaus Müller  
Unser Pfingstfest-Programm  
Ein Terra-Kunstfilm  
Schüsse in Kabine 7  
Maria Adergast, Paulsen, Engel, Speelmans, Güstorf

HEUTE und an beiden Feiertagen  
nachm 4 u. abends 8.30 Uhr  
spielt das neue hervorragende  
Orchester  
Marco Giehl  
zum Tanz!  
7 neue erstklassige  
Varieté - Einlagen  
Eintritt 30 u. 50 Pfg.; nachm.  
auf allen Plätzen 30 Pfg.

Kinder, diese Woche  
gibt's wieder einen  
Riesenspaß!  
2 lustige Kinder-  
Nachmittage  
mit abwechslungsreichem  
Programm  
Pfingstsonntag  
Pfingstmontag  
mittags 2 Uhr  
Pat u. Patachon  
die beliebtesten Komiker in

LIBELLE  
HEUTE  
und an beiden Feiertagen  
nachm 4 u. abends 8.30 Uhr  
spielt das neue hervorragende  
Orchester  
Marco Giehl  
zum Tanz!  
7 neue erstklassige  
Varieté - Einlagen  
Eintritt 30 u. 50 Pfg.; nachm.  
auf allen Plätzen 30 Pfg.

Gast-  
stätte Flora  
Lortzingstraße 17  
Samstag, Sonntag und Montag  
Tanz  
Eintritt frei!

KNOX  
und die lustigen  
Vagabunden  
lachen / lachen / lachen  
dazu ein großes Vorprogramm  
Karten im Vorverkauf schon  
heute erhältlich - Preis ab  
30 bis 70 Pfg. - Erwachsene  
20 Pfennig Aufschlag

... Schon probiert?  
Teespitzen sehr ergiebig  
125 Gramm 1.20  
Rinderspacher  
N 2, 7 Kastell. - O 7, 4 Heidenbergstr.

Samstag Schlachtfest  
mit KONZERT  
und Verlängerung  
Goldenen Falken 5.17

National-Theater  
Mannheim  
Samstag, den 4. Juni 1938:  
Vorstellung Nr. 341: Miete II Nr. 20  
2. Sondermiete E Nr. 13  
Der Jarewitsch  
Operette in drei Akten von Welfe Jen-  
boud und Heinz Reuerst. (Zwei Akte  
Japollita-Schottlin). Musik von Franz  
Lehar.  
Anfang 20 Uhr. Ende 22.45 Uhr.

Wo  
gehen wir heute?  
abend hin?  
Beachten Sie die  
„MB“-Vergnügungs-  
Anzeigen!

Raucher  
decken ihren Bedarf  
gern bei  
Zigaretten-Fritsch  
dem ältesten Fachgeschäft  
unter neuer Leitung, Breitstr. 21/5

National-Theater  
Mannheim  
Samstag, den 4. Juni 1938:  
Vorstellung Nr. 341: Miete II Nr. 20  
2. Sondermiete E Nr. 13  
Der Jarewitsch  
Operette in drei Akten von Welfe Jen-  
boud und Heinz Reuerst. (Zwei Akte  
Japollita-Schottlin). Musik von Franz  
Lehar.  
Anfang 20 Uhr. Ende 22.45 Uhr.

30  
JAHRE  
Adler's  
Hafenrundfahrten  
von 8 Uhr bis 7 Uhr abends, sonntags.  
Pfingstmontag  
führt Groß-Motor-  
boot Lebesgrinn nach  
Friedrichsbrücke  
Abfahrt  
2 Uhr  
Admission 8 Uhr. Erwachsene RM. 1.-  
Kinder 50 Pfg. Fernruf 233 77

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 5. bis 13. Juni 1938

Im Nationaltheater:  
Sonntag, 5. Juni (1. Pfingsttag): Miete B 26  
und 2. Sondermiete B 13, Julius zeitgenös-  
sicher Dichter und Komponisten - 13.  
Abend - zum ersten Male: „Wenn  
Liebe befiehlt“. Operette von Joseph  
Snaga. Anf. 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.  
Eintausch von Aufsteigern aufgehoben.  
Montag, 6. Juni (2. Pfingsttag): Miete H 25  
und 1. Sondermiete H 13: „Die Rauber-  
flotte“, Oper von Mozart. Anfang 20 Uhr,  
Ende etwa 22.45 Uhr. Eintausch von Auf-  
steigern aufgehoben.  
Dienstag, 7. Juni: Miete C 25 und 1. Sonder-  
miete C 13, Julius zeitgenössischer Dichter  
und Komponisten - 14. Abend - „Der  
andere Feldherr“, Schauspiel von  
Hanns Gobsch. Anfang 20 Uhr, Ende  
22.15 Uhr.  
Mittwoch, 8. Juni: Miete M 26 und 2. Sonder-  
miete M 13: „Rönig Richard III.“, Schau-  
spiel von Shakespears. Anfang 19.30 Uhr,  
Ende 22.45 Uhr.  
Donnerstag, 9. Juni: Miete A 26 und 2. Sonder-  
miete A 13 und für die NSG „Kraft durch  
Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt.  
432, 438: „Wenn Liebe befiehlt“,  
Operette von Joseph Snaga. Anfang 20 Uhr,  
Ende etwa 22.30 Uhr.  
Freitag, 10. Juni: Für die NSG „Kraft durch  
Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt.  
159, 259, 359, Jugendgruppe 251-1125,  
Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E freiwillig  
Nr. 1-900: „Der Barbier von Se-  
villa“, komische Oper von G. Rossini. An-  
fang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.  
Samstag, 11. Juni: Für die NSG „Kraft durch  
Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt.  
130-132, 136-144, 181-184, 221-223, 261  
bis 267, 284, 354-355, 381-386, 389, 570,  
594-596, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E  
freiwillig Nr. 1-900: „Der Hochverrä-  
ter“, Schauspiel von Curt Langendörf. An-  
fang 20 Uhr, Ende 21.45 Uhr.  
Sonntag, 12. Juni: „Moral“, Schauspiel von  
Ludwig Thoma. Anfang 20 Uhr, Ende gegen  
22.30 Uhr.  
Montag, 13. Juni: Für die NSG „Kraft durch  
Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt.  
133-135, 224-244, 356-357, 509-510, 519  
bis 520, 534, 536, 549-550, 560, 580-590,  
599, 644-645, Gruppe D Nr. 1-400, Gr. E  
freiwillig Nr. 1-900: „Der Wissens-  
wurm“, Volkstück von Ludwig Ansen-  
gruber. Anf. 20 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:  
Sonntag, 5. Juni (1. Pfingsttag): Neu ein-  
studiert: „Moral“, Schauspiel von Ludwig  
Thoma. Anf. 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.  
Montag, 6. Juni (2. Pfingsttag): „Moral“,  
Schauspiel von Ludwig Thoma. Anfang  
20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.  
Mittwoch, 8. Juni: Für die NSG „Kraft durch  
Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt.  
159, 259, 359, Jugendgruppe 251-1125,  
Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E freiwillig  
Nr. 1-900: „Der Barbier von Se-  
villa“, komische Oper von G. Rossini. An-  
fang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.  
Samstag, 11. Juni: Für die NSG „Kraft durch  
Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt.  
130-132, 136-144, 181-184, 221-223, 261  
bis 267, 284, 354-355, 381-386, 389, 570,  
594-596, Gruppe D Nr. 1-400, Gruppe E  
freiwillig Nr. 1-900: „Der Hochverrä-  
ter“, Schauspiel von Curt Langendörf. An-  
fang 20 Uhr, Ende 21.45 Uhr.  
Sonntag, 12. Juni: „Moral“, Schauspiel von  
Ludwig Thoma. Anfang 20 Uhr, Ende gegen  
22.30 Uhr.  
Montag, 13. Juni: Für die NSG „Kraft durch  
Freude“, Kulturgemeinde Mannheim, Abt.  
133-135, 224-244, 356-357, 509-510, 519  
bis 520, 534, 536, 549-550, 560, 580-590,  
599, 644-645, Gruppe D Nr. 1-400, Gr. E  
freiwillig Nr. 1-900: „Der Wissens-  
wurm“, Volkstück von Ludwig Ansen-  
gruber. Anf. 20 Uhr, Ende gegen 22.15 Uhr.

... und Pfingsten in die  
Stadtschänke  
„Duelacher Hof“  
Restaurant  
Bierkeller  
Münzstube  
Automat  
die sehenswerte Gaststätte  
für jedermann  
Mannheim P 6 an den Planken  
Im Anstich: Deutsch-Pilsener

Neu eingetroffen!  
ASTI  
Spanische Bodega  
„Valencia“ R 3, 1

Schokatee  
H 1, 2 • K 1, 9

Ein  
Picknick-Koffer  
macht das Wochenende erst zur rechten  
Freude - große Auswahl bei  
Gold-Pfeil  
Lederwaren  
Walter Steingrobe  
O 6, 3 Planken

Eberhardt Meyer  
der geprüfte Kammerjäger  
MANNHEIM, Collinsstraße 10  
Fernruf 233 18  
Seit 37 Jahren für  
Höchstleistungen in der  
Schidlingsbekämpfung  
bekannt.

Auführung aller bank-  
mäßigen Geschäfte  
Annahme  
von Spargeldern  
Kapitalanlagen  
BENSEL & CO.  
BANK  
O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17  
Fernsprecher 23051/52 und 23056  
Vermögensverwaltung  
Vermietung von  
Schrankfächern  
Devisen- und  
Außenhandelsberatung

Moderne  
Werkstätte für  
Plissee aller Art  
Dekatur  
Kantearbeiten  
Hohlraum  
Biesen  
Stickerel  
Spitzen einkurbeln  
Stoffknöpfe usw.  
Verkaufsstelle für  
LYON  
Modezeitschriften  
Schnittmuster  
Hohlraum  
Inh. E. GOEDE  
Mannheim, Qu 3, 21  
Fernsprecher 22490

Das MB bringt  
täglich Bekannt-  
machungen und  
Anordnungen,  
die zu beachten  
sind. Wer keine  
Zeltung liest,  
weiß nichts da-  
von und kann  
sich daher nicht  
vor Schaden  
bewahren

Süß Hochmann  
und kleine Reisen den schönen  
praktischen Koffer mit  
Toiletten-Einrichtung  
Leonhard Weber  
Seit 1881 das gute Fachgeschäft  
E 1, 16 a. Paradeplatz P 6, 22 Plankenhof

Sport und Mode  
ALBERT HISS  
N 7, 9 RUF 23090

Pfingsten beim Gerbers Karl • Samstag Sonntag Montag TANZ • mi







# Pfingsten

Von Dr. Kurt Varges

In die Dämmerung eines abklingenden Sonntages klingt der tiefdringende Ton der deutschen Pfingstglocken. Wir senden unsere Blicke zu ewigen Himmel und danken Gott, daß er unserem Volk den deutschen Frühling verkündete. Wer die Größe unserer Zeit versteht, muß schon einmal in die Einsamkeit gehen und darüber nachdenken, was uns das Leben, wie es der Führer seinem Volke schenkte, an Glück, Freude, Erhabenheit und vor allem an Befriedigung brachte. Wir müssen Rechenschaft ablegen, ob wir die Spanne zwischen Aufgang und Untergang der Sonne richtig durchlebten. „Strebe nach wahren Menschentum! Werde Du selbst, innerlich Mensch, der in seiner naturentsprechenden Weise Latmensch ist“ sagt unser Altmeister Goethe.

Am deutschen Pfingstfest denken wir an die Macht des Geistes und fordern die Harmonie unter den Menschen. „Komm heiliger Geist, erfülle die Herzen der Menschen mit Freude“ singt Johann Sebastian Bach. Hier spüren wir die Kraftströme und das Naturwunder zugleich. Im Bachschen Liede wird das Pfingstfest besungen. Wir hören aus Wort und Ton was uns die Natur schenkt, wie sie ihre Gaben verteilt, was uns Wohlhabenheit, Sonne und Blütenfülle wert sind.

Man begegnet der Unendlichkeit mit der Stärke des Geistes. Denn Geschlossenheit und Ordnung waren es, die unser Volk zusammenführten und den ewigen Frühling verkündeten. Wie wir am Pfingsttage die Unteilbarkeit einer höheren Macht anerkennen, so sehen wir zugleich das blühende Leben unseres neuen Deutschland in ewiger Jugendhöhe vor uns. Charakter, Disziplin, Offenheit, Arbeitsernst sind wesentliche Bestandteile unseres Handelns. Wir finden wieder Verständnis für den Appell an das Geistige. Doch ist es nicht der Geist des Geniehs; es ist der Geist der Ernte, der lauter Wahrheit. Es ist das unumstößliche Gesetz des Glaubens an die Vorsehung, das unvergleichliche Credo — das starke, männliche ich glaube! Wohl ohne flammendes Pathos und nicht als Lippenbekenntnis gebacht, doch von dem Atem der Begeisterung und der inneren Bereitschaft durchglüht. Denn wir weisen alles Uebertriebene, Künstliche, Ueberzühtete ab. Fremder Geist findet bei uns keinen Platz mehr, wir haben nur noch unmittelbare Verbindung mit dem Gegenwärtigen. Der Geist dieser Unmittelbarkeit ist uns nahe.

Der Leipziger Thomaskantor J. S. Bach, ein Künstler von Gottes Gnaden und ein kerniger Mann, hat in seinen Werken den deutschen Geist besungen, nicht sentimental und oberflächlich, sondern kraftvoll und heroisch. Bach war wohl ein frommer Mann, doch fühlte er sich keineswegs kirchlich-konfessionell gebunden; er war eine ethisch-religiöse Natur, die durch das Werk dem Volke dienen wollte. Der Gewinn seiner umfassenden kompositorischen Lebensarbeit für das Volk ist offensichtlich — nicht etwa weil er sakrale und weltliche Musik schrieb, sondern weil sein Empfinden, seine Eigenart über Anschauungen und Gewohnheiten hinweg eine Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen seiner Zeit anstrebte. Dieser Mann, der von ungeheurer Lebens- und Arbeitswillen besetzt war, hatte gewiß keine Zeit, sich mit kleinlichen konfessionellen Fragen zu beschäftigen. Wir wollen am Pfingsttage über historische Bewertung hinweg vernehmen, wie er dieses Fest besungen und seinen Geist dargestellt hat: Erfülle die Herzen mit Freude! Unsere deutsche Jugend strebt nach der letzten



„Wer recht in Freuden wandern will ...“

Foto: Johannes Padelt (Bavaria)

Wahrheit. Jeder Pfingsttag ist zugleich ein Ruf an unsere Jugend. An das köstlich dahinträumende von Lebensmut sprühende Geschlecht, in dem das quellende Wunder der unverfälschten Kraft eingeschlossen ist. Jugend, ein fester Begriff, ein unerlöschlicher Reichtum von blühenden Blumen, doch auch wieder ein Inbegriff des Lebens, das die Selbstverantwortung von frühester Zeit an fordert. Pfingsten ist der Tag des Bekenntnisses. Starke wird immer

leben, Schwaches muß umknicken. Der Schleier, der über deutschem Land lag, ist am 30. Januar 1933 zerrissen. Wir glauben an unser Volk, an seine Kraft, seine Größe und seine innere Bereitschaft, für Adolf Hitler und sein ewiges Werk die besten Kräfte einzusetzen. Sie sind die Quellen für unser Handeln, unsere tägliche Arbeit, für jeden anständigen Menschen, nicht für die Eitlen und Feingebildeten. Die wahre Kraft drückt sich in der Geisteshaltung

und im inneren Gleichgewicht aus. Das deutsche Volk, das durch seinen Führer eine Neuordnung seiner politischen Kräfte erlebte, spürt gerade zu Pfingsten, daß dieses edele Fest, das wir zumeist unter blauem Himmel begehen, keine konfessionelle Angelegenheit von Kirchengruppen ist, sondern die Idee eines ganzen Lebens verkörpert, eine Idee, die ihre Stärke aus dem Volke schöpft, das ewige Quelle und Nährmutter bleibt.

Lebendes  
**PIA**  
 MILKER  
 TOBIS  
 MELEN  
 MIYAH!  
 30 8.50 Uhr  
 25 8.30 8.50  
 Anlaufzeiten  
 Sie bitte die  
 anlaufzeiten  
 Tage!  
**IA**  
 STR. 13  
**ghaus**  
 Fernruf 22033  
 Illion-Café  
**NGERUNG**  
**ller**  
 (sening)  
 rg 35,  
**erbach**  
 Käsekuchen  
 gute Küche  
 Peter Wiemer

# Die Pfingstbraut / Eine Erzählung von Georg W. Pijet

In der Pfingstnacht wachen den Mädchen hellhörige Ohren und eine wonnvolle Trunkenheit erfüllt sie bis in die Stirnen hinaus. So berichtet man und erklärt es damit, daß man in der Pfingstnacht zum erstenmal im Jahr die Fenster wieder geöffnet hielt. Daherein drängten sich nun die wachen Dinge mit ihren lustigen Gesichtern und ihrem zauberhaften Glanz. Es duftete zu den Fenstern herein, als spazierten die Mägen auf Schuhen — ja, vom Eisenblech herunter und vom Schwarzenbruch herauf — auf herben, knarrenden Schuhen vor die Fenster, um sich dort aufzupflanzen. Das war ein Geräusch an den Scheiben, wenn das junge Grün daneben zu trommeln anhub. Dann verhielten die Mädchen den Atem und rieten von ihrem Bette aus, welcher Bursche es wohl sei, der den Reibbaum vor ihrem Fenster errichtete. Was tat's, daß sie diese verlockende Nacht mit ihrem Schlaf bezahlten. Wenn man am Morgen in ihre Gesichter blickte, lachte es so tauschend und ausgerührt daraus entzogen, als hätten himmlische Mächte sie in den Schlaf gewiegt.

Nachdenklich verharrete Dore vor den drei Malenbüschen, die sie am Morgen vor ihrem Fenster fand, wie vor drei ausgeschlagenen Gesichtern. An Haut und Blättern der Rinde fühlte sie die Hand, die sie geschnitten. Dort der Protzige mit der geschwungenen Krone hatte in Jan Wulfas Faulbruch seine Wurzeln gelassen. Dagegen liebte dem volleren Busch mit den feuchten, fatten Wäthern die Schwere des Schwarzbruchs an. Und die mächtige Faust, die ihre dunkle Spur in die weiße Rinde gewischt, gehörte dem Wildbeuer Frieder Hadelberg. Wie noch der dritte Busch in seiner jungfräulichen Schmiegsamkeit und Glätte und dem auftragenden Stolz in seiner Krone. Solche wuchsen nur am Nischensteig gegen die Höhe zu, von wo die Art herüber klang. Wohl lange mochte der Thomas Vieder daran vorbeigeschritten sein, ehe er sein Messer daran setzte, denn für seine mächtige Holzschleiferei war das Stämmchen zu jung und fein. Der Anblick der Reibstämme überschattete Dore's Glückseligkeit mit banger Ratlosigkeit. Das ganze Jahr hindurch hat sie die Werbungen der drei Männer mit Freundlichkeit und Spas erwidert, hat sich von ihnen drehen und betören lassen. Für alles hat sie nur ein Aichern gehabt, weil sie meinte, die drei Männer hätten es auch an ihr. Immer wieder hatte sie die Entscheidung hinausgeschoben von Mal zu Mal. Nun mahnten die drei Pfingstbüsche das Mädchen von neuem um ein Ja oder Nein. Welchem von ihnen sollte sie heute beim Pfingstfeuer das Lebenssträußchen an den Hut heften? befragte sich Dore wieder und wieder. Sollte sie sich auf das Schicksal verlassen und den Reibstbieter nehmen? Es war nicht schwer zu erraten, daß es der reiche Jan sein würde, denn Dolzknacht und Wildbeuer vermochten nicht so viele blanke Taler wie gute Worte für Dore aufzubringen.

„Der Jan ist ein Mann für dich, Dore!“ redete die Mutter am Morgen auf sie ein. „Er ist der reichste Bauer weit und breit. Das ist ein Glück für dich!“ „Nein, das ist wohl etwas“, meinte Dore und sie sann lange über Mutter's Ratsschlag nach.

„Der Reichtum macht's nicht, Dore. Sparsam muß der Mann sein. Das gehört zum rechten Glück“, begleitete die Altmagd Lina ihre eifrigen Nadelstiche an Dore's Festgewand mit eifrigen Belehrungen.

„Sparsam? Wie weiß ich das?“ fragte Dore. „Wenn du am Abend mit ihnen trinkst, wirst du es wissen. Der Bursch, der bei einem Glase den ganzen Abend verhält, den schlag aus. Das ist ein Geiztragen, der dir die Atemzüge vorzählt. Im ersten Glas reckt der Geiz, im zweiten die Lustigkeit, und das dritte schenkt die Freigebigkeit ein. Das ist der rechte Mann, der sich an diese drei hält. Wer aber darüber hintrinkt,

der ist ohne Besinnung, der vergißt sich samt Weib und Kind. So, und nun wähle, Dore. Wähle den Rechten!“

Die Vöcke aller Burschen, aber auch die der Mädchen und Alten ruhten voll Bewunderung auf Dore's Kleid, als sie zwischen den Eltern zum Festplatz schritt.

„Einen tüchtigen Mann brauchst. Einen, der sich vor keinem Tun scheut. Das ist der rechte für dich und den Hof. Mehr sag ich nicht...“ riet ihr der Vater auf dem Wege.

Dore nickte nur und lächelte dazu. Ob ich nur allen recht tun werde, überlegte sie, und es ward ihr fast wie ein Spas das alles.

Auf der Osterhöhe, einem ausgebreiteten Rahl-schlag, schlugen die Flammen schon lustig in den Himmel hinauf. Der Wind riß sie in lodernen Bündeln auseinander. In wechselnden Farben beleuchteten sie die bunten prunkvollen Trachten, die herben und lieblichen Gesichter der Bauern

und des Jungvolks. Unter der malen geschmückten Lebensfanzel drängten sich die Burschen und blickten voller Unruhe und unbändiger Kampflust auf die schlüchtern nahenden Mädchen, die einen weiten Kreis um Kanzel und Burschen zogen. Endlich schlossen die Verheirateten und Alten des Dorfes den letzten großen Ring um den Lebensplatz. Der Ausbieter betrat die Kanzel und sprach den Lebenspruch: „Heute zum Leben, übers Jahr zur Ehe“. Er rief den Namen eines der Mädchen auf, das vor die Kanzel hintreten mußte, während der Ausbieter das Angebot verkündete. Nun kam Bewegung in die ganze Festversammlung. Burschenhände fuhren leidenschaftlich in die Luft. Rufen wurden gerufen. Wie bei einer richtigen Versteigerung überbot man sich. Schreie überschritten einander. Preise überschritten sich und stiegen zu schwindelnder Höhe an.

Aber der Sieger durfte sich erst seines Preises freuen, wenn ihm das ausgedotene Mädchen

zum Zeichen des Einverständnisses den Lebensstrauh an den Hut heftete. Leicht konnte es geschehen, daß sie den Reibstbieter ausschlug oder ihr Sträußchen ganz für sich verwahrte, um auch fürder ungebunden zu bleiben das kommende Jahr, weil keiner der Werber nach ihrem Sinn und Herzen war. Wessen Sträußchen aber einen Burschenhut zierte, das Mädchen ward zur Lebensbraut vor dem ganzen Dorf. Es war eine heilige Lobssache, sich einander die Treue zu halten bis übers Jahr. Oft ward ein solcher Bund fürs ganze Leben geschlossen. So bewährte sich dieser schöne Brauch von Jugend zu Jugend.

„Heute zum Leben, übers Jahr zur Ehe!“ wiederholte der Ausbieter. „Ich biete aus die Jungfrau Dora Karsten.“ Jägersnd und glühend überboten sich die Burschen. Sie wagte nicht aufzusehen und schon gar nicht zu den Burschen hinüber, zwischen denen es unruhig brodelte. Sie bemerkte nur, wie sich drei von ihnen näher an die Kanzel heranschoben und sich mit lauten Stimmen überboten. Wie schwer da das Lebenssträußchen in Dore's Hand wog, wie tief es das Mädchen herabzog vor den Fuß der Kanzel. Dem geb ich es nur? zitterte es in Dore immer heftiger auf. Sogleich mußte die Entscheidung fallen. Schon verscholl des Wildbeuers Stimme. Nur Jan und Thomas überboten sich noch einige Zeit, bis schließlich des reichen Jan's Angebot unangefochten blieb. Strahlend trat er vor Dore hin, daß sie ihm das Lebenssträußchen an den Hut heftete. Da sie aber in sein Gesicht blickte und die Augen von Thomas und Frieder zu beiden Seiten gewahrte, vermochte sie keine Entscheidung zu fällen. Vorichtig schob sie die Hand mit dem Strauß hinter den Rücken. Damit hatte sie den Reibstbieter ausgeschlagen. Verstört trat Jan in den Burschenkreis zurück. — Gut, so werde ich die Burschen prüfen, nahm sich Dore vor, und den rechten auswählen. Sie ließ sich vom Jan zum Bier einladen. Er wies ihr über die Hände und dann sich über die schaumigen Lippen und bedauerte ein über das andere Mal, daß sie ihn ausgeschlagen — vor dem ganzen Dorf ausgeschlagen, als wäre er der Erstbeste. Er trank in winzigen Schlucken und achtete nicht darauf, daß aus Dore's Glas schon der Grund hervorgauckte.

Ein Geizhals affo! stellte Dore fest. Mit einem Lächeln ließ sie sich von Frieder zum Tasse holen. „Gut, daß du den reichen Jan ausgeschlagen hast. Lieb bist du, weil du nicht auf's Geld guckst. Wenn du mir dein Ja geben könntest, Dore... Ich bitte drum... Beim Ausbieten hab ich mit dem Jan nicht standhalten können, aber wenn's ums Liebhaben geht, Dore, da ist er mir nicht über...“ Er zog sie mit zum Schanztisch und stieß mit ihr an. Fröhlich leerte Dore ihr Glas vor dem Burschen. „Einen Durst hab ich... Du meine Güte...“ Da ließ er ihr ein zweites einleichen. Mit schäumendem Munde schlürfte sie es herunter, daß ihr im Magen schwer ward aber so wunderbar leicht im Kopfe. „Wilst noch ein drittes?“ fragte er. Das war sehr sparsam und nicht geizig. Der Frieder affo! ist der rechte. Dem müßte ich mein Ja geben. Und er verdient es auch. Wenn nicht der Thomas auch so sparsam ist... legte sich Dore zurecht. Schon bei der nächsten Polka schnappte der Thomas dem Frieder die Dore vor der Nase weg und wirbelte mit ihr durch den Saal. Wie er sie sogte und schwenkte. Haha! Und dazu sein Gesicht, diese flinken, lustigen Augen. Dore mochte keinen Blick daraus verlieren und kein Lächeln. Ohne Umstände zog er sie an die Schänke und ließ ihr Bier auf vier füllen. Zwei, drei, vier... Er würgte nur jeden feischen Trunk mit neuer Fröhlichkeit und neuen Verliebtheiten. Der Kopf ward ihr schwer von Bier und Medien, aber ihr war's gut und wunderbar. Als er aber auch das fünfte und sechste trank, blickte Dore dem ihren nachdenklich auf den Grund. Mehr als drei sind Verschwendung. Ja. Er ist nicht der Rechte!

„Weißt, Dore, ich hab's getruht, daß du den Jan ausschlägst.“

„Du hast getruht?“ fuhr Dore erschrocken aus ihrem Sinnen.

„Weil du ihn ja gar nicht liebst, den Jan.“

„Das weißt du doch nicht!“ widersprach sie heftig.

„Doch! Doch! Etwas weiß ein Mann.“ lachte er blank heraus.

„Etwas weiß ein Mann?“ zweifelte Dore.

„Ja! und noch mehr: mich liebst du, Dore. Nicht! Und ich dich! Ohne dich, Dore, was wäre das schon alles?! Was wären Pfingstfeuer und Reibbäume, und die wunderbaren Berge und der Sommer und all die Blüten und meine Fröhlichkeit ohne dich? Was wäre das Leben? Wofür würde ich denn schaffen, wenn ich nicht bei jedem Schlag an dich dächte. Dore, du bist doch in allem — in allem, Dore...“ Mit weiteten Augen hatte sie seinen Worten gelauscht, doch jetzt, da sie etwas zur Erwiderung und Zurechtweisung sagen möchte, legte er nur seinen mächtigen Arm um sie und musterte sie voller Zuversicht, daß ihr alles aus dem Gedächtnis kommt, was sie an Einwänden bereit hat.

Er ist nicht der Rechte, meint sie, während sie ihm das Lebenssträußchen an den Hut heftet. Er ist nicht der Rechte, aber der Beste und einzige, der Thomas Vieder. Und sie liebt ihn, sie liebt ihn. Und so wird er der Rechte in ihren Augen, da alle den Lebensstrauh an Thomas' Hut erblicken.

## Die richtige Antwort

Anekdoten um berühmte Männer

Der Kaiser Wilhelm Leibl entflammte dem urwüchsigsten bayerischen Landvolk, unter dem er auch jahrlang lebte. Als kleiner Junge soll er manchmal Schafe gehütet haben. Als Leibl eines Tages in einer vornehmen Gesellschaft eingeladen war, fragte ihn sein Nachbar mit düntelhaftem Lächeln: „Sagen Sie mal, Herr Leibl, Sie sollen ja, wie ich gehört habe, in ihrer Jugend — Schafe gehütet haben. Das ist ja sehr komisch. Stimmt das?“ — „Gewiß stimmt das!“ erwiderte der Kaiser. Und er setzte hinzu: „Das hat auch sein Gutes gehabt; seitdem erkenne ich jeden Schafskopf auf den ersten Blick!“

Der Dichter Wilhelm Raabe wurde häufig von einem jungen, ebenso eingebildeten, wie unbegabten Schriftsteller heimgesucht, der sich Raabe gegenüber immer wieder empört darüber äußerte, daß die Zeitungen nicht eine einzige seiner Arbeiten annähmen und seine gesamte dichterische Tätigkeit einfach unbeachtet ließen. „Es ist zum Verzweifeln!“ rief der Dichterling aus. „Es hat sich sozusagen eine Verschwörung des Schweigens gegen mich gebildet. Geben Sie mir doch einen Rat, lieber Herr Kollege, was ich gegen so eine Verschwörung tun soll!“ Raabe lächelte seinem Besucher lebenswürdig zu und sagte dann: „Das Beste ist, Sie schleichen sich dieser Verschwörung an.“

Friedrich Taubmann, weiland Professor der Dichtkunst an der Universität Wittenberg, gleich äußerlich eher einem Schwerathleten als einem Gelehrten. Einmal war er zu Gast an

der Tafel des Kurfürsten von Sachsen, als ein neben ihm sitzender Höflich seine Hand nahm und küßelnd ausrief: „Haben Sie aber grobe Hände! Die würden sich gut zum Dreschen eignen!“ — „Sehr richtig!“ entgegnete Taubmann. „Ich habe ja den Flegel auch schon in der Hand.“

Der französische Mathematiker Henri Poincaré war dafür bekannt, daß er die schwierigsten Rechenaufgaben mit verbäufelnder Geschwindigkeit aus dem Kopf lösen konnte. Wiederholt versetzte er Privatschülern durch diese Fähigkeit in Erstaunen. Einmal richtete ein junger Mann, der offenbar wichtig sein wollte, in einer Gesellschaft an ihn die Frage: „Und wieviel ergibt drei mal fünf?“ Poincaré war um die Antwort nicht verlegen. „Wenn man Sie dazu nimmt — hundertfünfzig, mein Lieber!“ Seitdem nannte man den dortwärtigen Frager in der Pariser Gesellschaft nur noch die „Null“.

Franz Liszt gab einmal ein Konzert am Hof von Petersburg, dem auch der Zar und seine Umgebung beizuhörten. Während er spielte, unterhielt sich der Kaiser laut mit seinem Nachbarn, so daß Liszt plötzlich sein Spiel abbrach und bewegungslos sitzen blieb. Eine peinliche Pause entstand, die schließlich auch dem Zaren aufstieß. „Was gibt es, Meister?“ erkundigte sich der Monarch erstaunt. Liszt erwiderte mit ironischem Unterton: „Wo mein Kaiser spricht, muß ich schweigen!“



Schlank und groß! Flamingos, fremde Gäste aus dem Süden. Scherl-Bilderdienst (K)

## Die Mutter der Welt

Von Wilhelm Trunk

Durch die Felder, leise, leise  
Wandert eine Mutter fort.  
Eine wunderbare Weise  
Wandert mit von Ort zu Ort.

Korn und Klee an allen Rainen  
Lauschen tief und innerlich.  
Wilde Rosen in den Hainen  
Blühen auf und beugen sich.

Groß und heilig in die Weite  
Spannt der Himmel sein Gezelt.  
Blumen blühen an jeder Seite  
Für die Mutter aller Welt.

Manchmal hebt sie ihre Hände  
Ohne Makel, ohne Zorn,  
Und gesegnet ohne Ende  
Ist das Brot in jedem Korn.

Wo die letzten Felder wägen,  
Hält sie ihren leisen Schritt.  
Da ist Gott herobestiegen  
Und er segnet lächelnd mit.

# DICHTER FEIERN PFINGSTEN

Eine Erinnerung von Börries Freiherr von Münchhausen

Rein, das Schönste waren die Vorbereitungen!

Es war in den glücklichen Zeiten vor dem Kriege, also vor etwa tausend Jahren — wenn die verworrene Zeitrechnung der sehnsüchtigen Erinnerung recht hat. Jedes Jahr nach Ostern fing es an, daß etwa auf einem Spaziergang meine geliebte Hausfrau nach einer inhaltschweren Pause zu mir sprach: „Weißt du, ich gebe die Schmeckhühner doch lieber am zweiten Tage, denn: erst Schweinebraten und dann Gedichte — das widerstrebt meinem Feingefühl!“ Oder ich sagte plötzlich beim Essen zu ihr: „Schlingung wollen wir in den Spiritus legen!“ Wozu sie gleichmütiger nicht, als ein unbefangener Dritter für menschenfreundlich halten würde. Aus irgendeinem Grunde hatten nämlich die Kinder eines der Fremdenzimmer mit dem wunderlichen Namen „Der Spiritus“ begabt, und so hatten meine Worte nichts an sich, was an Numtopf oder gar Anatomie erinnerte, sondern waren nichts als eine Regiebemerkung für das bevorstehende Fest. Denn dieses mußte doch bis in die Einzelheiten der täglichen Speisefolgen, der Zimmerverteilung, der Nachbarschaftseinladungen, der Autofahrten, des Abholens und Fortbringens von Menschen und Gepäck vorbereitet werden, wenn es dann als selbstverständlich freundlich von der Spule der Tage rollen sollte. Ja, diese Vorbereitungen, die alle ganz vollgezogen waren von Vorfreude auf die lieben Freunde, das war das Schönste an unserem alljährlichen Dichterpflingsten!

Aber nein, das Schönste war doch das Ankommen der Gäste!

Wir hatten damals so ein Riesentier von Limusine, wie die Mode des Komforts, da die menschlichen Glieder doch allezeit gleich sind! — es als Gipfelpunkt für die Berliner Auto-Ausstellung von 1907 vorgeschrieben hatte. Das Möbel war wie ein Bohnwagen mit betroddeleten Sesseln und Tischen und Heizung und Belüftung ausgestattet, hatte aber — für sportlustige Jungen sei das gesagt — vor dem derzeitigen Mode-Ideal des Komforts den unlegbaren Vorzug, daß man auf etwas Stuhlähnlichem saß, wogegen wir heute bekanntlich als Sklaven der Karosseriefabrikanten auf dem Fußboden unseres Autos liegen, nicht anders als in Sitzbadewannen. Also aus diesem Gebäude kam ein Wein heraus, das wie eine Zweimeter-schniege in zwölf Scharniere zusammengeklappt darin verborgen war, dem Wein folgte ein Regenschirm in einer langen knochigen Hand, dann kam in ruckweiser Entfaltung ein zweites episch unendliches Wein, und dann fiel ein riesiger Schlapphut von einem strahlend-fröhlichen Gesicht, und unser lieber Ludwig Schücking stand vor uns und dienerte vor der Hausfrau so köstlich wie nur ein ungewöhnlich dürrer Privatdozent für englische Literatur und Sprache dienen kann.

Inzwischen dröhnte im Wagen unentwegt eine stierende Bassstimme weiter, wie eine Ankerkette durch die Klüfte rasselte. Der glückliche Inhaber dieser Stimme unterbrach seinen Vortrag nicht, in dem er der kleinen Lulu von Strauß und Torned die Vorzüge der asiatischen Kulturen vor den europäischen auseinandersetzte — völlig versponnen in ihr Streitgespräch entkletterten beide dem Wagen, wobei Graf Runo Hardenberg mit der hofmarschallhaften Sicherheit, die ihn schon damals auszeichnete, gleichzeitig und bearbeitete, der Lulu aus dem Wagen half, dem dicken Chauffeur Emil in Parenthese eine Notiz über sein Handgepäck gab und dazwischen unbeirrt über den Unterschied des Schu-Ring vom Schi-Ring weiter sprach. — Ja, und dann kamen die anderen alle, die ich kaum aufzählen mag, um nicht im Trubel der Gestalten einen zu vergessen. Ach glaube, wir hatten damals wie heute ein gastfreies Haus, und neben- und nacheinander wirbelte das ganze Jahr über ein fröhlicher Sturm von Menschen durchs Schloß.

Ein Teil gehörte dem „Pflingst-Kreis“ an, der sich

alljährlich bei uns versammelte, und wenn wir in die sonnige Vorkriegszeit zurückblicken, so scheinen uns die Pflingsten unserer Vergangenheit in einem doppelten Sonnenschein zu erstrahlen.

Ach nein, nicht das unruhige Ankommen — die ruhigen Tage, die der Freundschaft und dem künstlerischen Genuß gewidmet waren, die waren das Beste an Pflingsten!

Da schlenderten wir durch den Park, ver-

pflüchten, den Zauber der feierlich geschnittenen Hecken um die Salons de verdure, die Teestunde am Springbrunnen, wenn unserer Kinder Lachen um die sandsteinernen Götter klingelte, und dann auf Autofahrten den Reiz des Waldentats, die Schönheiten der umliegenden Güter mit ihrer breiten Gastfreundschaft!

Und abends erglühete die Lichter im Saal, zu festlicherem Leben erhöht fand sich alles beim Diner zusammen. Meist waren für die Abende

sterte am Flügel und Rothe sang seine weichen Lieder zu der dunklen Laute, während dazwischen zu den weitoffenen Türen des Altans herein vom Parke die Drossellieder klangen. Alfred Biese hielt uns einen schönen Vortrag über Theodor Storm, und Richard Niemeersch sprach über seine Strebungen für das Kunstgewerbe der Neuzeit. Und Abend für Abend klangen die Verse der Dichter durch den schönen Raum. Schüding's „Vertraute Schächer“ umspielten in köstlicher Harmonie die Weisener Kolologgruppen rings auf Kaminen und Konsolen, Lulu von Strauß' Balladen, Gerd von Bassewitz' Dramen und meine eigenen Arbeiten — alles, was uns ein freundliches Schicksal im letzten Jahre geschenkt hatte, legten wir zu Pflingsten den Freunden in den Schoß. Und in den Gläsern perkte der Wein, und der Mond hing im blauen Nachthimmel, und die Hecken träumten zwischen den Lichtbalken aus den hohen Fenstern. Ach, liebe Freunde, wißt ihr noch, wie schön unsere Pflingsten vor dem Kriege waren?!

Freilich, die Gehobenheit des Maßes und das Festliche der Abende verteilte, und am Vormittage ging es oft recht dert in Meinungs- und recht nüchtern im literarischen Fachgespräch zu. Wir waren schonungslos Richter und hielten es für Spießbürgerlichkeit, und unnötige Liebenswürdigkeiten zu sagen. Auch Dilettanten waren oft unter unseren Gästen, und da Dilettantismus an sich nichts Verächtliches, ja, vielleicht sogar die Vorbildung besonders feinen Kunstverständnisses ist, so hat ganz gewiß niemand von uns anderen als ästhetischen

Anstoß an ihren Darbietungen genommen. Nur wenn ausdrücklich ein Urteil verlangt wurde, nur im kleinen Kreis, am anderen Tag wurde dies Urteil gegeben, und ich kann erzählen, daß fast durchweg die Beurteilungen so gesellschaftlich wohlgezogen und so kluge Menschen waren, daß nie eine Mißstimmung um sich griff. Und wie doppelt wohlthuend war dann die gemeinsame Schwärmerei für die Köstlichkeiten anderer Dichtungen —, denn wir lasen ja nicht nur eigene, sondern auch fremde Verse vor. Die elendeste aller Todsünden, der Reiz, hatte keine Stätte in irgendeinem der Herzen, die damals klopfen, das weiß ich heute, wie ich es damals wußte!

Verklungen die Klänge der Lieder, vertocht die Worte, verweilt die Kosen, und unverschämmt der Wein jener Zeiten. In den Gästebüchern viele glänzende Zeichnungen, viele klingende Gedichte, viel genial hingeworfene Notizen. Ja, soll denn das alles sein?

Gewiß nicht! Wir alle haben uns ja damals wie heute gewehrt gegen die Auffassung der Kunst als eines Dinges für sich, wohl gar außerhalb des Lebens, wir alle haben dies liebe leuchtende Leben für das Wesentliche gehalten und seine Farben auch da, wo sie Blutrot und Todes-schwarz hießen, in ernster Freude belacht und heilig gesprochen. Kunst schien uns nichts anderes als die Wille an einem vollen gesunden reichen Menschentum. Nicht etwa „Schmutz des Lebens“, wie die Ewig-Nieblichen glauben, aber auch nicht Wesensgehalt des Lebens, wie die Bratenrockfeierlichen künden, nein: die lichteste, lieblichste Blüte der schönsten Lebensstunden eines echten, tüchtigen und gütigen Menschen. Und so ist uns allen von damals, wenn wir uns heute wiedersehen, der Geist jener Pflingsten nicht nur Kunst Erinnerung, sondern ein Stück Jugend, ein Stück Leben, von dem wir in alldiefteliger Erinnerung träumen. Freilich heißt es heute auch hier:

Die einen, sie weinen,  
Die andern, sie wandern,  
Die dritten noch mitten,  
Im Drange der Zeit,  
Auch diese am Ziele,  
Zu den Toten entboten,  
Gestorben, verborben,  
In Freude und Leid.

Aber der Lebende hat recht, und wir Lebenden gedenken in tiefer Freude beim Klange der Pflingstglocken von damals!

## Hohe Saat / Von Wilhelm Trunk

Wunderbar an jedem Rain  
Steigt und quillt ein Born.  
Alle Hügel aus und ein  
Wandert Korn an Korn.

Jeder Strauch ist schon ein Spiel  
Der verkürzten Zeit.  
Jede Welle hat ein Ziel  
In der Einsamkeit.

Tausend leise Hände sind  
Ueber jeder Fuir.  
Auf und nieder Wind an Wind  
Wandert die Natur.

Jeder Schein hat Widerschein  
Einer großen Tat.  
Immer in sich selbst hinein  
Rauscht und wogt die Saat.

funken in bisweisen so tief sinnige Gespräche, daß Runo Hardenberg einmal in plötzlicher Aufwallung auf eine Linde zustürzte und sie umarmte — „Ich muß wieder was Wirkliches in Armen halten nach diesem Philosophieren!“ Wie genossen wir doppelt die Frühlingabblütprecht: Akhobobendren und Kzaleen, die Glucinen am Haus und die Karzissen auf den Tep-

Gäste aus der Nachbarschaft geladen, und die köstlichen dreimal gepriesenen Formen der echten Geselligkeit gaben dem Durcheinander von Kunst und Christum, von fröhlichen Fröhlichkeiten und lebhaften Demokraten, von Alten und Jungen, eine überaus reizvolle Schale, in der alles wie die schönen Früchte von der Saturna zusammengehalten wurde. Hans Gabelentz phanta-



Birkenweg bei Sollau

Aufn.: Landesfremdenverkehrsverband Niedersachsen-Hildesheim

# Hexes Sorgenkind

Eine Hundegeschichte  
von Fanny Prechter

Sie war nicht schön. Sie hatte viel zu kurze Ohren, nur bis zur dicken Schnauze. Auf dem linken Ohr sah außerdem eine dicke Warze, die, trotzdem sie der Onkel Tierdokter einmal entfernt hatte, wieder gewachsen war. Born, direkt unter der Nase fehlten ihr zwei Zähne, durch die, wenn sie knurrte, das rote Hundezähnefleisch herausfiel, worüber alle Menschen immer sehr lachten. Ihre melancholischen Dackelaugen waren von weißen Haaren umrahmt. Ja, sie wurde alt, die gute Hexe! Das ehemals schwarzseidig glänzende Fellchen hatte einer kumpfenharten Plaz gemacht und die Vorderbeinchen waren zwar krumm, aber nicht vorchristlichmäßig krumm, wie sie ein richtiger Dackel haben muß. Aber etwas anderes hatte Hexe, was sie so lieb und wertvoll machte. Eine liebe, gute Seele und einen stillischen Humor. Wer konnte noch wie sie inmitten einer Tafelrunde mugwuschenstimmig unter dem Tisch sitzen und nur darauf warten, bis sich eines der Beine bewegen? Wehe dem Fuß, der sich etwas von der Stelle rührte! „Mrrrrrrrr“, machte es plötzlich und der Gedacke schrie auf. Hexe aber hatte nur Spah gemacht und gar nicht fest zugewissen. Sie lag schon wieder auf der Lauer, um nach dem nächsten Fuß zu schnappen. Sie tat auch jedem, der es sehen und hören wollte, den Gefallen, wenn man auf sie deutete, zu knurren, wobei ihre Zehnkläue sichtbar wurde und das rote Zänglein zum Vorschein kam. Alles im Spah, denn Hexe war gummig. Nur außerordentlichen Verehrern zeigte sie sich von ihrer unfreundlichsten Seite. Wehe dem Hundezähneknag, der ihr zu nahe kam! Und spielen konnte Hexe — ein Bollquemball, etwas abgekauert und nicht mehr ganz rund, flog oft bis zur Decke. Hexe sprang und purzelte wie eine Junge, dabei war sie doch schon Urgrömmutter! Das höchste Glück ihres Dackelbens oder war das „Schubbi“, ein alter Leberantester, den sie sich stundenlang um die Ohren flarfachte. Und ein Frauchen hatte Hexe! Ein so gutes und liebes Mädchen alle die vielen Hunde, die stiches zu fressen hatten und geschlagen wurden, bekommen! Frauchen — darüber ging ihr nichts auf dieser Welt. Wenn man mißgebielt auf Frauchens Schoß schlummern konnte, dann konnte der schönste Knochen nicht mehr locken. Hexe war auch schon oft Mutter gewesen, das letzte Mal vor zwei Jahren. Sie froh damals, als es Zeit wurde, in das Klischee mit Holzwolle, welches Frauchen so schön hergerichtet hatte und an dem überalles noch ein Bordang war. Sein dunkel war es hier! Und eines Morgens, da waren fünf kleine Kinderchen da. Winzige kleine Geschöpfe mit geschlossenen Augen, kumpfen Schnäuzchen, aber denen sah drei schwermütige Faltten in die riesige Dackelkinn verließen. Letzte, ganz leise stiepte es die und da, Frauchen bob vorsichtig den Vorhang und lugte hinein. Hexe besaß ein Kläpchen mit Milch, wofür sie Frauchen schnell mal dankbar die Hand legte. Dann aber hatte sie mit ihren Kindern zu tun. Sie mußten alle fünf abgeleckt werden, dann hatten sie Hunger und wollten trinken. Da, Hexemutter hatte Arbeit und Mühe mit der kleinen Gesellschaft. Garnicht lange dauerte es, da begannen sie innen an der Klippe dochzuklammern, sie hatten die Kläpchen auf. Jetzt wagten sie sich hervor und trabdelten lustig in der Wohnung umher. Alles, was in Höhe von 5 Zentimetern erreichbar war, wurde mit den nadelspitzen Zähnchen angeknagt. Hexe begann ihre Kinder zu erziehen. Sie trennte sie, wenn es Streik gab, zeigte ihnen, wie man spielen und sich auf dem Teppich kugelte und vieles mehr. So verging die Zeit und der Tag erliefen, da ein fremder Herr kam, alle 5 Kinder betrachtete, auf Baldi zeigte und ihn mitnahm. Hexe weinte ein bisschen, aber sie hatte ja noch 4 Kinderchen. Bald darauf kam eine Dame und holte Bud und die kleine Hexe fort, so daß nur noch Wänne und Bettli blieben. Aber auch Wänne erlief das Schicksal, er wurde eines Tages in eine Klippe verpackt, sehr zu seinem Unwillen. Nun war nur noch Bettli da. Sie wuchs heran, wurde ein prächtiger Dackel mit selbigem Fell, langen Ohren, einem Geditz wie ein Wolf und den krummsten Dackelbeinen, die man sich wünschen konnte. Aber war Bettli auch äußerlich schön, so glückte sie doch innerlich einer kleinen Bestie. Hexe versuchte oft, ihr das Spielen beizubringen, doch Bettli hatte dafür kein Verständnis. Wie knurrte sie ihre Mutter an, wollte Hexe das einmal ihrem Lager zu nahe, so traute sie sich nicht, ihn wieder zu holen, denn das böse Kind Bettli schnappte nach ihr. Und schwarz waren Bettlis Zähne, das tat weh! Sie selbst, Hexe, konnte kaum noch fest zubelien, ohne einen Zahn zu verlieren. Frauchen mußte sogar zweierlei Butterkuchlein aufstellen, da Hexe nicht kressen durfte, wenn Bettli zugegen war. Als Frauchen das ungeratene Kind einmal juchzte, weil es keine eigene Mutter blutig gebissen hatte wegen eines Knochen, da hatte Bettli ihr Frauchen während in die Hand gebissen. Frauchen versuchte es mit Güte und Liebe, streichelte Bettli und gab ihr die besten Happen. Sie nahm das Stück Würst aus der rechten Hand und biß zum Dank Frauchen in die Linke. Wenn Bettli durchs Zimmer ging, dann verbleibt Hexe sich möglichst ruhig, um nicht von ihr angefallen zu werden. Sie überließ ihr auch von selbst die besten Brocken und beugnete sich mit dem Kopf.

Wenn Hexe still sah, dann dachte sie wohl über die Welt im allgemeinen nach und über

ungeratene Kinder im besonderen. Ja ja, so was hatte man Gedächtnis und liebevoll geleckt, gestrikt, gebüht, keine Mutterliebe daran verschwendet und nun befämpfte einen das, wo es nur konnte, biß und stielte die Zähne wegen nichts und wieder nichts! Die Zeit verstrich und der Onkel Tierdokter meinte, wenn Bettli erst eigene Kinderchen habe, würde sie zahm werden.

Der Tag kam, wo Frauchen auch ihr eine Klippe einrichtete. Bettli froh hinein, am andern Morgen lagen drei Dackelkinder im Stroh. Als Frauchen den Vorhang bob, fuhr Bettli wie eine Tigerin empvor, so daß Frauchen zu Tode erschrocken nicht mehr wagte, nach den Kindern zu sehen. Bettli war schlummer als je zuvor. Sie sauste wie ein Blitz zurück, wenn sie einen Augenblick auf dem Gähnen war. Sie biß die Zungen darbtot, wenn sie tristen wollten. Besucher konnten nur ins Haus, wenn Bettlis Zähne fest verschlossen war. Der Tierarzt riet, nachdem er sich des wütenden Tieres kaum erwehren konnte, es ihnen zu lassen. Frauchen hatte Bedenken, wegen der Kleinen, doch Bettli zeigte keinerlei Mutterliebe. Frauchen wartete trotzdem noch, bis eines Tages das Maß voll wurde. Sie kam aus dem Garten, wollte ins Haus und sah Bettli nicht, die im Dunkeln stand. Bettli fiel

Frauchen während an und biß ihr fast das Fußgelenk durch. Frauchen packte das Tier im Genick und schleuderte es ins Zimmer. Dann kam der Arzt. Er besah wieder, was bis heute noch nicht gelinde war. Als Frauchens Fuß wieder heil war, brachte der Rehger ein halbes Pfund

## ZU PFINGSTEN IN DER KLEINEN STADT

Von Herybert Menzel

Zu Pfingsten in der kleinen Stadt  
Da ziehn die Schützen auf,  
Mit Schellenbaum und Paukenschlag.  
Sieh da: der Kaufmann wird Soldat.  
Ob das Gewehr wohl schießen mag?  
Pfingstrosen trägt sein Lauf.

Zu Pfingsten in der kleinen Stadt  
Stehn Birken vor der Tür,  
Nach Kalmus duftet es im Haus,  
Die Mädchen schau'n nach Burschen aus.  
Ach, wer daran nicht Freude hat,  
Der ist zu alt dafür.

So lerne doch vom Schwalbenflug  
Und komm zum Karussell.  
Sieh da: zwei Schimmel sind noch frei  
Für eine Fahrt durch Lust und Mei.  
Heut sind wir grad noch jung genug.  
Das Leben fährt so schnell.

Schon blühen uns alle Sterne auf,  
Und trunken schaut der Mond,  
Der sieht so viel nicht wie der Tag.  
O Orgelsang und Paukenschlag!  
Wie süß das Leben uns belohnt —  
Tanz, Liebe und Gerault!

## Parade der Ersten / Wann kam die Brille auf?

Es ist ein lehrreiches Beginnen, sich einmal Gedanken darüber zu machen, wann manche Dinge, die im Alltagsleben um uns sind, zum ersten Male auftauchten.

Den ersten Pilzhut trug Karl V. im Jahre 1547, als er seine Truppen musterte. Der Hut war mit Samt überzogen und sehr klein. Als es regnete, nahm er ihn ab und steckte ihn unter sein Wams, damit er nicht naß würde.

Die ersten Brillen sollen aus China gekommen sein, doch hat sich diese Meinung als irrig erwiesen. Die Brille ist vielmehr europäischen Ursprungs und tauchte im frühen Mittelalter auf. Schon Robert Bacon, ein Oxford-Universitätslehrer, hatte die Wirkung konvexer und konvex geschliffener Gläser erkannt, sich aber eine Anklage wegen Zauberei zugezogen, so daß er seine Versuche aussetzen mußte. Die Ausnutzung dieser Entdeckung für die Brille wurde verschiedenen Gelehrten zugeschrieben; einer Behauptung zufolge soll es der 1377 ge-

storbene florentinische Edelmann Salviano degli Armati gewesen sein, der auch selber als erster Brillenträger aufgetreten war, anderer Meinung zufolge soll es Alessandro de Spina gewesen sein.

Die ersten Visitenkarten kamen 1550 auf, und zwar in Padua, wo die deutschen Studenten ihren Professoren beim Antrittsbesuch ein Blatt mit ihrem Namen zu überreichen pflegten. Allgemeiner Brauch wurde die Karte aber erst um 1700.

Die ersten Spielfarten wurden im Jahre 1350 in Bologna hergestellt.

Die erste Dampfheizung fand sich bereits bei den Römern, doch ging die Kenntnis der Verwendung des Dampfes später verloren. Erst durch Papin, also über anderthalb Jahrtausende nachher, kam man auf eine weite Ausnutzung des Dampfes. William Cooft baute 1745 als erster eine Niederdruckdampfheizung, nach-



Pfingstblumen ins Haus

So früh auf war noch nie die Liese,  
Die erste morgens aus dem Haus.  
Wo steckt der Wildfang? Auf der Wiese  
Pflückt sie den schönsten Blumenstrauß.  
Das blüht im Gras und in den Hecken,  
Der Himmel wölbt sich weit, so weit.  
Die Welt ist voller Farbenflecken,  
'ist segensreiche Pfingstzeit!

Herein ins Haus das Laub der Birken,  
Daß die Natur uns hoffen läßt.  
Wenn ihre Wunderkräfte wirken,  
Bekrönt die Jugend sich zum Fest.  
Macht auf die Tür! Ich höre singen,  
Und stellt die Vasen auch bereit!  
Die Liese kommt uns Blumen bringen  
Zur wundervollen Pfingstzeit!

Hein Willem Claus.

Gedachte, daß es Bettli so gerne. Frauchen trat mit ihr den letzten Gang an. Mit Tränen in den Augen gab Frauchen die Leine dem Besitzer des Tierarabes, der sie mit einem Strick verankerte. Nach legte sie das Gedachte vor Bettli hin, strich ihr noch einmal über das schöne Fell und wandte sich schleunigst zum Gehen. Ein kurzer Knall und Bettli war mitten in der Wildheit nichtssahnend in die Pforten des Hundebimmels eingegangen. Zu Hause nahm Frauchen ihre gute, alte Hexe auf den Schoß. Tränen netzten das struppige Fell. Nun war Hexe von ihrem Sorgenkind befreit und wieder Frauchens Beste.

dem 1716 schon Heinrich Triewald eine Warmwasserheizung zu schaffen wußte.

Die erste Schleuse wird 1253 erwähnt. Als ihr Erbauer gilt Wilhelm von Holland. Aus der Art der Aufzeichnungen geht hervor, daß man Schleusen bereits schon früher kennen mußte, doch läßt sich hierüber nichts weiter feststellen.

Das erste Glas war schon den Römern bekannt, doch tauchte das Glas als Spiegel, für den das Alterium nur polierte Metallplatten kannte, erst 1280 auf. Schwanthardt erfand 1670 das Farbglas. Das erste Hartglas kam 1875 auf.

Die ersten Seidenstrümpfe soll Königin Elisabeth von England getragen haben, und unter der Herrschaft König Heinrich II. von Frankreich anlässlich der Hochzeit seiner Tochter.

Der erste Regenschirm wird in einem Brief des Abtes Alstin von Tours um 800 nach Christi an den Bischof Arnos von Salzburg erwähnt. Darin heißt es, er sende ihm „ein tragbares Dach, damit es Eurer verehrungswürdiges Haupt vor Regenflüssen bewahre“.

Das erste Mikroskop baute Zacharias Jansen im Jahre 1590; die gegenwärtig vorkommende Form stellt das Ultramikroskop dar.

## Dr. Josef Goebbels:

### Erkämpfte Heimat

„Rufe: „Streikbrecher!“ „Spion!“ „Bezählter Hund!“ in wildem Durcheinander. — Dann fühle ich einen Schlag auf den Kopf. Blut fließt mir über Stirne und Schläfen. Ich wische es mit der Hand ab. Immer mehr Blut! — Ich taumle, ich sinke. Dann verliere ich das Bewußtsein.“

Als ich erwache, lege ich in meinem Bett. Matthias Grüper steht davor und schaut mich an. Ich fühle Hämmeren und einen unerträglichen Schmerz oben im Kopf. Ich bin grenzenlos müde. Dann werde ich besinnungslos.

Heute denke ich wieder klar über alles. Allerdings will mir das tolle Bild jenes Abends noch nicht aus dem Sinn.

Wie ein Tier haben sie mich niedergeschlagen. So würden sie nicht einen Hund behandeln.

Einfach niedergeschlagen! Und ich wollte nur einer wehlosen Frau beistehen. Ich fühle nicht Jern, nicht Groll. Sie kennen mich ja nicht. Sie wußten ja auch nicht, was ich wollte. Sie sind ja alle so arm und ratlos.

Es war eine Tat der Verpfeifung. Aber ein Stachel ist mir doch in der Seele sitzen geblieben.

Zum erstenmal wieder in die Grube!

Ich begegne guten, freundlichen Gesichtern. Man ist rücksichtsvoll, fast zärtlich zu mir. Ein alter Bergmann kommt auf mich zu und gibt mir seine harte Hand. Glückauf! Wie schön das Klingel! Ein Gruß für die, die gemeinsame Not aneinanderkettet.

Matthias Grüper hat für mich gearbeitet. Er hat sie aufgefährt. Ich danke ihm das.

Während der Frühstückspause tritt ein Kamerad auf mich zu. Er kommt im Auftrag der anderen und bittet mich um Verzeihung. Ich bin beschämt. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Matthias Grüper steht neben mir.

Und plötzlich fühle ich, wie meine Augen naß werden und zwei dicke Tränen über meine Wangen laufen.

Ja, jetzt haben wir uns gefunden. Jetzt habe ich unter euch Heimatrecht. Jetzt bin ich hier kein Fremder, kein Eindringling mehr. Arbeiter unter Arbeitern!

Das bin ich, das will ich bleiben!

Ich bin einer von euch; ich habe mir mein Heimatrecht erkämpft.

Gefegnete Wunden! Aus: „Michael“.

MAX D  
Wie

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

MAX D  
Wie

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

Oberst Er  
amlichen R  
feums „Deu  
Darstellung  
fortsetzen, u  
prächtigen S  
ten Militär  
wie ihn und  
tagebuch im  
hat. —  
Man jäh  
Tag lang  
Leval vor  
wird auf fre  
ist die spani  
französischen  
Bismarckener  
Frauen und  
fallen Nach  
stellen sich d  
das Frankfu  
schönen Wie  
schau auf.  
Die Solba  
kommt der R  
im Galopp  
sprängt, wä  
anderen Seit  
Napoleon läßt  
freigt er ab, u  
den Zustand  
prüfen. Die  
die Zeit nich  
instandsetze  
digt an Bild  
Truppe. Ra  
Wännern, ei  
gerät er, p  
tügen Jern, u  
nett bemerkt.  
„Der Mo  
Ionskommand  
geht hin, ab  
Schweineerei!  
Nach der O  
wieder zu V  
Feder der O  
Die Bewegun  
kommandiert  
Befehle in d  
Laune des K  
und er außer  
Fertigkeit is  
dienst.  
Nach den  
Napoleon, de  
viele zum L  
Leute selb  
Oberst von P  
aus Unanneh  
Rannschafst  
und als der  
sagt er seelen  
zählen zu lo  
Schlagfertig  
sich mit diese  
den gibt. Er  
neuen Unter  
Der Kaiser  
zu Offizieren  
aber auch we  
weg, denn a  
spricht, wiede  
des Großherz

MAX DUFNER-GREIF:

# Wie Napoleon die Badner in Madrid besichtigt hat

Oberst Erich Blankenhorn wird demnächst die amtlichen Veröffentlichungen des Armeemuseums „Deutsche Wehr am Oberrhein“ mit der Darstellung „Badische Truppen in Spanien“ fortsetzen, und als kleines Beispiel aus dem prächtigen Stoffgebiet dieser ziemlich unbekannteren Militärgeschichte geben wir diesen Bericht, wie ihn uns ein handschriftliches Regimentstagebuch im Generallandesarchiv aufbewahrt hat.

Man zählt den 9. Dezember 1808. An diesem Tag langt die deutsche Division unter General Leval vor Madrid an. Die kommende Nacht wird auf freiem Feld gelagert. Fünf Tage schon ist die spanische Hauptstadt in den Händen der französischen Kriegsheere. Man erzählt sich am Stovackfeuer allerhand Geschichten von schönen Frauen und scharfen Dolchen. Nach einer hundestundenlangen Nacht dämmert endlich der Morgen. Da stellen sich die Regimenter Rastau, Baden und das Frankfurter Bataillon Primas auf einem schönen Wiesengelände zur befohlenen Parade auf.

Die Soldaten müssen lange warten. Endlich kommt der Kaiser mit seinem glänzenden Stabe im Galopp aus der Alcazar Chamartin angestrenzt, während der Marschall Lefebvre von der anderen Seite ihm zur Reibung entgegenreitet. Napoleon läßt sofort ein Glied formieren, dann steigt er ab, von einem Mameluden bedient, um den Zustand jedes einzelnen Mannes zu überprüfen. Die Leute sehen schlecht genug aus, da die Zeit nicht mehr genügt hat, die Monturen instandzusetzen, aber der Kaiser erkennt befriedigt an Blick und Haltung den guten Geist der Truppe. Napoleon scherzt mit den tapfersten Männern, einige kneipt er ins Ohr. Da gerät er plötzlich beim Regiment Rastau in heftigen Zorn, als er einen Soldaten ohne Bajonett bemerkt.

„Herr Major,“ schreit er wütend den Bataillonskommandeur an, „ein Kerl ohne Hosen, das geht hin, aber ohne blaue Wäsche, das ist eine Schandtat!“

Nach der Einzelbesichtigung steigt der Kaiser wieder zu Pferd und läßt Kolonnen formieren. Jeder der Obersten erhält eine Gesichtsaufgabe. Die Bewegungen unseres badischen Regiments kommandiert er selber, wobei von Vorbed die Befehle in deutscher Sprache wiederholt. Die Laune des Kaisers hat sich darüber gebessert, und er äußert sich zufrieden mit der bewiesenen Fertigkeit im Kolonnenfeuer und Schützenfeuer.

Nach den ausgeführten Bewegungen frant Napoleon, der wohl bemerkt haben mag, daß viele zum Lebensmittelpfang kommandierte Leute fehlen, nach der genauen Stärke. Da Oberst von Vorbed für seinen Landesherren daraus Unannehmlichkeiten befürchtet, gibt er die Mannschaftszahl um einige Hundert höher an, und als der Kaiser seinen Zweifel daran äußert, sagt er seelenruhig: „Sire brauchen ja nur abzählen zu lassen!“ Napoleon liebt die falsche Schlagfertigkeit seiner Offiziere so sehr, daß er sich mit dieser offensichtlichen Unwahrheit zufrieden gibt. Er lächelt und verleiht Vorbed und neuen Untergebenen das Kreuz.

Der Kaiser nimmt auch zwei Ernennungen zu Offizieren vor, wozu er nicht berechtigt ist, aber auch weiß der Oberst geschickt einen Ausweg, denn als jener die französische Formel spricht, wiederholt er sie deutsche im Namen des Großherzogs.

Darauf jagt Napoleon mit seinem Gefolge wieder nach Chamartin zurück. Das badische Regiment marschiert noch am gleichen Tag nach Madrid. Dort wird es vorläufig in dem von den Mönchen verlassenen Theatinerkloster einquartiert. Ohne Kutte und Tonsur sind die Männer von den schönen Töchtern des Landes abgeschlossen.

Die nächsten zwei Tage vergehen mit Instandsetzung der arg mitgenommenen Monturen, das Leder wird mit weißer Farbe gelackt, das Metallbeschlag mit Flegelstaub gründlich gesäubert, denn am 13. Dezember hält der Kaiser, eine halbe Stunde vom Segobator entfernt, eine Revue über das gesamte 4. Korps. Dazu tritt noch die polnische Division unter General Valence auf den weiten Plan; ferner die Reservebatterie, aus welcher unseren Landstrei-

teuten besonders die westfälischen Chevaulegers auffallen, denn zu grünen Kollern mit roten Kragen tragen sie ebenfalls wie die Badener ein Kuypenkästlein, daneben allerdings noch einen gelben Stroh. Außerdem ist die gesamte Artillerie, mit Ausnahme der zur Garde gehörigen, auf dem Waffenplatz aufmarschiert.

Das prächtige Schauspiel findet bei schönstem Wetter statt, und viel schaulustiges Volk hat sich aus Madrid dazu eingestellt. Der Kaiser prüft diesmal keine Einzelheiten, er läßt die Regimenter bataillonweise aufziehen, dann jagt er auf seinem Schimmel mustern durch die Glieder hin. Der Mann im grünen Rock und Dreispitz bannet alle Blicke auf sich. Besondere Beachtung widmet er der Artillerie. Zum Beschluß müssen die Regimenter der Infanterie an ihm mit Divisionskolonnen im Sturmschritt

vorbeimarschieren. Ueber das grüne Feld hin bröhnt feurig die rauschende Marschmusik der türkischen Banden.

Als Lefebvre am 15. Dezember in der Richtung auf Trujillo aufbricht, erhält die deutsche Division den Befehl, als Garde des Königs Joseph in Madrid zu bleiben.

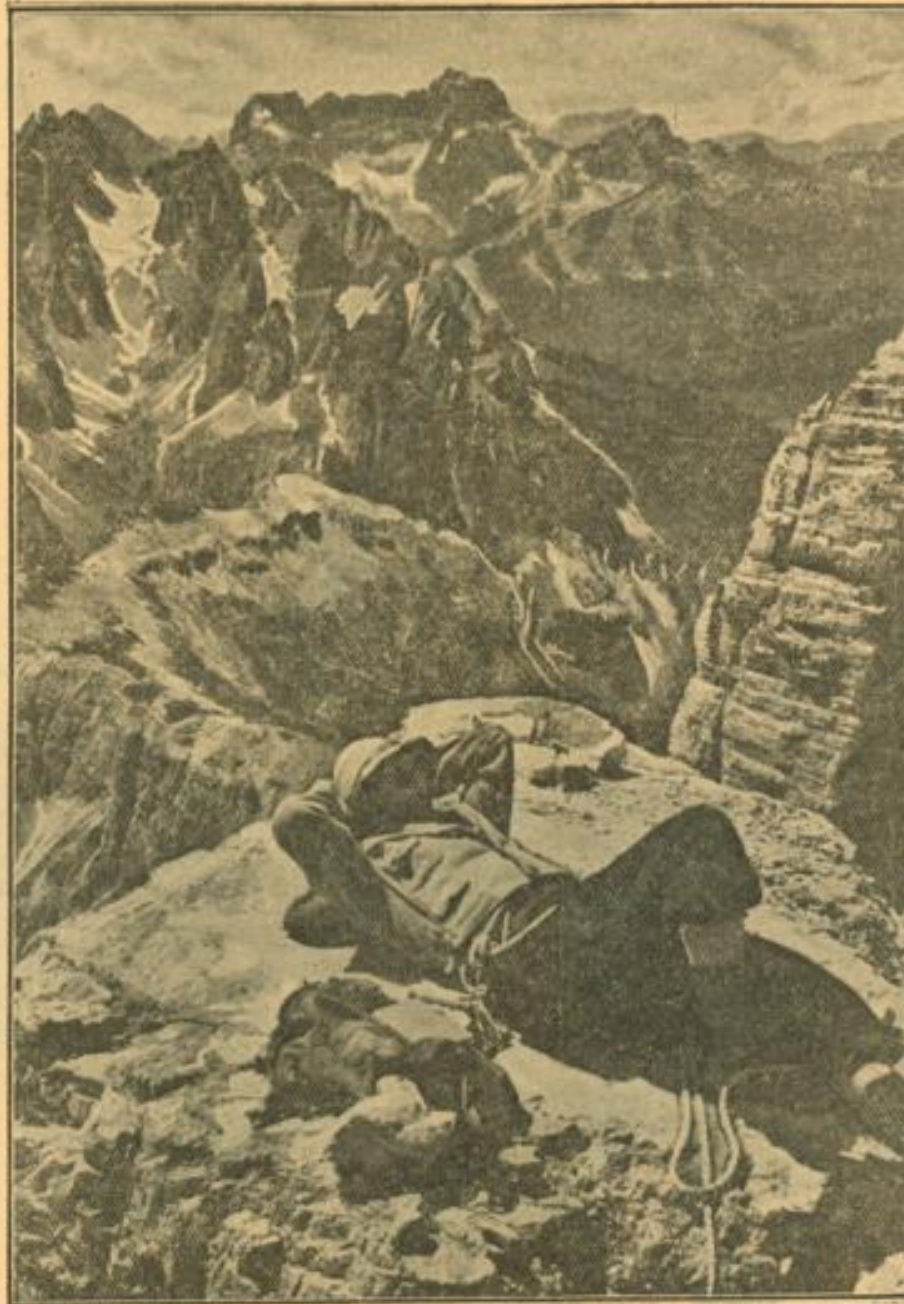
Das badische Regiment räumt zunächst das Theatinerkloster, in welchem durch glühende Kohlenbänke drei Mann gestorben sind, die man in der Kirche dafelbst beigelegt hat, und bezieht nun sein Quartier in dem Schloß Buen Retiro. In dessen düsteren Gemächern lagern Offiziere und Mannschaften ohne Unterschied des Ranges auf dem kalten Steinboden. Raum daß alle Strohmatte und schmutzige Wollmatratzen aufzutreiben sind. Von der Pracht dieses königlichen Frühjahrsheeres ist nichts mehr übrig, die Zimmer liegen ausgeplündert, die kostbaren Spiegel sind alle zertrümmert, so haben die Franzosen gehaust.

Die Verpflegung ist mangelhaft, denn die Spitzbüberei der französischen Kriegskommissare ist groß, und oft ist das gekochte Fleisch der Hammel mit einer grünen Schimmelschicht überzogen, oder es werden gar die im Stiergefecht gefallenen Kadaver, die einen besonders widerlichen Geschmack zeigen, in den badischen Feldkesseln verkauft.

Tabei muß das halbe Regiment an den Befestigungen des Buen Retiro und der Porzellanfabrik arbeiten, die andere Hälfte hat den Garnisonwachdienst zu verrichten. Während der Nacht müssen immer starke Patrouillen durch die Straßen streifen. Trotzdem haben die in Madrid versammelten Truppen doch täglich einen Abgang von dreißig bis vierzig Mann durch Meuchelmord. Auf der Suche nach den schönen Frauen fallen die Unbedachtamen den scharfen Dolchen als Opfer zu. Meist entkommen die Täter mit Hilfe ihrer Landstleute. Hat man aber einen erwischt, so wird der arme Sünder noch am gleichen Tag auf der Plaza de Cebeda beim Toledotor garotiert. Dem Schelm wird eine Kette um den Hals gelegt, die dann mit einer Kurbel zusammengedrückt wird, bis die Wirbel krachen. Solche Hinrichtungen finden täglich statt, sogar Geißliche im Ordensornat werden hier in großer Zahl erwürgt. Die Spanier umsehen dabei den Platz in blauer Wut, und badische Patrouillen sperren das Biered um das Nordgerüst ab.

An Vergnügungen in der Stadt ist bei dieser so verbitterten Bevölkerung nicht zu denken, und die in Scharen aus Paris herbeigeilten Dirnen und Koketten sind womöglich noch eine schlimmere Gefahr. Nur die Offiziere sind einmal zu festlicher Tafel bei General Leval geladen, wobei ihm Oberst von Vorbed das Kommandeurkreuz des badischen Militärordens überreicht. So ist denn für das Regiment der Abmarsch aus Madrid am 13. Januar ein wahrer Freudentag.

Von dieser hier geschilderten Befestigung ist noch der Regimentsfürkennnachweis erhalten, die saubere Arbeit eines fleißigen Schreibers, und wenn der Leser einmal in das schöne Armeemuseum nach Karlsruhe kommt, das eine Schöpfung unseres Reichsstatthalters und eine Zierde unseres Landes ist, so wird er das seltsame Blatt zum Andenken an diesen Tag unter Glas an der Wand finden, die der Erinnerung dieses grausamen Feldzuges gewidmet ist.



Gipfelrast

Scherl-Bilderdienst (K)

## Der Mörder

Nach einer wahren Begebenheit  
VON WERNER SIEBOLD

Ein heißer Julitag ging zu Ende. Die Sonne war hinter den Bergen versunken, aber noch immer lastete drückende Schwüle über dem Berggebiet und trieb dem jungen Förster Rottmann, der auf schmaler Schneise den Hang hinaufstieg, den Schweiß aus allen Poren.

Büchlich hob Rottmann den Kopf und sog prägend die Luft durch die Nase. Das roch nach Aas, nach Verwesung! Sollte schon wieder?! Hastig kletterte er durch das dicke Gestrüpp den steilen Hang hinauf. Der Geruch wurde stärker. Noch zwanzig Schritte, und nun sah der Förster den aufgedunsenen Kadaver eines Rehes liegen, von dem sich beim Näher-treten ein gewaltiger Schwarm Schmeißfliegen summend erhob. Sein erster Blick war nach dem Haupt des gefallenen Stückes, und mit herbem Schmerz erkannte der Weidmann, daß hier einer seiner besten Zukunftsböde ein Ende gefunden hatte. Tiefe Wunden am Hals und an den Flanken zeigten, daß der Bock zu Tode geforselt worden war. Rottmann schärfte den Kopf mit dem gut gepulverten Sechsergehörn ab, mit dem Wildbreit würde das Raubzeug bald reinen Tisch machen.

Das war nun der dritte Bock, den der Förster in den letzten Wochen zu Tode geforselt fand. Ein heißer Horn stieg in dem jungen Manne auf, und er schwur einen fürchterlichen Eid, nicht zu ruhen, bis er den gelben Teufel, der vor einiger Zeit in das Revier zugewandert war, auf die Decke gelegt habe. Einmal erst hatte er ihn zu Gesicht bekommen — auf 400 Meter, zum Schuß zu weit, aber das Jagdglas hatte ihm das Gehörn des Bockes,

der durch seine gelbliche Färbung sich leicht von dem eingeseffenen Rehbestand unterschied, deutlich gezeigt. Am Grunde stark gepulvert lief es endlos in zwei lange dolchspitze Spiege aus. Hinter einem jungen Sabelbock war der Gelbe bergewesen, und nach kurzem Besinnen hatte Rottmann einen Schuß ins Blaue gejagt und dadurch wenigstens dem Gablet das Leben gerettet.

Einen festen Einstand hatte der Bock nicht, hielt auch keinen Wechfel. Bald war er hier, bald dort, und wo er erschien, brachte er Unruhe unter das Rehwild, da er sich in seiner Kampfwut auf jeden Bock stürzte. Die jüngeren Böcke suchten ihr Heil in der Flucht, die älteren, die sich tapfer dem Angreifer stellten, erlagen den todbringenden Spiechen, wie der Hund wieder zeigte.

Der Förstermeister, dem Rottmann Bericht erstattete und das Gehörn des geforselten Bockes brachte, bekam einen roten Kopf. Der Bock mußte weg, bevor er noch weiteren Schaden anrichtete und in der Blatzzeit durch Vererbung die gute Art verdarb. Aber soviel er selbst und sein Förster im Morgengrauen, in der stillen Stunde um Mittag und bis zum Schwenden des Lichtes auf den Bock pirschten und pachten — zu Schuß bekamen sie ihn nicht. Einmal sah der Förstermeister den Bock morgens von einem Hochfist aus in einer jungen Schöpfung äßen. Leise glitt er die Felte herab, schlug einen großen Bogen, um guten Wind zu bekommen, und pirschte durch alten Nieserbestand auf die Schöpfung zu. Der Bock äst vertraut. Das Glas zeigte dem Förstermeister das Mördergehörn, aber auch nicht mehr. Alles

andere war durch den Jungwuchs verdeckt. Doch der Bock zog langsam einer lichter Stelle zu, und dort wollte ihm der Förstermeister die Kugel aufs Blatt setzen. Noch fünf — sechs Meter, dann mußte der Wildkörper sich aus der Deckung herauschieben. Die Büsche gestochen und an einer Kiefer angelehnt hatte der Jäger des Augenblicks, der das Blatt des Bockes freigab. Da — helles Nadelnachen! Wie der Witz war der Bock verschwunden! Gerade in der Schußlinie tauchten über der Höhe junge Heidebeerküchlein auf, die erschreckt aufzuhüben, als der Förster sie mit rauen Worten aus der Schöpfung wies. Dem aber kam ein Grauen an, wenn er daran dachte, wie um Haarsbreite der Mordbock ihn selbst hätte zum Mörder werden lassen können.

Auch Rottmann hatte eine Begegnung mit dem Bock. Auf schmalem Waldweg zwischen dichten Buchenunterbau beobachtete der Förster am frühen Nachmittage einen Marder, der an einem alten hohlen Eichenstamm die Spechtlöcher revidierte. Büchlich raschelte es hinter ihm, und wie er sich umdreht, steht der Bock auf zwei Schritt im Buchengrün und äugt ihn mit bösen Lichtern an. Gedankenschnell ist er dann im dichten Unterholz untergetaucht.

Die Blatzzeit legte ein. Die Jäger schöpften neue Hoffnung und versuchten nach allen Regeln der Kunst mit Fiepen und mit Angschrei den Gelben vor die Büsche zu bekommen. Doch vergeblich! Sprang einmal ein Bock, so war es ein junger Fant, der noch nicht reif für die Kugel war. Der Mordbock zeigte sich nicht, und fast schien es, als habe er das Revier verlassen, bis der Förstermeister in der Seufze, einem schmalen Wiesel, einen Bock antraf, dem ein Licht ausgehoben war und der wie unklug sich immer wieder um sich selbst drehte. Auch am Hals und an den Hän-

nungen zeigte er schwere Wunden. Eine Kugel erlöste den Todwunden von seinem Leiden. „Es bleibt nur noch eine Möglichkeit“, sagte der Förstermeister, „wir müssen das Revier mit großem Schützenaufgebot regelrecht abtreiben!“ Da war der Förster noch einmal um eine Frist von drei Tagen, denn es ging ihm gegen die Weidmannsheil, daß er nicht selbst sein Revier von dem Mörder befreien könne.

Raum den notwendigen Schlaf gönnte er sich, und am Morgen des dritten Tags stand er vor seinem Borgefetzten und meldete das Ende des Bockes.

„Wo haben Sie ihn erlegt? Wo ist das Gehörn?“ fragte der Förstermeister erregt.

„Ich habe ihn nicht geforselt“, versetzte Rottmann, „auf andere Weise ist er verendet. Wollen Sie mit mir kommen?“

Der Förster führte den Förstermeister nach einem alten Steinbruch. Dort lag am Fuße der wohl 20 Meter hohen lotrechten Steinwand des Bruches zerhackt der gelbe Bock!

„In der hellen Mondnacht pirschte ich über dem Steinbruch durch die Bünngeihen und hörte plötzlich Stampfen und Stöhnen. Ich schlich näher und sah am Rande des Abgrundes zwei Böcke in erbittertem Kampf. Schießen konnte ich nicht, da es nicht möglich war, zu unterscheiden, welcher von beiden der Gelbe war. Schon wollte ich auf die kämpfenden zueilen, um sie wenigstens zu trennen, da war plötzlich der eine über den Rand verschwunden, der andere ging flüchtig ab. Dumpf hörte ich den Aufschlag des Gefährten. Ich eilte herab und fand zerhackt den Mörder!“ So berichtete Rottmann.

Schweigend stiegen die Jäger auf die Höhe des Steinbruchs hinauf. Tiefe Eingriffe in dem ausgewühlten Boden zeugten von dem Kampf um Leben und Tod. Ein Stärkerer eigener Art hatte das Revier von dem Mörder befreit!

# Damals vor Verdun

Christian Solterers Pfingsten  
Erzählung von Oskar Bischoff

Der Bauer Christian Solterer tritt aus dem Stall und bleibt noch eine Weile vor der quergebundenen Eichenstür stehen. Dann klopft er seine Weise aus auf dem an die Wand hingelehnten Schleifstein und geht mit großen Schritten über den Hof in die geräumige Stube. Aus der Bannstasche kramt er einen lederen Tabaksbeutel heraus, legt ihn auf den Tisch, daneben die krumme Pfeife, und läßt sich langsam auf die breite Dienbank nieder.

Schwer hockt der Bauer da. Ein letzter Sonnenstrahl fällt ihm mitten ins wetherharte Gesicht, daß die Falten besonders scharf erscheinen. Hin und wieder zucken die Züge unruhig auf und zwischen den Augen, die gradaus durchs niedere Fenster schauen, stehen zwei dicke senkrechte Nadeln.

Der von der Ebene kommende Wind trägt den hellen Klang der Abendglocke in die Berge und Schluchten. Still ist's in der Stube, feierabendlich still.

Solterer kann seine Unruhe nicht deuten und nennt das fremde, unheimliche Gefühl einen kurzen Augenblick Sorgen.

Sorgen...? Seit zwei Jahren, da die Scheuer als verrosteter Trümmerhaufen dalag, gibt es für ihn keine Sorgen mehr, die Grund zur Unruhe geben. Die Scheuer steht wieder neu und schöner als vor dem Brande da, die Ernte verspricht gut zu werden — und alles ist in Ordnung. Gesund sind Menschen und Tiere auf dem Hof; was braucht man mehr?... Und doch diese Unruhe, diese Unsicherheit!

Müde erhebt sich der Bauer, geht an das Fenster und trommelt mit seinen großen Fingern an die Scheiben.

„Wäre ich abergläubisch wie drüben der Hohlhofs Bauer, so würde ich sagen: ein böser Blick hat mich getroffen! Aber so? Feinde habe ich nicht, nur ein paar Reibhämmer — und die hat jeder“, murmelte der Bauer, drehte sich um und läßt seinen Blick in der Stube herumgehen. An dem schwarzen Eschrank vorbei, wo neben dem Weintrug aus Großvaters Zeiten ein Granatsplitter liegt, der ihm im Walde von Toisfontaines ein Loch in den Tornister gerissen hatte, wandern seine Augen an ein Lichtbild, das in der dämmerdunklen Stubenecke kaum sichtbar ist. Ein Soldat ist auf dem gelblichen Karton, in feldgrauer Uniform. Auf dem schmalen Querstreifen steht in ungelinker Bauernschrift: Peter Solterer, gefallen an Pfingsten 1915.

Wieder, wie vorhin, diese beklemmende Unsicherheit. Tief in der Brust brodelt das Unbekannte und drängt an die Oberfläche wie treibende Gesteine.

Ein großer, starker Mensch ist Solterer, etwas über das Maß gewachsen, doch ist seine Kraft nicht ungefügt, sie ist gebändig und drängt sich nicht zur Schau. Im langen Kriege hatte der Mann das Kergste ausgehalten. Aber lieber im Hundentlangen Trommelfeuer liegen als dieser heimtückische Krieg badrinnen. Mit seiner gewaltigen Faust klopft sich der Bauer an die breite Brust.

Er geht an den Tisch zurück und stopft die Pfeife. Während er den Tabak in Brand steckt, sieht er zufällig über die aufblühende Flamme hinweg auf den bunten Abreißkalender an der Wand. Das Bild mit dem Flug ist es nicht, was seine Augen bannen; das hat der Bauer bisher jeden Tag gesehen. Die schwarze Ziffer läßt den Blick nicht weiter... Heute ist doch nicht der?... Kann nicht sein!...

Der Bauer zertritt das Streichholz und geht an den Kalender, daß die Dielen knirschen unter seinen Schritten. Langsam hebt er die Hand und reißt ein Blatt nach dem andern herunter... Eins — zwei — drei... Freitag...? Heute ist doch Samstag!... Noch ein Blatt... So... Was — Samstag vor Pfingsten...? Samstag — vor — Pfingsten!...

Solterer legt die Pfeife auf das Fensterbrett und schaut veronnen in den Raum...

Samstag vor Pfingsten! Heute ist er gefallen! Daß einem das erst der Kalender sagen muß!... Aber nein; ich hab's ja gespürt... Daß ich da nicht gleich darauf gekommen bin...? Aber

immer, immer wieder blieb doch das Ueberlegen stecken!...

Ja, heute vor... Ist ja gleichgültig, wie lange es her ist! — Christian Solterer stützt die Arme auf das Fensterbrett und legt den Kopf in die großen Hände...

Heute...

Damals...

Langsam weicht der Tag dem Abend. Ein feiner Sprühregen rieselt seit den frühen Morgenstunden auf die vom eisernen Hagel zerfetzte

Landschaft. In den Unterfländen der Schützengräben steht die trübe Brühe in Lachen. Die Soldaten sitzen fröhlich um die flackernden Kerzenstummeln und fluchen, fluchen auf alles, am meisten auf das Wetter. Morgen ist Pfingstsonntag — und ein solches Hundewetter! Wenn's Oktober wäre, könnt's nicht anders sein!

Zehn Männer hocken in einem der unfreundlichen Löcher. Alle stammen aus derselben Gegend, alle sprechen die gleiche Mundart und alle kennen einander. Dort hinten auf der niederen Riste sitzen zwei, die sonst gar nicht zueinander

passen würden; der eine, sicher schon über die Vierzig, mit zersurchtem, unraffiertem Gesicht, an dem die vielen Monate Krieg nicht spurlos vorübergegangen sind; der andere jung, blutjung, mit einem reinen, sorgenfreien Gesicht, auf dem sich der kommende Bart mit dünnem blondem Flaum anzeigt: — Christian und Peter Solterer, Vater und Sohn im gleichen Unterstand, auf ein und derselben Munitionskiste.

Zufall!? — Der Bauer wollte seinen Augen nicht trauen, als er gestern vor ihm stand: — sein Peter... Nun kann man ja alles gemeinsam tragen! Dabeiin versorgen zwei alte Knechte und eine krumme Magd die Wirtschaft.

Der enge Raum ist erfüllt von bangem Schweigen. Ab und zu fallen dicke Wassertropfen von der Decke auf die Zeltbahnen und in die Pfützen.

In einer Stunde wird Peter das erste Mal Posten stehen. Unter der vierten Rippe bohrt ihn das Gefühl, daß er bis heute nicht gefannt hat.

Einer soll etwas erzählen, — das bringt auf andere Gedanken. Aber keinem fällt etwas Rechtes ein. Alle schweigen. Nur Jakob Weithad, dem seine Frau gestern geschrieben hatte, daß auch Franz — der zweite schon — drauhen geblieben sei, brummt Unverständliches in den struppigen Bart.

Wie sie alle so schweigen, sagt Peter leise: „Doch blüht's drauhen!“

Die Männer horchen auf... Ja, jetzt blüht's drauhen! — Und hier? Keine Blume, geschweige ein Blüten. Nur spärliches Gras mit roten Spitzen. Einmal wieder etwas anderes sehen, als nur zerrissene Erde und grauenvolle Starre! Drauhen steht alles in verschwenderischer Blütenpracht — und hier ist ringsum alles tot, von der Nacht und Wucht des gewaltigen Geschehens zerschmettert und vernichtet!...

Christian Solterer hat die nächste Wache und Peter macht sich zur Ablösung fertig. Wie wird's dem Jungen sein, da drauhen?

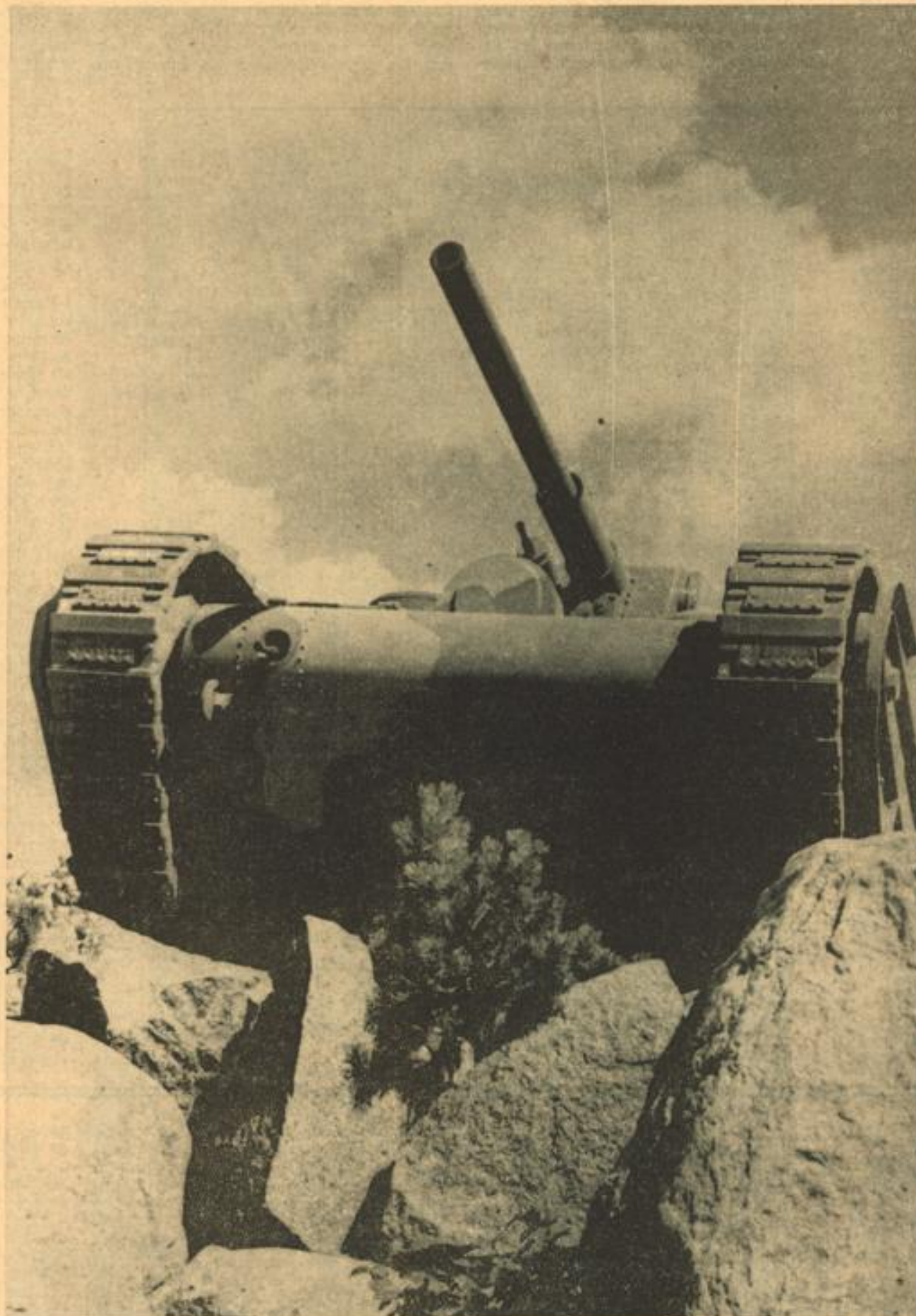
Unter den schweren Schritten quillt der aufgeweichte Boden, als Solterer gebückt durch den Laufgraben tappt... Plötzlich bleibt er stehen... Was ist das?... Der Mann läuft schneller... Und das muß er als erster sehen:

Peter liegt vornüber auf der Wehr. Vorsichtig hebt Solterer den Jungen auf — und starrt in das von warmem Blut überströmte Gesicht... Kopfschuß! — Die Finger der linken Hand des Gefallenen klammern sich fest um einen Linsenkegel. Die Wüte — eine Primel ist's — liegt beschmutzt auf der Wehr.

„Peter! — — — Peter!“ — Der Bauer schreit es in den Abend hinaus...

Leuchtfugeln stehen über der ausgewählten Ebene. In verschiedenen Farben flammt der Himmel.

Ein Stöhnen kommt aus der breiten Brust des Bauern. Dann sinkt er langsam am Fensterbrett nieder.



Das Denkmal der Weltkriegs-Kampfwagenluppe

Aufnahme: PBZ

## Ein Kurort auf dem Montblanc

Das Tal des Sterbens wird dem Fremdenverkehr erschlossen

Langzeitrestes Nordengediet in der Provinz Turin, das, eingeklemmt zwischen Frankreich und der Schweiz, zu Füßen des Montblanc liegt, das „Tal des Sterbens“ genannt. Nur mit Mühe konnten die Bauern ihren hochgelegenen Feldern an den Hängen des Montblanc und des Monte Rosa im Kampf mit Wasser und Schnee large Früchte abringen, und es schien, als ob dieser nordöstliche Winkel des römischen Imperiums, aus dem die Menschen in Scharen auswanderten, in der Tat zum Sterben verurteilt sei.

Nun wird hier dank der Genehmigung eines fernen Projektes durch die italienische Regierung eine neue Welt entstehen. Ein Kurort modernster Art wächst an den Hängen des Montblanc, dessen Gipfel bekanntlich auf französischem Gebiet liegt, empor, der einst ein „zweites Eden“ sein soll und dem Fremdenverkehr ein Schlarabadies größten Ausmaßes erschließen wird. Ein junger Turiner In-

genieur namens Olivetti hat die Pläne geschaffen, die das Kothatal, eines der schönsten Täler der Alpen zu einem neuen Mittelpunkt des Fremdenverkehrs machen sollen. Der Hauptort wird Aosta sein, das sich nach dem Projekt in einen Winterkurort von riesiger Ausdehnung verwandeln soll. Hier erhebt eine moderne Fremdenstadt mit schnurgeraden Straßen und flachen Sonnenbädern, die Tennisplätzen, Schwimmbädern und Golfplätzen nach amerikanischem Vorbild erhält, vor allem aber von einem idealen Schigebiet umgeben ist.

Noch weit interessanter aber wird die neue Schwesterstadt Breuil werden, die — auf der Welt ohne Beispiel — von der Talsohle bis in eine Höhe von 2000 Meter in breiten Stufen auf den Montblanc terrassenförmig emporsteigt. Mit einer eigenen Seilbahn wird man in diese moderne Bergstadt hinauffahren, die so angelegt ist, daß die Sonnenkraft weitgehend ausgenutzt werden kann. In der Höhe kann man bei günstigstem Klima im Sommer wie im Winter schlafen, und die vorbild-

lichsten Alpenstraßen des Imperiums, mit deren Bau bereits in nächster Zeit begonnen wird, sollen das bisher so entlegene und schwer zugängliche Kothatal mit der Welt verbinden. Die Terrassenstadt Breuil wird zweifellos eine Sensation des europäischen Fremdenverkehrs werden und ein romantisches Gebiet aus jenem Dornröschenschlaf zu ungeadmetem Ruhm erwecken.

Katürlich werden die Arbeiten zur Durchführung des Projektes Jahre in Anspruch nehmen. Aber bei der Energie, mit der das salzstille Italien seine Pläne verwirklicht, ist nicht daran zu zweifeln, daß die verbliebenen Schweizer Winterkurorte durch die Erschließung des Kothatales eine empfindliche Konkurrenz erhalten werden. Selbstverständlich werden diese Kurorte der Zukunft auch ganz besonders den „Dopo-Lavoro“-Einrichtungen dienen, der italienischen „Kraft-durch-Freude“-Organisation, für die hier ein einzigartiges Erholungsparadies geschaffen wird.



Seib...  
Ra. Brä...  
stube bestimm...



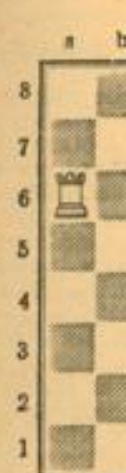
Er kann die...



Dies...



Die...



Wei: Ka...  
Schwarz...  
Der geüb...  
Aufgabe von...

O. Bin...  
25, Be. 5, 15, 1...  
24, 23, 17, 2)





# Und die Freude sei ein Sturm

Erzählung von Henry Bleckmann

Wer trug die Schuld an der in schrecklicher, maßloser Ordnung und dienstbeflissener Argheit verlaufenden Einsamkeit des Mannes Hubert Jordan? Die Eltern, die mit eifriger Noblesse auf ihn einwirkten? Oder jene Jugendzeit, die ihn zwang, das Erlebnis unerwiderter Liebe trocken herunterzuwürgen? Oder der Dienst im Amtsgebäude, der ihm in der Wiege vordeterminiert war, und dessen befreudend ernste Enge ihm den letzten Hoffnungs-Schimmer auf Blut und Leben raubte?

Welche Bedrängnis besiel ihn jetzt, wo er die nächsten genossenen Ferienstage in seinem gewohntermassen aufgeregten Bade so außerordentlich durch die Erscheinung dieser Frau verwirrt sah! Da hatte er nun die Wochen der Freiheit in der ihm gemächlichen Gegend verbracht, hatte sich der tagelangen Einrichtung des Kurbetriebes gewidmet, gehörig seinen weisheitsreichen Stuhl beim Brunnenkonzert eingenommen und sich in feiner Weise widerspenstig den ordnungsbereiten Einflüssen ärztlicher Doktrinen gezeigt, vielmehr gründlich und hingebungsreich werden und rheumatische Störungen gemäß den Ermahnungen des bestimmten Mediziners besänftigt; als plötzlich die große Unruhe in sein Herz fiel. Die Frau Juliane hatte seinen Weg gekreuzt.

Wohin noch: sie hatte sich ihm genähert, mit ihm gesprochen und über die albernsten Dinge der gleichbleibenden Umgebung gelaubert, über das ewige, unfehllich beständige Pöppel der Bademusikanten, über die grämlichen Alten, die schmutzbedeckten seit unendlichen Zeiten die Sandwege begangen, über die groteske Kellerei des Ortes für die Heilwirkungen des Brunnens und den einzigen weiteren Spaziergang der Refonvalezenten zu einem durch eine Selterswässerniederlage ausgezeichneten Beldbrocken mit dem Namen „Teufelsstein“.

Anfangs, das gestand sich Hubert Jordan wohl, hatte er mit Mißtrauen auf den beweglichen, roten Frauenmund geschaut. Was diesem eigenartigen Kopfe mit den vollen, braunen Haaren anstand, wäre wohl Schweigen und stilles Schmelzen in die umgebenden Dinge gewesen; doch bedrte er jedesmal aufs neue, wenn sie den großen dunklen Blick auf ihn setzte und ihre Zahnräder davor ließ und so unwillkürlich spöttisch den schweißigen Ereignissen auf den Leib rückte. Er hatte, den Silbernauf seines Spazierstocks fest umpresst, dem eingeborenen Widerspruch gegen störende Lebensweisen neue Schwärze geleistet, aber es war vergeblich. Nun suchte er die Nähe der Frau und brannnte verzweifelt darauf, ihren Worten zu lauschen und das Unbekannte in sich aufzulösen, das sich in ihrer ganzen Erscheinung darbot.

Und doch war sie, mit Ueberraschung stellte er es am zweiten Tag ihrer Bekanntschaft fest, näher, als er wahr haben mochte. Nur eine Fingerring, gewiß wohlversteht, trennte sein Gemach von dem ihren. Sie wohnte mit ihm auf dem gleichen Korridor des Baddotels, und bei angestrenztem Lauschen, dem die Erregung die Ohren spitzte, konnte er sie hantieren hören, mit dem Wasser plätschern und die Schrantfäden schlagen.

Sie gingen gemeinsam aus und frühstückten zusammen in der sommerlichen Idylle des benachbarten Dorfes Neuenrode. Sie traten abends noch einmal als letzte vor die Tür und warfen einen Blick auf den Sternendimmel, und er lächelte ihr die Hand zum Schlafensabschied; sie aber griff mit der freien Linken nach der Seinen und presste sie kurz und fordernd — ihn überließ es dabei, doch wagte er nicht, sich zu rechtfertigen. So war es manchen Tag, und aus den Tagen wurden Wochen.

Da, eines späten Abends, er zog, gewohnt an den forresten Klang der zeitenteilenden Uhr, das Wert seines Reisewekkers auf und atmete den warmen Dunst der sommerlichen Nacht aus dem weitgeschlossenen Fenster ein, schreckte ihn ein ungewohntes Geräusch: es war, als drehete sich ein Schlüssel im Schloß der weißen Tür zum Nebenzimmer. Er lauschte verwirrt und hatte sich des Vorgangs noch nicht besonnen, als sich in der Tat ein Schlüssel öffnete, und Juliane in der Füllung stand im Kostüm des Nachmittags, lächelnd und frei, und ihm ein Buch reichte, ja ein Buch.

„Lesen Sie auf Seite vierzig!“ sagte sie, und glitt zurück, die Tür hinter sich ins Schloß fallenlassend, aber nicht den Schlüssel drehend. Mechanisch hatte er das Buch genommen. Die Sätze des Verwunders überwindend und klopfenden Herzens drehte er das schmale Bändchen in den Händen und blätterte, geblüht unter das milde Licht der Nachtlampe, in seinen Seiten, Seite vierzig! Da

stand die Ueberschrift „An ein Mädchen“. Und er las die erste Strophe eines Gedichts — hieß der Verfasser nicht Josef Weinheber? Ein Name, der ihm nicht geläufig war —

Wenn du dich nicht ganz dem Abgrund gibst, gibst du nichts. Weiden mußt du, Schreien, aber Schweben brennenden Gelichts, soßt du über diesem Leben, das du liebst.“

Welch eine gefährliche, auffordernde Sprache! Schreien, ja Schreien hatte er, Staatsanwaltschaftsrat Hubert Jordan, mühen, seitdem er die Frau Juliane kannte. Schweben, brennenden Gelichts, sollte er über diesem Leben? Ja, nun schlug ihm heiße Röde ihre Farben auf, er fühlte es halb zitternd, halb verdrossen.

Nicht den Tag gemacht beerden tut der Seele not. Brust aufreißen, Liebe haben, sterben: Das ist Glück!

Verhängnisvolle Seite vierzig! War sie nicht gerade für ihn geschrieben, der den Tag gemacht beerdete und jeden Anspruch auf ein Vorwärts und Höherdinauf gemächlich und gehorsam überdauerete? Die Brust aufreißen? Welchwunder des Wort, er hatte ihm längst gehorcht, doch war es auch vereinbar mit der Ordnung eines amtsbeflissenen eindeutigen Lebensweges?

Und die Freude, da sie kurz sein mußt, sei ein Sturm! Frucht, nicht rasch gesetzt vom müden Baume, frucht der Sturm.

Deinen Mund! Hier wächst aus Blut und Ewigkeit zum Auh!



Mit Trommeln und mit Pfeifen Scherl-Bilderdienst (K)

Der Mann Hubert Jordan beugte sich tiefer über die Worte des Dichters, der Josef Weinheber hieß — hatte er nicht doch den Namen schon einmal gehört? — und las die Zeilen, und sprach sie halblaut vor sich hin, und fühlte sich aufgespalten vom Hirn bis zur Seele, zerissen in die beiden Teile des Menschen, die nun verzehrend einander suchten. Und Angst fachte ihn, Angst, daß ihn der Wurm fröhe als eine Frucht, nicht rasch gesetzt vom Baume; Angst, daß die Freude, da sie kurz ist, am Fenster draußen vorbeistürmen würde und ihn veressen. Und es schrie in ihm nach der Ewigkeit, die aus Blut und Traum erwächst, schrie übermäßig ordnungswidrig und wie ein freßendes Feuer; und er riß die Tür auf, die unerschöpfen, und stürzte sich in das Glück, das sich ihm in den flammenden Augen der Frau darbot; angezündet vom glühenden Genius des Dichters.

# Warum Amalia doch noch Englisch lernen durfte

Eine heilere Geschichte / Von Kurt Merkel

Mein Freund Arnold, der als Korrespondent einer deutschen Zeitung in London lebt, hat eine Tante, die insofern ein Unikum ist, als sie nur dann eine Frau für vollkommen ansieht, wenn diese ihre Jugend bis zum 18. Lebensjahr unter Zurückziehung sämtlicher Fremden, die einem Mädchen den Lebensfrühling so verlocken, in Wamas Nähe zugebracht hat. Tag eine Frau in der Schute so nebenbei noch etwas anderes auf den Lebenswegen mitbekommen hat, ist in ihren Augen sehr mangelhaft, wäre aber nicht unbedingt notwendig gewesen.

Es versteht sich, daß ihre reizende Tochter Amalia (sprich wie geschrieben) einen schweren Stand gegen ihre Mutter hat, zudem, da erstere ein Mädchen ist, das zur großen Enttäuschung ihrer Mutter vollkommen den „modernen Albernheiten“ huldigt, worunter Arnolds Tante Untugenden wie Tanzen, Sport und vor allem

Freude an einem Beruf versteht, denn wie bereits angedeutet, gehört eine Frau einzig und allein in die Küche. Der Hauptgegenstand ihrer Auseinandersetzungen war, daß Amalia, die sehr gerne Hausarbeit verrichtete, nebenbei furchtbar gerne die englische Sprache erlernt hätte. Arnolds Tante vertrat dem Wunsch ihrer Tochter gegenüber den Standpunkt, daß Sprachen erlernen der größte Unfug sei, denn: erstens hat unsereins doch nicht das Geld um ins Ausland zu reisen, und zweitens auch noch Englisch, warum denn gerade Englisch? Nein, kommt ja gar nicht in Frage.

Ja, so war Arnolds Mutter. Ich sage „war“, denn eines Tages durfte Amalia doch noch Englisch lernen, und das kam so.

Im vorigen Frühling kam vorerwähnter Arnold aus England zu Besuch zu seiner Tante. In seiner Begleitung befand sich ein englischer

Kollege, der Deutschland an Ort und Stelle kennen lernen wollte. — Wie das bei längeren Reisen so zu geben pflegt, verfiel sich Arnolds Freund Henry auf den ersten Blick in Amalia. Dieser mußte die aufmerksame Tante feststellen, daß ihre Tochter sich nicht ganz abledend gegen Henry verhielt, wie sie es gerne gesehen hätte, doch zu ihrer Freude sprach Henry genau so wenig Deutsch als Amalia Englisch, womit der harmlosen Frau, die scheinbar die Sprache der Liebe verlernt hatte, eine Garantie für das Herz ihrer Tochter gegeben war.

Und sie pries ihre weise Erziehung. Eines Abends, es war mondhell und der Kiebel duffete, vermehrte die wachsame Mama ihre Tochter, während sie gleichzeitig feststellte, daß auch Henry nicht im Hause war. Abnungsvoll stürzte sie zum Fenster und blickte mit Argusaugen in den hinter dem Haus liegenden Garten. Bald hatte sie ihre so streng erzogene Tochter in den Armen Henrys entdeckt. „Amalia, was tut der Mann!“ rief sie laut in den Garten hinunter, worauf Amalia, ganz im Banne des ersten Stusses erschrocken zum Fenster hinausschreite: „Du siehst ja, Mama, er läßt mich“, um gleich wieder in Henrys Arme zu fallen. „Dann sag ihm doch, er soll aufhören!“ brüllte nun die aufgedröckelte Mutter mit Donnerstimme in den Garten. — Darob herrschte einige Sekunden langes Schweigen. — Doch dann sang es wie ein Triumph von unten: „Aber Mama, du weißt doch, daß ich kein Englisch kann!“

So dieser durch nichts zu erschütternde Wahrheit, verschlug es der Mutter die Stimme.

Einige Tage später meldete sich Amalia zu einem englischen Kurkurs an, denn ihre Mutter behauptet seit diesem Geschehnis, daß eine junge Dame heutzutage ohne Fremdsprachen nicht mehr auskommen kann. — Was dagegen Henry betrifft, so vernachlässigte keiner seit jenem Tage kein Deutschstudium, denn er war zur Ueberzeugung gelangt, daß es manchmal für einen Mann ganz gut sein kann, wenn er nicht alles weiß.

## Das Geheimnis der Glühwürmchen

Die Glühwürmchen oder — richtiger gesagt — Glühkäfer erzeugen ihr Licht in besonderen Leuchtorganen, die sich an ihrem Hinterleib befinden. Durch einen bis jetzt noch nicht aufgeklärten Mechanismus sind sie imstande, willkürlich ihren Leuchtapparat einzuschalten oder zum Erlöschen zu bringen. Daß sich die Geschlechter gegenseitig durch Lichtsignale anlocken, wurde jetzt durch folgenden Versuch nachgewiesen. Man brachte von zwei weiblichen Glühkäfern den einen in einen porösen Pappkarton, den anderen in eine hermetisch verschlossene Glasröhre. Die beiden Behälter wurden dann an verschiedenen Stellen im Gras niedergelegt. Bald zeigte sich, daß das im Pappkarton befindliche Tier von den Männchen völlig unbeachtet blieb; hieraus ergab sich, daß der Geruchssinn bei der gegenseitigen Wahrnehmung der Tiere keine Rolle spielt. Wohl aber wurde das im Glasröhre stehende Tier von den vorbeiziehenden Männchen sofort bemerkt; diese gaben dem Weibchen Lichtsignale, die von ihm sofort erwidert wurden. Bald wurde die Glasröhre mit dem eingeschlossenen Weibchen von zahlreichen Männchen umschwärmt. Mit diesem Versuch ist man einem der vielen Geheimnisse, die das Glühwürmchen der Wissenschaft aufgibt, auf die Spur gekommen.



Malglöckchen-Mythe Scherl-Bilderdienst (K)

Frau Holda schritt durch die junge Flur, Der Welt den Frühling zu bringen, Da folgte ihres Weges Spur, Beglückend jede Kreatur, Ein silberhelles Klingen.

Drum, wenn die Zeit der Pfingsten naht, Verfolgt im Wald Frau Holdas Pfad Und lauscht auf grünem Fleckchen Dem Klang der Malglöckchen.

Hein Willem Claus

DA...  
Berlog u. S...  
Trägerlobt;...  
grüß. Ausge...  
lobt; durch...  
ist die Bet...  
Pfingst-...  
H...  
Gld...  
F...  
Mod...  
(Von de...  
NSK-S...  
Som 9. B...  
Rdß, Re i...  
fangreiches...  
den erwar...  
In- und V...  
Freude-W...  
schönlich z...  
gang werde...  
Sonderver...  
12. Juni...  
künstlichen...  
Hamburg...  
sch u d a...  
punkten du...  
neues, festli...  
In der...  
lehten Bod...  
gen getroffe...  
Tagung rei...  
unbemerkt...  
bereitung...  
vor Beginn...  
mehr und...  
senstadt ein...  
Stadt werde...  
der Verant...  
anreife, tr...  
nung. Und...  
überall: G...  
„Gustloff“...  
Am 9. N...  
wärts und...  
Ankunft in...  
geleitet wer...  
Chengstoffe